

KANTONSSCHULE BADEN

The title 'KANTONSSCHULE BADEN' is rendered in large, bold, black letters. The letters are filled with photographs of students. The 'K' shows a student with curly hair. The 'A' shows a student with sunglasses. The 'N' shows a student with sunglasses. The 'S' shows a student's hand on their hip. The 'S' shows a student's arm. The 'C' shows a student's arm. The 'H' shows a student's arm. The 'U' shows a student's arm. The 'L' shows a student's arm. The 'E' shows a student's arm. The 'B' shows a student's hand on their hip. The 'A' shows a student's arm. The 'D' shows a student's arm. The 'E' shows a student's arm.

Jahresbericht 2008/2009

**KANTI
BADEN**

Inhaltsverzeichnis

Stimme des Rektors	5
FMS/IMS/WMS	9
Konferenzausschuss	11
Personelles	12
Innenrenovation	13
Abschlussklassen	19
Verabschiedung	46
Neue Lehrpersonen	50
In Memoriam	56
Herausgegriffen	60
Mediothek	64
Ausgezeichnet	68
Veranstaltungen	70
Theater	77
Musik	80
Sport	84
Unterwegs	89
Anhang	96

Bericht des Rektors

Vertrautes und Neues im Schulalltag

Wie gewohnt,

- begleiteten wir die neuen Schülerinnen und Schüler im Rahmen unserer «Türauf»-Aktivitäten beim Eintritt in unsere Schule,
- begaben sich die Abteilungen der ersten Klassen kurz nach Schuljahresbeginn in die Einführungswoche,
- fanden zahlreiche Sportlager mit vielfältigem Angebot statt,
- führten die Musikerinnen und Musiker eine weitere Reihe attraktiver «Tonschiene»-Konzerte auf,
- brachte die Theatergruppe mit einem Stück von Oscar Wilde eine gelungene Produktion auf die Bühne,
- organisierten die Schülerinnen und Schüler einen Kantiball,
- beteiligte sich eine grosse Zahl von Schülerinnen und Schülern am Känguru-Wettbewerb,
- fanden Akzentfachwochen und Studienreisen statt,
- genossen wir in der Adventszeit täglich eine kleine Überraschung im Mensaloch sowie eine stimmige Weihnachtsfeier
- und eine sorgfältig geplante «Uselütete», und das alles neben dem ganz normalen, mal überraschenden, dann wieder eher routinierten und bisweilen anstrengenden Unterricht gemäss Stundenplan. Schulalltag eben, wie er einen grossen Teil einer Mittelschule ausmacht. Doch dazu gesellten sich auch noch spezielle und neue Aktivitäten:
- Ein Sondertag für die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zum Thema Technik (TecDay) und
- für die WMS und die FMS ein Spezialprogramm ausser Haus (EcoDay).

- Ein neues Angebot im Freifachbereich: das literarische Schreiben, das auf Anhieb grossen Zuspruch fand.
- Mit der Einführung des neuen Ausbildungsgangs, der Informatikmittelschule, ergab sich eine engere, recht gut funktionierende Zusammenarbeit mit der Berufsbildung Baden.
- In der zweiten Runde hat die schuleigene Maturitätsprüfung nicht mehr so viel Aufhebens verursacht. Die Lehrerinnen und Lehrer haben aktiv in den Gremien mitgearbeitet und die Rahmenvorgaben umgesetzt. Ganz ist die Kritik an der reformierten Prüfung nicht ausgeräumt. Soweit es um fachlichen Austausch geht und um die Absprache von Prüfungsniveaus und Prüfungsanforderungen, wird die Reform aber mitgetragen. Dass in den Grundlagenfächern dieselben Prüfungen durchgeführt werden müssen und wie sie evaluiert werden, sind Elemente, denen immer noch mit guten Gründen kritisch begegnet wird.
- Nach langem Warten ist endlich eine neue Übertrittsregelung in die Mittelschule realisiert worden. Die Regelung, die schon lange im Fricktal für den Übertritt an die Gymnasien der beiden Basel üblich ist, gilt jetzt auch für den übrigen Kanton. So weiss der überwiegende Teil der Schülerinnen und Schüler schon nach dem ersten Semester in der 4. Klasse der Bezirksschule definitiv, ob sie den Übertritt in die Kantonsschule geschafft haben. Vermutlich ist die erfreuliche Zunahme der Eintritte ins Gymnasium auf diese Neuerung zurückzuführen.

Ergänzungswahl in die Schulleitung

Ins Schuljahr starteten wir mit einer provisorischen Zusammensetzung der Schulleitung. Oskar Zürcher übernahm ein 100%-Pensum als Prorektor und als stellvertretende Prorektorin

ergänzte Yvonne Stocker (35%) die Schulleitung. Die Wahl von Prorektorinnen und Prorektoren ist dem Rektor überlassen. Als unterstützendes Gremium bestimmte ich einen Wahlausschuss, der sich aus dem Präsidenten der Schulkommission, drei vom Konferenzausschuss bestimmten Vertretern und Vertreterinnen der Lehrerschaft sowie der Schulleitung zusammensetzte. Nach einer sorgfältigen Auswahl aus den zahlreich eingegangenen Bewerbungen kam die Kommission zu einem einvernehmlichen Vorschlag: Gewählt wurde Yvonne Stocker. Zwar blieb die Stellvertreterregelung während des gesamten Jahres bestehen. Aber mit der definitiven Wahl zur Prorektorin konnte sich Yvonne Stocker bereits während ihres Jahres als Stellvertreterin in die neue Aufgabe einarbeiten und in das Schulleitungsteam integrieren. Yvonne Stocker ist seit August 2003 als Deutschlehrerin an unserer Schule tätig. Nebst Unterrichtserfahrung als Mittelschullehrperson und Fremdsprachenlehrerin verfügt sie auch über Berufserfahrungen im Organisieren von kulturellen Veranstaltungen und im Umgang mit heiklen Situationen als Friedensrichterin. Als Redaktorin und Mitherausgeberin einer Literaturzeitschrift ist sie mit dem Umgang mit Texten aller Art vertraut. An der Schule war Frau Stocker verantwortlich für den Aufbau und die Organisation der Fachmittelschule, die sie bis heute betreut. Frau Stocker ist verheiratet und Mutter eines Sohnes. Ihre Bewerbung für das Amt einer Prorektorin hat mich sehr gefreut. Mit ihrem beruflichen Hintergrund und ihrer Persönlichkeit wird sie die Schulleitung bereichern und das Team im besten Sinn verstärken. Ich freue mich auf die Weiterführung der Zusammenarbeit.

Innere Renovationen: Archiv, Corporate Identity und neuer Internetauftritt

Die Gebäude sind in den vergangenen Jahren renoviert worden, nun haben wir dieses Jahr auch einige innere Renovationen vorgenommen. Eine Homepage und ein Intranet zu betreiben, gehört heute ganz selbstverständlich zu den Aufgaben einer Mittelschule. Mit unserer bisherigen Homepage hatten wir gewisse Schwierigkeiten. Die Schulleitung entschied sich für eine völlige Neugestaltung des Internet-Auftritts. Schon seit der Herausgabe von «Faser – Ein Kaleidoskop der Kantonsschule Baden», der Publikation zur Einweihung der renovierten Gebäude, ist die Zusammenarbeit mit dem Büro Integral Lars Müller etabliert. Lars Müller zeigte sich interessiert, die Homepage und den gesamten Auftritt der Schule neu zu gestalten. Damit hatten wir uns viel vorgenommen. Im Verlauf des Schuljahres wechselten wir auf das neue Layout und kurz vor Abschluss des Schuljahres konnten wir die auch redaktionell gänzlich überarbeitete Homepage wieder aufschalten. Der Gewinn dieser Neuerungen ist beträchtlich. Erstmals hat die Schule einen durchdachten Auftritt nach aussen und eine moderne, aktuelle und gut zu verwaltende Homepage. Ohne einen personellen Ausbau in der IT und in der Verwaltung wäre das alles indes nicht machbar gewesen. Mit der Erneuerung wuchsen auch die Ansprüche, aber die Neuprogrammierung des Intranets mit all den für die Lehrpersonen und die Schülerinnen und Schüler hilfreichen Angeboten mussten wir noch eine Weile aufschieben.

Die Schule hat ein inzwischen beachtliches und umfangreiches Archiv. Dieses haben wir professionell ordnen lassen, die Materialien neu und richtig verpackt, und ausgeschieden, was

aufzubewahren sich nicht lohnt. Ausgehend von dieser Arbeit ist anschliessend ein neues Ordnungssystem auf dem Ordner der Verwaltung erarbeitet und implementiert worden. Damit ist die Auflistung der Neuerungen noch nicht erschöpft: Der Kanton hat für die Mittelschulen eine neue Verwaltungssoftware eingekauft und auf dieses Schuljahr hin eingeführt. Alles zusammen führte zu einer erheblichen Mehrbelastung der Verwaltung.

Aussensichten

Von aussen ist das Gymnasium Schweiz im vergangenen Schuljahr intensiv analysiert und beurteilt worden. In allen vorgelegten Berichten kommt das Gymnasium grundsätzlich gut weg. Es vermag zu leisten, was es leisten sollte, nämlich den Absolventinnen und Absolventen die Studierfähigkeit zu gewährleisten. Das dreijährige Gymnasium schneidet dabei etwas weniger gut ab als das vierjährige. Die besten Ergebnisse erzielt das sechsjährige Langzeitgymnasium. Offenbar profitieren die Studierenden mehr, wenn sie länger von den fachlich gut qualifizierten Mittelschullehrpersonen unterrichtet werden. Wir haben die Ergebnisse genau angeschaut und auch die häufig vorgebrachten Defizite der neuen Schwerpunktfächer unter die Lupe genommen. Die Aargauer Regelung mit der zweistufigen Gliederung des Gymnasiums und der Wahl des Schwerpunktfaches erst an der Schule führt zu ganz anderen Ergebnissen. Die Mathematik- und die Deutschkenntnisse der Maturandinnen und Maturanden, die neue Schwerpunktfächer (PPP, Musik, Bildnerisches Gestalten) gewählt haben, weisen keine signifikanten Unterschiede gegenüber den Studierenden der übrigen Schwerpunktfächer auf.

Das ETH-Ranking hat auch bei uns zu einer gewissen Unruhe geführt. Insgesamt zeigen diese Ergebnisse, dass Maturitätsausweise und die Resultate in den ersten Zwischenprüfungen gut übereinstimmen. Die Abweichungen zwischen dem Grossteil der Gymnasien sind vernachlässigbar. Im Bereich der überfachlichen Kompetenzen haben wir im aargauischen MAR-System gute Angebote. Im Akzentfach Geistes- und Sozialwissenschaften, im Akzentfach moderne Sprachen, im Projektunterricht und bei der Maturaarbeit haben die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, sich selbstständig, häufig auch interdisziplinär zu betätigen. Näher haben wir uns mit dem Bericht HSGYM auseinandergesetzt, da wir diesem Bericht die grösste Bedeutung beimessen. Der Rektor der Universität Zürich, Herr Prof. Dr. Fischer, hat sich Zeit genommen und unserer Lehrerschaft die Berichte aus seiner Sicht kommentiert und insgesamt Stellung genommen zum Verhältnis Universität und Gymnasium. Anschliessend haben sich alle Fachschaften mit ihrem Teil des Berichtes befasst und werden diese Arbeit mit einem Besuch an einer tertiären Abnehmerinstitution im neuen Schuljahr weiterführen. Davon erhoffen wir uns wichtige Impulse für unsere tägliche Arbeit und eine gute Vorbereitung unserer Schülerinnen und Schüler auf die tertiäre Stufe.

Dank

Ich danke den Lehrpersonen für ihre grosse tägliche Arbeit mit den Tausenden von Unterrichtsstunden, die an unserer Schule gehalten werden, für das individuelle Fördern von Begabten und den sorgfältigen Umgang mit schwierigen Schülerinnen und Schülern. Ich danke den Mitarbeiterinnen und den Mitarbeitern in der Verwaltung und der IT für den Sondereinsatz im vergangenen Jahr und allen

anderen Mitarbeitenden in der Biologie, Chemie, Physik, den Hauswarten, den Angestellten der Mediothek und dem Gärtner für ihre wichtige Arbeit im Hintergrund, ohne die unsere Schule nicht funktionieren könnte. Ich danke meinen Kollegen und der Stellvertreterin in der Schulleitung. Eine Mittelschule ist eine faszinierende Institution. Es gelingt uns – das wissen wir von den Schülerinnen und Schülern, die unsere Schule verlassen –, ihnen drei oder vier nachhaltige und ertragreiche Jahre zu ermöglichen. Wir nehmen unsere Aufgabe sehr ernst. Das Bemühen um Erfolg in den tertiären Bildungsinstitutionen ist Sache unserer Absolventinnen und Absolventen. Viele machen Hervorragendes aus dem, was sie aus unserer Schule mitgenommen haben.

Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Rektor

Fachmaturität für alle berufsfeldbezogenen Bereiche

Die Fachmittelschülerinnen und -schüler des Kantons Aargau können aufatmen. Denn dieses Jahr sind im Kanton Aargau zu jedem berufsfeldbezogenen Bereich der Fachmittelschule Ausbildungsgänge, die zur Fachmatur führen, aufgegleist worden. Somit können die von Fachhochschulen gestellten Aufnahmeanforderungen erfüllt werden. Das ist sehr erfreulich, denn letztes Jahr war im Kanton Aargau nur eine Fachmatur im Bereich Pädagogik möglich. Nun sind im Kanton alle Bereiche abgedeckt und unsere Schülerinnen und Schüler der beiden Abschlussklassen, der F3 und die F3b, können eine Fachmatur in Richtung Kommunikation, Soziale Arbeit, Gesundheit oder Pädagogik entweder an der Kantonsschule Wettingen oder an der Neuen Kantonsschule Aarau erwerben.

Yvonne Stocker

Die Informatikmittelschule (IMS), ein neuer Bildungsgang

Eine Abteilung hat im August 2008 mit der neuen Ausbildung, der IMS, an der Kanti Baden begonnen. Die 2 Schülerinnen und 16 Schüler bilden sich von Montag bis Donnerstag an der Kanti Baden in den allgemeinbildenden und wirtschaftlich orientierten Fächern weiter und werden am Freitag an der BBB IT-School in die Geheimnisse der Informatik eingeführt. Offensichtlich führte der Name des Ausbildungsganges vor allem bei einigen Schülern dazu, den gegebenen Schwerpunkt in den allgemeinbildenden Fächern zu unterschätzen und sich zu sehr mit den auserschulischen Möglichkeiten des Laptops zu beschäftigen. Inzwischen scheint dieses Problem in akzeptable Bahnen zu kommen, so dass wir zuversichtlich auf die kommende Wirtschaftswoche und das fünf-wöchige Praktikum schauen. Wir werden in Zukunft auch noch vermehrt darauf achten, dass aus den Informationen für zukünftige IMS-Schüler und -Schülerinnen klar hervorgeht, dass nach vier Jahren *neben* der Berufsmatur in kaufmännischer Richtung auch noch das EFZ als Informatikerin/Informatiker abgegeben wird, ein Schwerpunkt der Ausbildung aber deutlich auf den allgemeinbildenden Fächern liegt. Die Zusammenarbeit mit der BBB IT-School klappt sehr gut, und wir sind überzeugt, dass die Kanti Baden und die BBB IT-School mit diesem neuen Ausbildungsangebot eine gute Basis für künftige Studenten und Praktikerinnen mit einer breiten Bildung und guten Informatikkenntnissen anbieten.

Die Wirtschaftsmittelschule (WMS) bald mit neuem Abschluss

Die Eintrittszahlen an die Wirtschaftsmittelschule (WMS) sind seit einigen Jahren konstant. Wieder sind drei Abteilungen eingetreten und drei Abteilungen haben nach drei Jahren schulischer Ausbildung die Diplomprüfungen absolviert. 28 Schülerinnen und 33 Schüler sind zu den Schlussprüfungen angetreten und von ihnen haben insgesamt 58 das Diplom erhalten.

42 ehemalige Diplomandinnen und Diplomanden absolvierten ein einjähriges Praktikum, wo sie ein grösseres Projekt zu bearbeiten hatten. Die abschliessenden Schlussprüfungen haben alle bestanden und dafür die Berufsmatura in kaufmännischer Richtung erhalten. Vanessa Riman und Natalie Allenbach haben dabei sowohl für die schriftliche wie auch für die mündliche Prüfung eine 6 erhalten, wofür ich ihnen noch einmal herzlich gratuliere.

Eine Umfrage bei den ehemaligen Absolventinnen und Absolventen der Berufsmatura hat ergeben, dass unsere Schülerinnen und Schüler an der WMS eine sehr gute Vorbereitung für die praktische Arbeit und für das Studium an einer Fachhochschule erhalten. Weniger schön war die Aussage, dass man bei den Betrieben oft nicht wisse, was man von unseren Absolventinnen und Absolventen erwarten könne, und der Ruf nach praktischer Erfahrung oft unmissverständlich laut geäussert wird. Eine Karriere stach besonders hervor: Ein ehemaliger Schüler wurde nach dem Erlangen der Berufsmatura zuerst Handballprofi und ist heute Linienpilot.

Das eidgenössische Projekt «Zukunft Handelsmittelschulen» nimmt konkrete Formen an. Es wird nun klar, dass die Schülerinnen und Schüler, die 2010 an die WMS eintreten, nach drei Jahren kein Diplom mehr erhalten und vermehrt einen praxisbezogenen Unterricht geniessen werden. Dafür erhalten sie nach dem Praxisjahr (4. Klasse) das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis Kaufmann/Kauffrau und die entsprechende Berufsmatur.

Oskar Zürcher

Bericht des Präsidenten des Konferenzausschusses

Im letzten Jahr unserer zweiten Amtszeit beschäftigten wir uns im Konferenzausschuss (KA) vor allem mit zwei Dingen: Zum einen bemühten wir uns um die Umsetzung eines Anliegens, das ein Jahr früher im KA erstmals thematisiert worden war, nämlich eine neue und andere Form der «Uselütete» zu wagen. In einem ersten Schritt arbeitete der KA grobe Vorgaben für die neue «Uselütete» aus. Anschliessend wurde eine Kommission aus der Lehrerschaft gegründet, die von Beat Brandenberg geleitet wurde und sich aus Mitgliedern des KA sowie weiteren Lehrpersonen zusammensetzte. In periodischen Sitzungen, in die mehr und mehr auch die Studierenden der Abschlussklassen einbezogen wurden, wurde in der Folge das neue Konzept detailliert ausgearbeitet. Diese Bemühungen mündeten schliesslich am Freitag, 15. Mai 2009 in eine neue Form der «Uselütete». Das zentrale Anliegen des KA war es gewesen, eine feierlichere Stimmung sowie einen verlässlichen und strukturierten Ablauf zu erreichen, in den die Abschlussklassen kreative Angebote aller Art einbinden konnten. Ob und inwiefern das in diesem Neuversuch gelungen ist, muss noch diskutiert werden, ebenso die Frage, wie die letzten Unterrichtstage vor der Uselütete in Zukunft aussehen sollen.

Ein zweiter Anlass, dem der KA in diesem Jahr viel Zeit gewidmet hat, war ein «Tag der offenen Tür». Den Anstoss dazu gab der Wunsch des Rektors, der KA möge sich Gedanken zur Öffentlichkeitsarbeit machen, insbesondere mittels

eines solchen Tages. Es zeigte sich schnell, dass der KA von dieser Idee begeistert war und sofort bereit, sie mitzutragen. Wir erarbeiteten zuerst ein Grobkonzept, das wir der Gesamtkonferenz vorstellten. Unterstützt von hilfreichen Feedbacks aus der Lehrerschaft konkretisierten wir anschliessend die Idee, eine jährlich wiederkehrende Veranstaltung ins Leben zu rufen. Diese soll jeweils an einem Samstag im Herbst stattfinden. Dabei sollen die Eltern der Studierenden, aber auch Ehemalige, Zukünftige und Gäste den ganz normalen Schulalltag mitverfolgen und sich Informationen über die Schule beschaffen können. Darüber hinaus sollen sie in den Genuss von Darbietungen aller Art kommen, von denen es in einem so vielfältigen und facettenreichen Betrieb wie einer Schule ja zahlreiche gibt.

In einer weiteren Gesamtkonferenz fand diese Idee breite Zustimmung. Damit stand der Umsetzung nichts mehr im Weg: Am Samstag, 12. September 2009, fand der erste «Tag der offenen Tür» an der Kantonsschule Baden statt.

Am Ende der Amtszeit angekommen, tritt diese KA-Crew nun mehrheitlich ab. Rolf Kuhn, der erst vor einem Jahr dazu gestossen war, übernimmt neu das Präsidium. Patrik Schneider bleibt dem KA ebenfalls erhalten. Wir anderen wünschen dem neuen Ausschuss viel Glück und Erfolg bei der Umsetzung neuer Projekte. Als Bindeglied zwischen Lehrerschaft und Schulleitung ist der KA wertvoll; er kann die Schulleitung unterstützen und Anliegen aus der Lehrerschaft Gehör verschaffen, er kann Anregungen aus der Schulleitung umsetzen und an der Ausgestaltung unserer Schule kreativ mitarbeiten. Daher verbleibt die alte KA-Crew und verbleibe ich mit den besten Wünschen für die Zukunft.

A. Barth, (ehemaliger) KA-Präsident

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

In der Schulleitung übernahm Frau Yvonne Stocker als Stellvertreterin ein 35%-Pensum. Im Verlauf des 1. Semesters wählten wir sie dann definitiv zur Prorektorin mit Amtsantritt im August 2009. Im Herbst 2008 verliess Erika Schmid, Mediothekarin, unsere Schule in Richtung Aarau. Als Nachfolgerin trat am 1. November Frau Isabelle Matt ihre Stelle in der Mediothek an. In der IT zeichnete sich schon seit längerem ein Wechsel ab. Christian Schürmann absolviert eine Ausbildung, die in der letzten Phase keine Teilzeitanstellung mehr erlaubt. Auf den 1. Januar hat Joachim Kaufmann einerseits seine Nachfolge als Informatikassistent angetreten, andererseits besetzt er eine der Schule neu zugestandene 50%-Stelle in der Verwaltung. Ebenfalls auf das neue Jahr hin erhielten wir für das Biologielabor zusätzliche 50 Stellenprozente, die Frau Vögtli übernommen hat. Die letzten 50%, die uns auf das Jahr 2009 hin zugesprochen wurden, besetzten wir per 1. Juni mit Frau Marlis Etter, die Aufgaben im Bereich der Informatik übernommen hat. Als nebenamtlicher Hauswart ist Herr Haberschrek auf Ende März zurückgetreten und von Herrn Daniele Muto ersetzt worden.

Herr Sali hat seine Ausbildung als Betriebspraktiker erfolgreich abgeschlossen und damit die Voraussetzungen für eine definitive Anstellung an unserer Schule erfüllt. Die Lehrtochter im Sekretariat, Jasmin Alvarez, hat ihre Lehre ebenfalls beendet und unsere Schule verlassen.

Oskar Zürcher ist vor 35 Jahren als Sportlehrer an die Kanti Baden gekommen. Seit zehn Jahren ist er Mitglied der Schulleitung. Seit 20 Jahren ist Verena Wenk im Sekretariat tätig. Beiden danke ich für ihren grossen Einsatz und ihre Treue zur Schule. Danken will ich aber auch allen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die grossartige Arbeit für das erfolgreiche Funktionieren unserer Schule leisten.

Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Rektor

Braucht die Schule ein Erscheinungsbild?

Die Frage zielt natürlich ins Leere. Denn die Schule hat ein Erscheinungsbild – wie wir alle unvermeidlich eines haben. Mein Erscheinungsbild ist die Summe aller wahrnehmbaren Merkmale, mit der meine Person sich beschreiben lässt. Wenn ich mir morgens die Haare kämme und gelegentlich meine Schuhe putze, nehme ich Einfluss auf meine Erscheinung. Im günstigen Fall erscheine ich so, wie ich mich fühle, und manchmal versuche ich von Nachteiligem abzulenken. Genau so verhält es sich mit Unternehmen, Institutionen, privaten und öffentlichen Einrichtungen, ja mit Städten und Nationen. Logisch also, dass wir unser Erscheinungsbild nicht dem Schicksal überlassen, sondern die eine oder andere Eigenschaft betonen, das Positive in den Vordergrund rücken.

Der Anlass, das Erscheinungsbild der Kanti Baden einer Auffrischung zu unterziehen, war mit der Sanierung und Erweiterung der Gebäude auf dem Campus gegeben. Mit der Asbestfaser ist auch der Grauschleier von der Schule gewichen, der sich über die Jahre auf dem Gelände ausgebreitet hatte. Es war Farbe gefragt, und 2007 begann mehr aus Zufall eine Zusammenarbeit zwischen der Schulleitung und meinem Atelier, die für beide Seiten ausserordentlich spannend und lehrreich war. Das kleine Büchlein «Faser», das anfänglich dazu vorgesehen war, den Abschluss der Bauarbeiten und die grossartigen und neu erstrahlenden Hallerbauten zu feiern, entwickelte sich zu einer fröhlichen und geistreichen Selbstdarstellung der Schule. Das war keine

raffinierte Kosmetik – viel eher das naive Unterfangen, sich so zeigen zu wollen, wie man sich fühlte.

Angesichts der bunten Faser erblassten viele der anderen Erscheinungsmerkmale der Schule, die Webseite und die Drucksachen. Der Wunsch, der Kanti ein umfassend neues Bild zu verleihen, liess uns die Zusammenarbeit fortsetzen: Wir begannen darüber nachzudenken, welche Mittel für die Kommunikation im Schulalltag, aber auch im Hinblick auf die Präsentation der Kanti in der Öffentlichkeit zeitgemäss und angemessen wären. Wir wollten den Freiraum nutzen, der die Schule von einer Firma unterscheidet. Begriffe wie «Corporate Identity» und «Corporate Design» waren selbst unter uns Gestaltern verpönt. Sie sind nicht zu vereinbaren mit einem Schulunternehmen, dessen «Produkt» die Bildung ist und das sich als Lernabenteurer und Selbsterkennungsbiotop versteht.

Aber wie sollte das aussehen? Der Name verlangte nach einem Logo. Wir packten die Buchstaben voll mit Inhalt, um Bildungsballast leicht und sichtbar zu machen. Die Anwendung des Logos lässt viele Varianten zu, «flexibles Erscheinungsbild» heisst die Losung. Dazu gehört eine Bildwelt, die sich kontinuierlich erweitern lässt und Fremdes und Unerklärtes ebenso einschliesst wie Alltägliches – und mal zum Schmunzeln, mal zum Nachdenken anregt. Administrative und organisatorische Abläufe wurden vereinfacht und neuen Technologien angepasst, neue Kommunikationsmittel wurden eingeführt und alte abgeschafft. Alle Massnahmen haben zum Ziel, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner der Schule, Studierenden, Lehrpersonen, Personal, gut und zu Hause



fühlen. Und dass sich die Schule von anderen unterscheidet, unverkennbar ist. Ob unser Vorhaben gelungen ist, wird sich im Gebrauch erweisen. Konzept und Gestaltung sind robust und halten Veränderungen und Anpassungen aus. Solche bei Bedarf vorzunehmen, ist eine Pflicht, damit das Erscheinungsbild stets zuverlässig dem Inhalt entspricht.

Die Entwicklung und Erneuerung des Erscheinungsbildes der Kanti Baden war für die Beteiligten ein aussergewöhnliches Erlebnis. Die Neugier und das grosse Interesse, das die Schulvertreter/innen an Design und an dessen Wirkung zeigten, ihr wachsendes Bewusstsein für visuelle Kommunikation, begegnet mir in meiner Arbeit als Gestalter selten. Sie haben verstanden, dass gutes Design so selbstverständlich ist wie Mamas Küche. Auch die verdient ab und zu ein Lob.

Lars Müller, Gestalter und Verleger, Baden



Rückseite Schülerausweis

Das Archiv der Kantonsschule Baden als Schatztruhe und Giftschrank

Die Kantonsschule Baden ist über sich selbst und über ihre Absolventinnen und Absolventen hervorragend dokumentiert. Seit der Eröffnung der Schule im Jahr 1961 wurde alles aufbewahrt, was relevant erschien. Eine Personalakte der Klasse 4aR von 1977? Sofort auffindbar. Der Matura-Aufsatz eines heutigen Prominenten aus den 1960er Jahren? Verschnürt in einem Paket, aber immer noch vorhanden. Natürlich darf da niemand Unbefugter ran. Es handelt sich gemäss dem geltenden Gesetz über Datenschutz und Archivierung um «besonders schützenswerte Personendaten». Das Archiv der Kantonsschule ist sozusagen ein «Giftschrank», gehütet durch das Sekretariat.

In fast fünfzig Jahren hat sich allerdings allerlei angesammelt, was nicht unbedingt archivwürdig ist. Das Archiv sollte entrümpelt werden, und der Auftrag dafür ging an meine Firma Docuteam GmbH, die Archivdienstleistungen in einem breiten Spektrum anbietet. (Als ehemaliger Absolvent musste ich natürlich den «Giftschrank»-Charakter ebenso respektieren wie die Mitarbeitenden des Sekretariats und meine eigenen Mitarbeitenden.) Nun hat weder die Schulleitung noch eine dafür spezialisierte Firma das Recht, das Archiv einer kantonalen Institution einfach «auszumisten». Die Schule ist wie jede andere Dienststelle gesetzlich verpflichtet, alle nicht mehr dauernd benötigten Dokumente dem Staatsarchiv zur Übernahme

anzubieten. Das geschah denn auch: Das Staatsarchiv entschied aufgrund unserer Vorbereitungsarbeiten, was es nicht übernehmen will und was somit vernichtet werden durfte.

Was vom Staatsarchiv als langfristig archivwürdig bezeichnet wurde, will die Schulleitung allerdings noch nicht aus dem Haus geben. Schliesslich steht das 50-Jahr-Jubiläum der Schule vor der Tür, und dafür wird man auf das eigene Archiv zurückgreifen wollen. Um dies zu ermöglichen und gleichzeitig eine spätere Ablieferung an das Staatsarchiv vorzubereiten, liess die Schulleitung das Archiv ordnen und verzeichnen. Zwölf Laufmeter Archivgut stehen nun seit Sommer 2009 inventarisiert im Keller, verpackt in alterungsbeständige, das heisst säurefreie Dossiemappen und Schachteln.

Das Archiv als Ganzes ist viel umfangreicher. Natürlich enthält es weiterhin auch Unterlagen, die nur temporär aufbewahrt werden, zum Beispiel Buchhaltungsbelege. Andererseits sind die Maturaprüfungsarbeiten seit 1961 noch alle da. Vierzig bis fünfzig Laufmeter Regal belegen allein diese Arbeiten – eigentlich zu viel für eine integrale, dauerhafte Archivierung. So hat das Staatsarchiv Zürich bestimmt, dass nur ein Prozent aller kantonalzürcherischen Maturaprüfungsarbeiten archiviert werden sollen, während das Staatsarchiv Solothurn pro Klasse zwei Arbeiten aufbewahrt, die nach genau festgelegten Kriterien ausgewählt werden. Auch im Kanton Aargau wird das Staatsarchiv eine ähnliche Entscheidung fällen müssen. Die Überlieferung der Unterlagen soll in einer Dichte und Auswahl erfolgen, die später Forschungsarbeiten verschiedenster Art ermöglicht, auch wenn deren Fragestellungen heute noch nicht bekannt sind. Bereits zur dauerhaften Archivierung vorbereitet

sind unter anderem die Aufgaben zu den Maturaprüfungen. So wird es möglich sein, etwa der Frage nachzugehen, ob die Anforderungen an die Maturandinnen und Maturanden in den letzten fünfzig Jahren gestiegen sind oder nicht.

Seit den 60er Jahren hat jede Absolventin, jeder Absolvent vor dem Abschluss einen Lebenslauf verfassen müssen. Bis heute sind Tausende davon entstanden und ins Archiv gelegt worden. Nur während weniger Jahre wurden die Lebensläufe zusammen mit dem Maturazeugnis zurückgegeben. Als fast einzige Schule im Kanton fordert die Kantonsschule Baden weiterhin solche Lebensläufe ein und seit einiger Zeit werden sie wieder im Archiv abgelegt. Entstanden ist über die Jahrzehnte eine vielleicht in der ganzen Schweiz einzigartige Folge von sehr persönlichen Standortbestimmungen von Zwanzigjährigen. Diese Lebensläufe unterstehen natürlich dem Datenschutz, bilden aber einen sozialgeschichtlich besonders wertvollen Schatz, der in anonymisierter Form durchaus schon heute auswertbar wäre.

Gleichzeitig mit der Reorganisation des Archivs sollte auch die laufende Aktenführung besser strukturiert werden. Mit ihrem Vorhaben, die Schriftgutverwaltung zu erneuern, streifte die Kantonsschule Baden ein Projekt des Staatsarchivs. Dieses ist dafür zuständig, die kantonalen Stellen in der Aktenführung zu beraten. Die Einführung von Regeln ist im Gang, und für die nächsten Jahre ist die flächendeckende Ausstattung aller Dienststellen mit einem elektronischen Geschäftsverwaltungssystem geplant. Die Kantonsschule Baden wurde so zum «Versuchskaninchen» in diesem gross angelegten Projekt. Seit dem letzten Quartal des Jahres 2008 werden die digital und die auf Papier vorhandenen Unterlagen nach einem neuen Ordnungssystem abgelegt. Was davon archivwürdig ist und was nicht, wird dank der nach Aufgaben gegliederten Struktur künftig viel einfacher entschieden werden können. Und hoffentlich bleibt alles so gut auffindbar wie bisher – oder noch besser. Es sind wohl nicht nur jene, die ihr Abschlusszeugnis verloren haben und ein Duplikat brauchen, die das zu schätzen wissen.

Andreas Steigmeier



G4a Dana Bulaty

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Dana Bulaty (Abteilungslehrperson), Stefania De Figlio (unbestimmt), Patrick Schwendemann (Physik), Tanja Brändle (Klassische Philologie, Altertumswissenschaften), Annette Eckenstein (Jurisprudenz), Karin Schmid (Zahnmedizin), Pik Ki Chan (Humanmedizin), Ueli Schmid (Wirtschaftswissenschaften)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Karin Boog (Abteilungslehrperson 1. und 2. Klasse), Roman Willi (Aviatic), Regina Surber (unbestimmt), Lukas Meier (Maschinenbau), Mirjam Müller (Zwischenjahr), Salome Baumberger (Ingenieurwissenschaften), Remo Fischer (Ingenieurwissenschaften), Lara Alexandra Schmid (Informatik), Schirin Housseini (Hotelfachhochschule)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Christian Peterhans (Maschinenbau), Stefan Jungen (unbestimmt), Lucien Halada (Maschinenbau), Manuel Fasko (unbestimmt)

Es fehlen: Larissa Keat (Zwischenjahr), Manuel Koch (Maschinenbau), Cédric Piaget (Wirtschaftswissenschaften)



G4b Paul Schneider

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Tatjana Zimmermann (Bankeinstieg für Mittelschulabsolventen), Ryve Jakupi (Jurisprudenz), Celina Signer (Psychologie, Publizistik), Sabrina Schmid (Pflegefachfrau), Annick Kröni (Zwischenjahr)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Paul Schneider (Abteilungslehrperson), Jeanne Sutter (Zwischenjahr), Katrin Züllig (Musik), Ursina Messmer (Zwischenjahr), Muriel Carrara (Pädagogik), Barbara Zampoli (unbestimmt), Alessia Baldi (Soziale Arbeit), Lea Halter (Zwischenjahr), Raffaella Popp (Propädeutikum), Guido Cristiano (unbestimmt)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Raffaele Bernasconi (Humanmedizin, Bauingenieur), Jonas Rigter (Naturwissenschaften), Jan Allemann (unbestimmt), Davide Landolfo (Jurisprudenz), Nicole Hüsser (FH Pädagogik), Marcella Mazzolini (Chemie), Laura Villiger (Islamwissenschaften), Sabrina Faigle (Soziale Arbeit), Moreno Donadio (Musik), Barbara Leo (Wirtschaftswissenschaften)



G4c Martin Mosimann

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Anouk Andres (Architektur), Ria Hochstrasser (Physiotherapie), Alessandra Pommer (Wirtschaftswissenschaften), Katrin Köppli (Wirtschaftswissenschaften), Viviane Berger (Jurisprudenz), Nadine Heimgartner (Humanmedizin), Sandra Stamm (Jurisprudenz)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Ruth Villiger (Hebamme), Andres Djemal (unbestimmt), Matthias Ammann (unbestimmt), Renate Exer (FH Pädagogik), Carla Häni (Architektur), Daniel Bossard (Humanmedizin)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Benno Zogg (Geschichte, Anglistik), Marco Sonderegger (Maschinenbau), Dominik Ehrsam (Betriebswirtschaft), Michael Bühlmann (Physik), Pascal Huser (unbestimmt), Cédric de Crousaz (Maschinenbau), Kevin Schori (Wirtschaftswissenschaften, Publizistik, Informationswissenschaften), Anadi Singh (Publizistik), Alain Würsch (Bauingenieur), Matthias Erismann (Internationale Beziehungen), Simona Humbel (Humanmedizin), Martin Mosimann (Abteilungslehrperson)

Es fehlen: Alessandra Campacci (unbestimmt), Veronica Ciliberto (Lingue e mercato dell'Asia)



G4d Beatrice Jud

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Sara Zürcher (Theaterwissenschaft), Sabrina Deuring (Biologie), Tanja Rey (Wirtschaftswissenschaften), Jonathan Chan (Humanmedizin, Psychologie), Christine Zeller (Informatik), Beatrice Jud (Abteilungslehrperson)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Nadja Natascha Imhof (Zwischenjahr), Michael Tron (Maschinenbau), Isabelle Flumm (Hebamme), Varun Kumaran (Maschinenbau), Bettina Gantner (unbestimmt), David Schmocker (Psychologie), Andreas Eckmann (Zwischenjahr), Maximilian Steinbach (Wirtschaftswissenschaften)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Robin Born (Wirtschaftswissenschaften), Marko Zivkovic (Informatik), Merlin Schär (Humanmedizin), Giuseppe Spinella (Anglistik, Spanisch), Alexander Pohle (Musik), Urs Wegmann (Chemie), Pascal Luginbühl (Jurisprudenz), Nicolas Vinard (Maschinenbau, Wirtschaftsinformatik)



G4e Hans-Peter Tschanz

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Hannes Merker (Zwischenjahr), Natalie Mudroch (Internationale Beziehungen), Florian Wanner (Banken-Praktikum), Vera Zimmermann (Zwischenjahr), Cornelia Bärtschi (Soziale Arbeit), Andrea Catrin Winzer (FH Pädagogik), Anna Müller (Jurisprudenz), Michael Zvizdic (Humanmedizin, Biologie), Alina Barandun (Zwischenjahr), Tina Stäheli (Psychologie, Spanisch)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Lukas Rütli (Wirtschaftswissenschaften), Aisha Egolf (Ernährungsberaterin), Karine Moutragi (Psychologie, Soziale Arbeit, Sozialpolitik), Hans-Peter Tschanz (Abteilungslehrperson), Silvia Gobrecht (Biologie), Patrizia Keller (Medien- und Kommunikationswissenschaften), Christoph Umbricht (Humanmedizin), Stefan Walther (Chemie)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Benjamin Böhringer (Jurisprudenz), Fabrice Moser (Wirtschaftswissenschaften)

Es fehlen: Nebojsa Mitrovic (Elektrotechnik), Martin Müller (Biologie), Dominik Solenicki (Elektrotechnik), Anton Suleymanov (Architektur)



G4f Andreas Linggi

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Stefanie Haas (Nanotechnologie, Biologie), Jolanda Nadler (Praktikum im sozialen Bereich), Martina Zierhofer (Ethnologie), Eva Zimmerli (Schauspielschule, Musik und Bewegung), Maja-Devi Padiyath (Jurisprudenz), Viviane Perrenoud (Soziokultur), Rachel Erb (Biologie), Larissa Augstburger (Zwischenjahr), Carmen Probst (Wirtschaftswissenschaften)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Wendy Stuber (unbestimmt), Fabienne Ehrler (Gestalterischer Vorkurs), Felicitas Gilgen (Pharmazie, Biologie, Ernährungswissenschaften), Annina Binder (Ecole Hôtelière), Rahel Schmid (FH Pädagogik, Hotelfachschule), Patricia Inguscio (Wirtschaftswissenschaften, Hotelfachschule)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Andreas Linggi (Abteilungslehrperson), Jan Oertli (Psychologie), Dennis Meier (Ingenieur), Nathan Baumli (Ingenieur), Sandro Klee (Jurisprudenz), Gabriel Müller (Wirtschaftswissenschaften), Severin Etzensperger (Jurisprudenz), Erik Mailand (Musik, Biologie, Chemie), Yvo Bühler (Jurisprudenz)

Es fehlt: Céline Nguyen (Biologie, Geografie, Geschichte)



G4g Christian Etter

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Christian Halter (unbestimmt), Milena Cabassi (Physiotherapie), Stéphanie Wietlisbach (Jurisprudenz), Hannah Locher (Jurisprudenz, Geografie), Benjamin Vonlanthen (Politikwissenschaften), Jasmin Koch (Hotelfachschule, Management), Sharon Wong (unbestimmt)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Katerina Mitrovski (Jurisprudenz), Nathalie Meyer (Wirtschaftswissenschaften), Luca Di Giulio (Sportwissenschaften, Biologie), Nina Cekic (Psychologie), Virginia Schmid (Zwischenjahr), David Hagmann (Sportwissenschaften), Andrea Moser (Physiotherapie), Tea Novak (Wirtschaftswissenschaften)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Fabio Fässler (Biologie, Bewegungswissenschaften), Rade Kokanovic (Wirtschaftswissenschaften), Jonas Wiesner (Publizistik, Englisch), Johannes von Gienanth (Architektur), Damian Laube (Agrarwissenschaften), Sven Rohner (Maschinenbau), Christian Etter (Abteilungslehrperson)

Es fehlt: Kristina Vilenica (Humanmedizin)



G4h Peter Steiner

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Franziska Graf (Humanmedizin), Marie-Géraldine Binder (Jurisprudenz, Architektur), Mario Kovacevic (Pädagogische Hochschule), Maja Keller (Zwischenjahr), Cécile Lombardo (Modedesign), Ruth Kistler (Archäologie, Skandinavistik), Kim Salzmänn (Geschichte), Lukas Renggli (Zwischenjahr), Benjamin Oberthaler (unbestimmt)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Peter Steiner (Abteilungslehrperson), Nicolas Reinecke (FH Pädagogik), Tobias Auer (Betriebswirtschaft), Linda Hondema (Zwischenjahr), Sascha Alexandra Komenda (Journalismus), Lukas Schlumpf (unbestimmt), Roman Schmid (Zwischenjahr), Christoph Hochuli (Betriebswirtschaft), Etienne Pfranger (unbestimmt)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Vladimir Aleinikov (unbestimmt), Renato Schneeberger (Design), Marc Bolliger (Betriebswirtschaft), Marc Spörri (Physik), Simon Haumann (Flugverkehrsleiter)

Es fehlt: Michael Arm (unbestimmt)



W3a Urs Isenegger

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Luca Allegretti (Praxis, Berufsmatur, Gymnasium), Nathalie Habashi (Berufsmatur), Michael Burkovic (Berufsmatur), Antonio Rondinelli (Berufsmatur), Isabel Arenillas (Berufsmatur), Klimentina Tanaskoska (Berufsmatur), Lea Bugmann (Berufsmatur), Alice Gartner (Berufsmatur, Gymnasium), Miriam Meinhart (Berufsmatur)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Urs Isenegger (Abteilungslehrperson), Luca Siegrist (Praxis, Berufsmatur, Gymnasium), Frédéric Marmy (Berufsmatur), Eduard Maurer (Berufsmatur), Lukas Frischknecht (Gymnasium), Thierry Jenelten (Berufsmatur)

Es fehlen: Christina Deady (Gymnasium), Marc Andreas Huber (Berufsmatur), Esther Kilcher (Berufsmatur, Gymnasium), Fredrik Lehmann (Berufsmatur), Sandra Mühlebach (Berufsmatur), Aline Nguyen (Berufsmatur), Ramona Adriana Singh (Praxis)



W3b Caroline Streif Schmid

Vordere Reihe (v.l.n.r.): André José Sutter (Praxis, Berufsmatur, Gymnasium), Flamur Latay (Berufsmatur), Corina Christen (Berufsmatur), Priscilla Gschwind (Berufsmatur), Salomé Edelmann (Gymnasium), Salvatore Guerra (Praxis, Berufsmatur), Jessica Stamm (Berufsmatur), Cosima Epifanio (Berufsmatur), Christian Egolf (Gymnasium)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Lukas Bolliger (Berufsmatur), Andrea Andreoli (Gymnasium), Emina Alisic (Gymnasium), Nadine Keiser (Berufsmatur), Marija Nikolova (Berufsmatur)

Es fehlen: Norbu Chokteng (Gymnasium), Laura Di Maio (Gymnasium), Noel Dragotta (Berufsmatur, Gymnasium), Pascal Hammerer (Berufsmatur, Gymnasium), Tanja Peric (Berufsmatur), Vanessa Welti (Berufsmatur)



W3c Brigitte Marti

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Brigitte Marti (Abteilungslehrperson), Alexander Speich (Berufsmatur), Isabelle Friedrich (Berufsmatur), Desirée Suter (Berufsmatur), Manda Beck (Berufsmatur, Gymnasium), Rebecca Dijk (Berufsmatur), Nafay Khokhar (Berufsmatur)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Andrej Dogas (Berufsmatur), Michael Kasimow (Berufsmatur, Gymnasium), Cenk Cigerli (Gymnasium), Aleksandar Gavric (Berufsmatur)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Sämi Kartnaller (Berufsmatur), David Garcia (Berufsmatur), Sebastian Häckel (Gymnasium), Niels Elmer (Gymnasium)

Es fehlen: Kay Dominique Buntschu (Gymnasium), Kevin Klar (Berufsmatur), Sina Koller (Berufsmatur)



F3a Zsolt Keller

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Andrea Stirnemann (FH Pädagogik), Sandra Martinez (Schmuckdesignerin), Franziska Deborah Widmer (FH Pädagogik), Nina Hotz (FH Pädagogik), Alexandra Spuhler (Informatik)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Julia Doppler (FH Pädagogik), Larissa Kögl (FH Pädagogik), Désirée Wanner (FH Pädagogik), Christel Wernli (Fotografie), Sereina Kaufmann (FH Pädagogik)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Livia De Notaristefano (unbestimmt), Jessica Abt (Hotelfachschule), Zsolt Keller (Abteilungslehrperson), Rebecca Peterhans (FH Pädagogik), Nessaja Zimmermann (Motorradmechanikerin), Sandra Zimmermann (unbestimmt)

Es fehlen: Mirjam Baumberger (Gymnasium), Christina Huber (unbestimmt), Katja Stoklas (Fachmatur Pädagogik)



F3b Oliver Graf

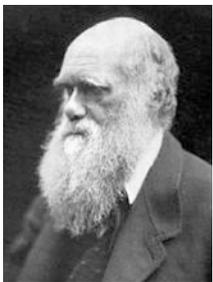
Vordere Reihe (v.l.n.r.): Shpresa Selimi (FH Pflege), Sabrina Rimann (Pflegefachfrau, Hebamme), Jennifer Keller (Med. Laborantin), Magdalena Suter (Physiotherapie), Denise Läubli (Lebensmittelingenieur, Rettungsanitäterin), Julia Bahnan (FH Pädagogik), Anita Nrejjaj (Psychologie), Oliver Graf (Abteilungslehrperson)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Loredana Tommasini (FH Pflege), Melanie Steger (FH Pädagogik), Denise Gedina (FH Pädagogik), Isabel Ursprung (Psychologie, Journalismus), Jeannine Käser (Physio-/Ergotherapie, Hebamme), Sandra Schmid (Bio med. Analytiker), Lyvia Ebnöther (Physiotherapie), Fabienne Betz (Physiotherapie), Majlinda Krasniqi (FH Pädagogik, Soziale Arbeit), Sara Vitacca (Technische Operationsassistentin)

Festrede: Reflexionen eines Biologen im Darwin-Jahr

Liebe Maturandinnen und Maturanden

Als ehemaliger Schüler der Kanti Baden fühle ich mich ausserordentlich geehrt, an diesem für Sie so wichtigen Anlass sprechen zu dürfen. Von meinem Sohn, der vor zwei Jahren hier sass, weiss ich, dass für Sie die Aushändigung des Maturitätsausweises heute von primärem Interesse ist, dass die heutige Party noch geplant und organisiert sein muss und dass Darwin, dessen 200. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern, Sie in diesem Augenblick herzlich wenig interessiert. Trotzdem nehme ich mir die Freiheit, mit Ihnen zusammen kurz innezuhalten, den Blickwinkel zu öffnen, zu reflektieren. Ich danke Ihnen für die Zeit, die Sie mir hierfür gewähren.



Charles Darwin (1809–1882)



Charles Darwin

Charles Darwin hat keine Matura gemacht: Er begann mit 16 Jahren ein Medizinstudium in Edinburgh, das er bereits mit 19 wieder abbrach, um in Cambridge Theologie zu studieren. Auch damit kam er nicht weit, viel lieber beschäftigte er sich mit Botanik, und mit 22 trat er auf

Vermittlung eines befreundeten Professors die Stelle eines Naturwissenschaftlers auf dem Forschungsschiff «Beagle» an. Die «Beagle» hatte die Aufgabe, wichtige Teile des britischen Empires zu erkunden und zu kartographieren. Darwin war fasziniert von der Vielzahl und der Diversität der Lebewesen, denen er vor allem in Südamerika begegnete, und er entwickelte Hypothesen, die die Entstehung dieser Vielfalt erklärten. Zurück in England, brauchte er gut fünfundzwanzig Jahre, bis er seine Theorien ausformuliert hatte und in einem Buch veröffentlichten konnte.

Ich nehme an, dass Sie die Kernaussage Darwins kennen:

Der Ursprung der Arten liegt in der Evolution. Die Ursache der Evolution ist die natürliche Selektion.

Ich will nicht darauf eingehen, in welcher Weise die Evolutionstheorie die Wissenschaft revolutionierte und wie andererseits unsere Gesellschaft heute noch dabei ist, die Auswirkungen dieser Theorie zu verarbeiten; zu diesen Themen finden im Darwin-Jahr zahlreiche Vorlesungszyklen, Podiumsdiskussionen und Ausstellungen statt. Ich werde mich stattdessen auf den Begriff der Selektion fokussieren.



Hier ein Beispiel der natürlichen Selektion: Wenn eine bestimmte Falterart in einer hellen und dunklen Variante vorkommt, dann ist die helle Morphe auf dunklem Hintergrund gut sichtbar, die dunkle jedoch nicht. Auf einem hellen Hintergrund ist es genau umgekehrt. Ein Vogel, der sich von solchen Faltern ernährt, wird bei vorwiegend dunklem Hintergrund also die hellen Falter fressen, die dunklen hingegen haben eine grössere Chance zu überleben und sich zu reproduzieren. Wenn nun der Untergrund allmählich dunkler wird, dann wird sich aufgrund der natürlichen Selektion die farbliche Zusammensetzung der Falterpopulation im Laufe der Zeit ändern. Es ist also die Veränderung der Umwelt, die zu einer Veränderung der Falterpopulation, einer Evolution der Falter, führt, das heisst, die Selektion ist nicht zielgerichtet, sondern eine Konsequenz der sich verändernden Umweltbedingungen. Der Vogel frisst nicht die hellen Falter mit dem Ziel, die Farbzusammensetzung der Falterpopulation zu verändern.



Die Selektion im Sinne Darwins steht in einem klaren Gegensatz zu Selektionsprozessen, die wir in unserem täglichen Leben immer wieder anwenden und denen wir selbst unterworfen sind. Die von Ihnen eben bestandene Maturaprüfung ist ein Beispiel einer solchen zielgerichteten Selektion. Sie erfolgte aufgrund Ihrer schulischen Leistungen. Notenschnitt über 4: Prüfung bestanden. Notenschnitt unter 4: Selektion nicht bestanden. Natürlich würden Sie beim Nichtbestehen nicht gefressen wie die Falter in unserem Beispiel einer Darwinschen Selektion, doch auch bei der Selektion an der Kantonsschule Baden ist eine Auswahl erfolgt: Einige Kolleginnen und Kollegen, die mit Ihnen die Kanti begonnen haben, sind heute nicht hier, sie haben die Selektion, die Prüfung nicht bestanden.

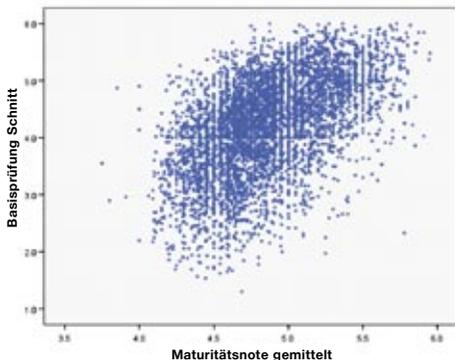
Maturanoten und Studienerfolg

Eine Analyse des Zusammenhangs zwischen Maturanoten und der Basisprüfung an der ETH Zürich

(Dezember 2008)

Im Gegensatz zur Selektion bei den Faltern folgte die Maturaprüfung einem klar definierten Ziel: Diejenigen unter Ihnen, die die Ausbildung mit anschliessender Selektion an der Kanti erfolgreich bestanden haben, sind matur, reif für ein Hochschulstudium. Ihr Maturitätsausweis bescheinigt dies und ermöglicht Ihnen den freien Zugang zur nächsten, zur universitären Bildungsstufe. Ob Sie sich persönlich reif fühlen für ein Hochschulstudium, müssen Sie selbst entscheiden, doch all jenen, die allenfalls

noch zweifeln, kann ich eine gute Botschaft übermitteln: Die Wahrscheinlichkeit, dass dies für Sie zutrifft, ist sehr hoch. Das sage ich nicht einfach aus dem hohlen Bauch heraus, sondern kann es mit Zahlen belegen. Das klar definierte Ziel des Selektionsprozesses macht dessen Qualität selbst messbar: Wir können vergleichen, in welcher Korrelation der Erfolg bei der Matura zum Erfolg im Universitätsstudium steht. Die ETH Zürich hat eine solche Studie durchgeführt und kürzlich veröffentlicht. Dabei zeigte sich klar und deutlich: Die Maturanote ist ein sehr verlässlicher Indikator für den Erfolg im Studium. Je besser Ihre Maturanote, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit einer guten Prüfung im ersten Teil des Studiums an der ETH. Sie haben vielleicht von dieser Studie gehört, die Aufregung mitbekommen, die sie in unserem föderalistischen Schulsystem verursacht hat. Leider ging ob all der Diskussionen um scheinbare Spitzengymnasien und regionale Unterschiede die so erfreuliche Nachricht völlig unter, dass die an den Mittelschulen angewandten Bewertungs- und Selektionskriterien für die Zulassung zum Hochschulstudium ein idealer Massstab sind.



Zusammenhang zwischen Maturanote und Prüfungserfolg an der ETH

Ein zweites, für Sie als frisch Maturierte vielleicht noch bedeutenderes Resultat dieser Studie: die Wahl des Schwerpunktfachs in der Mittelschule ist von sekundärer Bedeutung für den späteren Studienerfolg. Das heisst, dass Sie nicht die Vertiefung Mathematik und Physik belegt haben müssen, um ein Mathematik- oder Physikstudium erfolgreich zu gestalten. Eine gute Matura mit Vertiefung Latein bietet eine genauso taugliche Voraussetzung. Deshalb kann ich jenen, die ein Hochschulstudium beginnen wollen, mit gutem Gewissen – ich kann mich dabei ja auf eine genaue statistische Analyse abstützen – den Rat geben, ihr Studienfach nicht nach dem absolvierten Schwerpunkt, nicht aufgrund der einzelnen Fachnoten während der Kantizeit zu wählen, sondern das zu studieren, das sie interessiert, das ihnen Freude macht!

Die kurz vorgestellte ETH-Studie «Maturanoten und Studienerfolg» enthält viele weitere Informationen, die wir zum Beispiel in Diskussionen über Lehrinhalte und Prüfungen an Mittel- und Hochschulen aufarbeiten müssen. Doch dies zu einem anderen Zeitpunkt.

Liebe Maturi: Ich gratuliere Ihnen von ganzem Herzen zur bestandenen Prüfung. Sie können heute mit Stolz Ihren Maturitäts- oder Diplomasweis entgegennehmen. Denken Sie daran, er kann unter anderem als wertvolles Eintrittsbillet an eine Hochschule verwendet werden! Vielleicht treffe ich sogar einige von Ihnen als Studierende an der ETH wieder, und vielleicht haben wir dann mehr Zeit, über Darwin und seine fehlende Matura, über Selektion und Evolution zu diskutieren.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Prof. Dr. Markus Aebi, Biologe

Festrede: Wo stehen Sie? Wo stehen wir?

Liebe Maturandinnen und Maturanden, liebe Diplomandinnen und Diplomanden, liebe Gäste

Wo stehen Sie? Wo stehen wir?

Natürlich zirka 25 Minuten vor dem Empfang des Biletts, äh, des Maturzeugnisses, auf das Sie schon so lange gewartet haben.

Ich blicke zurück auf die Zeit, wo ich in Ihrem Alter war. Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir kurz vor der Matur an der Wahrscheinlichkeitsrechnung herumbüffelten und für gewisse Berechnungen die sogenannten «Sterbetafeln» in der mathematischen Formelsammlung konsultierten: Da gab es eine Spalte «mittlere Lebenserwartung» eines x-jährigen Mannes, einer y-jährigen Frau, und ich schlug nach, was ich mit 20 Jahren noch «zu Gute» hatte: 50,2 Jahre Lebenszeit! Leiser Wermutstropfen: in der Tabelle «Frauen» stand am gleichen Ort 53,9 Jahre! Ich stellte mir vor, was in diesen 50 Jahren alles möglich sein würde und dachte lustvoll an die vielen Jahre – für mich damals nahezu eine Ewigkeit – die mir noch bevorstanden.

Für Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden, liebe Diplomandinnen und Diplomanden, sieht die Rechnung noch etwas schöner aus: Lebenserwartung eines 20jährigen Mannes 59,9 Jahre, einer 20jährigen Frau 64,6 Jahre gemäss den Sterbetafeln 2007. Vor Ihnen liegt also noch das weite Land des Lebens und Sie können losmarschieren; im Rucksack haben Sie von Ihren Eltern und der Schule alles Nötige erhalten.

Blicken wir nun zurück in die Vergangenheit, um etwas genauer zu sehen, wo Sie und wir stehen. Dazu machen wir in den nächsten Minuten eine Blitztour durch die Naturgeschichte des Universums:

Alles begann vor knapp 14 Milliarden Jahren, aber wirklich alles: Der gesamte unseren Beobachtungen zugängliche Kosmos war zu diesem Zeitpunkt auf engstem Raum (nahezu auf einen Punkt) konzentriert. Es herrschten ungeheure Temperaturen in der Gegend von 1000 Milliarden Grad Celsius. Das Universum bestand aus einer undifferenzierten Suppe aus Elementarteilchen und Strahlung. Ausserhalb war nichts, auch kein Raum und keine Zeit.

Urplötzlich ist aus dem Nichts, das offenbar doch nicht das absolute Nichts war, diese ungeheuerlich kochende, punktartige «Energie»-suppe entstanden. Wer das veranlasst hat und warum oder ob es aus einer zufälligen Schwankung heraus entstanden ist, werden wir als Menschen, als Kinder dieses Weltalls, wohl nie wissen – auch in Hunderten von künftigen Generationen nicht. Mit allen Erkenntnissen, die wir als Menschen noch gewinnen können, werden wir zwar die Grenze unseres Wissens immer weiter hinausschieben, diese «Wand» werden wir aber – so denke ich – niemals durchdringen.

Eine Voraussetzung muss dabei der Ehrlichkeit halber genannt werden: Wir gehen davon aus, dass die grundlegenden Gesetze und Zusammenhänge, die auf unserer Erde und in ihrer Umgebung gelten und in irdischen Labors überprüft wurden, für den ganzen Kosmos Gültigkeit haben; das heisst, die lokalen Grundgesetze sind gleichzeitig die universellen. Wir

sind auf unserer Erde also nicht an einem besonderen Standort, vielmehr ergibt sich derselbe Anblick des Kosmos von fast jedem andern Standort aus.

Das Schöne an dem Bild, das ich weiter skizzieren werde, besteht darin, dass die naturwissenschaftlichen Einsichten, die die Menschen beim Beobachten und Erforschen der grössten Dinge – der Sterne und Sternsysteme – gewonnen haben, und auf der andern Seite die Erkenntnisse aus der Erforschung der kleinsten Dinge – der Atome und Elementarteilchen – harmonisch ineinander fliessen und zusammen ein stimmiges Bild ergeben. Zwar noch kein vollständiges, sondern eines mit sehr vielen Lücken. Dennoch sind die grossen Linien gut erkennbar, sofern das Bild unvoreingenommen betrachtet wird.

Nun zurück zum Anfang: Das punkthafte Gebilde, ungeheuer heiss und ungeheuer massereich, dehnt sich rasant aus, spannt den Raum auf, und die Zeit beginnt zu laufen. Dabei nehmen Temperatur und Dichte sehr rasch ab. Sobald die Temperatur unter eine Milliarde Grad Celsius gesunken ist, sind die einfachsten Atomkerne stabil. Als Folge davon lagern sich in einer Kette von Kernreaktionen alle Neutronen mit Protonen zu Heliumkernen zusammen. Wegen Engpässen in den Reaktionsketten bilden sich keine schwereren Atomkerne. Nach drei Minuten sind in der abgekühlten Ursuppe lediglich zwei Sorten von Atomkernen vorhanden: Wasserstoff (das heisst einzelne Protonen) zu 90 Prozent und Heliumkerne zu 10 Prozent. Zwischen diesen Atomkernen schwirren Elektronen und Lichtquanten hin und her.

Jetzt passiert, etwas vereinfacht gesagt, 380 000 Jahre lang fast gar nichts mehr. Nach dieser Zeit hat sich das Universum, das sich immer noch rasch ausdehnt, auf etwa 3700 Grad Celsius abgekühlt (es ist immer noch heisser als in einer Glühlampe!). Nun lagern sich die Elektronen an die Kerne an; es entstehen Wasserstoff- und Heliumatome. In diesem Augenblick wird das Universum lichtdurchlässig, die ursprüngliche Strahlung und die Materie entkoppeln sich und gehen eigene Wege. Die damals abgekoppelte Strahlung ist heute noch als kosmische Hintergrundstrahlung im Mikrowellenbereich beobachtbar und ein verlässlicher Zeuge für die riesige Explosion, den Big Bang, wie Astronomen und Kosmologen diesen «Urknall» nennen.

Sinnigerweise wurde die Bezeichnung «Big Bang» von Fred Hoyle (1915–2001) geprägt, einem Astronomen, der zeitlebens ein radikaler Gegner dieses Modells war und es damit verächtlich machen wollte. Heute sind die experimentellen Belege für den Big Bang allerdings erdrückend. Hier zeigt sich, dass auch bei Naturwissenschaftlern weltanschauliche Motive eine Rolle spielen können, wenn es um die Akzeptanz eines Modells geht: Falls es einen Big Bang gab, dann stellt sich sofort die Frage: Was war davor? Und: Gab es einen «prime mover», einen Schöpfer des Ganzen?

Nach der Entkopplung von Strahlung und Materie begann sich die Materie auf Grund von ursprünglich kleinsten Dichteschwankungen – bedingt durch Quantenfluktuationen in einem ganz frühen Stadium des Big Bang – an Orten höherer Dichte zu konzentrieren. Die Gravitation, die von der entkoppelten Strahlung nicht mehr behindert wurde, konnte nun ihr

Werk vollbringen. Das Universum begann sich zu strukturieren: Bereiche mit erhöhten Dichten, aus denen Sterne und ganze Sternsysteme entstanden, bildeten sich. Daneben gab es riesige Räume, die fast leer waren.

Die ersten – riesigen – Sterne entstanden bereits 100 Millionen Jahre nach dem Urknall. Nach einer halben Milliarde Jahre formierten sich die ersten Sternsysteme, die sogenannten Galaxien. Im Laufe der folgenden Jahrtausende bildete sich das Universum so aus, wie wir es heute kennen: 100 Milliarden Galaxien, deren jede durchschnittlich 100 Milliarden Sterne enthält, bevölkern es.

Obschon die Materie in Galaxien viel dichter angeordnet ist als ausserhalb, sind die Abstände zwischen den Sternen im Vergleich zu ihrer Grösse riesengross: Der Abstand des nächsten Sterns zu unserem Heimatstern, der Sonne, beträgt 4,3 Lichtjahre (das heisst, das Licht dieses Sterns braucht 4,3 Jahre, um mit einer Geschwindigkeit von 300 000 km/sec zu uns zu gelangen). Das Licht, das unsere Sonne aussendet, braucht dagegen nur acht Minuten, bis es zu uns auf die Erde gelangt. Um eine Vorstellung von den Distanzen zu erhalten, verkleinern wir die Abstände massstäblich: Würde der Abstand Erde–Sonne einen Meter betragen, hätte die Sonne rund neun Millimeter Durchmesser, und die Erde wäre noch einmal gut hundert Mal kleiner. Der nächste Stern wäre hingegen 283 Kilometer weit weg, also von uns aus zum Beispiel in der Gegend von München zu finden.

Zurück zu den Sternen: Diese sind gigantische leuchtende Gaskugeln, in deren Innern Kernfusionsprozesse ablaufen, eigentlich handelt

es sich also um riesige Fusionsreaktoren. Ihre Lebensdauer hängt sehr stark von ihrer Masse ab. Unsere Sonne, ein kleiner Stern, lebt 8 bis 10 Milliarden Jahre, ein Stern mit 20- bis 100-facher Sonnenmasse dagegen nur etwa 15 bis 30 Millionen Jahre. Im Hauptreihenstadium, dem längsten Stadium in ihrem Leben, laufen im Innern Fusionsprozesse ab, die Wasserstoff in Heliumkerne umwandeln. Ist im Kern des Sterns aller Wasserstoff verbraucht, beginnt der Stern unter dem Einfluss der Schwerkraft zusammenzustürzen. Dabei erhitzt er sich im Innern so stark, dass weitere Kernfusionen in Gang kommen: Helium wird zu Kohlenstoff umgewandelt, dann zu Sauerstoff und so weiter. Diese Prozesse kommen bei Eisen zum Erliegen, weil die Fusion nun keine weitere Energie mehr freisetzt, sondern im Gegenteil solche benötigt.

Bei den massereichsten Sternen führt dies zu einem plötzlichen und katastrophalen Ende. Weil im Kern des Sterns keine Energie mehr erzeugt werden kann, sackt dieser wegen der starken Gravitation abrupt zusammen. Die Hülle stürzt in einer ungeheueren Implosion auf den Kern des Sterns. Dabei werden für kurze Zeit so hohe Drücke und Temperaturen erreicht, dass auch die schwersten Elemente wie zum Beispiel Gold und Uran gebildet werden. Ein solches Ereignis wird als Supernova bezeichnet. Nach der Implosion schleudert der Stern den grössten Teil seines mit schweren Elementen angereicherten Materials in den Raum hinaus. Die abgeschleuderten Gaswolken erreichen dabei Geschwindigkeiten von bis zu zehn Prozent Lichtgeschwindigkeit. Im Augenblick der Explosion werden diese sterbenden Sterne heller als ein ganzes Sternsystem. Zurück bleibt als Sternleiche ein Neutronenstern mit einem Durchmesser zwischen 30 und 100 km. Super-

novas wurden schon viele beobachtet, ebenso die entsprechenden Sternleichen, die Neutronensterne.

Ohne viele Vorläufersterne der Sonne und ohne Supernovas gäbe es kein Leben auf der Erde und heute auch keine Maturfeier. Wasserstoff und Helium waren seit dem Big Bang vorhanden, doch erst in den Sternen wurden die restlichen Elemente gebildet. Wenn Sie einen Ehe- oder Freundschaftsring aus Gold tragen, so wissen Sie: Dieses Material befand sich einst im Kern eines Sterns und wurde in einer ungeheuren Explosion ausgeworfen. *Ebenso das Eisen im Blutfarbstoff Hämoglobin, das für den Sauerstofftransport in unserem Körper unerlässlich ist.*

Nun sind alle Zutaten vorhanden, so dass Leben auf der Erde entstehen konnte:

Vor gut 4,6 Milliarden Jahren, also im Jahr 9,4 Milliarden nach Beginn aller Zeit, beginnt 27 000 Lichtjahre vom Zentrum unserer Galaxie entfernt aus einer interstellaren, mit schweren Elementen angereicherten Gaswolke ein Stern zu entstehen: Unsere Sonne. Aus einer rotierenden Scheibe aus Gas und Sternenstaub entsteht sie zusammen mit ihren Planeten, von denen der dritte, die Erde, uns Heimat bietet.

In den ersten 600 Millionen Jahren werden vor allem die inneren Planeten Merkur, Venus, Erde und Mars noch häufig von den zahlreichen übrig gebliebenen «Planetenbausteinen» getroffen, den sogenannten Planetoiden oder Asteroiden mit Grössen bis zu mehreren hundert Kilometern. Die Erde erleidet in dieser Zeit einen beinahe katastrophal endenden Zusammenstoss mit einem riesigen solchen Körper. Aus diesem Zusammenstoss ist unser Mond

entstanden. – Auf dem Mond wie auch auf dem Merkur und dem Mars können die Einschlagkrater der damaligen Zeit noch heute beobachtet werden; auf der Erde sind sie infolge von Erosion und Bewegungen der Erdkruste (Plattentektonik) praktisch nicht mehr erkennbar.

Kurz nach ihrer Geburt schmilzt die Erde als Ganzes; sie wird, überspitzt gesagt, zu einer glühenden Lavakugel. Verantwortlich dafür sind die kinetischen Energien der Zusammenstösse sowie die im Erdmaterial enthaltenen radioaktiven Kerne, die beim Zerfall Wärme liefern (die Intensität dieser Prozesse war damals viel höher). In der flüssigen Lava sammelt sich der Löwenanteil von Eisen und anderen schweren Elementen im Erdkern. Die leichteren Mineralien bleiben hingegen oben; sie formen die Erdkruste.

Die glühende Lava dampft auch aus: Wasserdampf, Kohlendioxid und Stickstoff bilden die Uratmosphäre. Allmählich kühlt sich die Erde ab. Der Wasserdampf kondensiert und bildet den Urozean. In ihm entstand das Leben: Kohlenstoffhaltige Moleküle entwickelten immer differenziertere Strukturen, die sich irgendwann selber reproduzieren konnten.

*Nach allem, was wir heute wissen, ist das Leben auf der Erde aus **einer** Urlebensform entstanden: Sämtliche Lebewesen haben molekular gesehen denselben Grundbauplan: dieselben Enzyme und Stoffwechselfvorgänge und sogar dieselbe genetische Kodierung. Wie sich in der Uratmosphäre bei höherer Temperatur komplexe organische Moleküle bilden konnten, ist experimentell belegt. Der Schritt von den Biomolekülen zum ersten Leben liegt aber noch nahezu völlig im Dunkeln.*

Erste solche Lebensspuren lassen sich 3,9 Milliarden Jahre zurückverfolgen. Die Cyanobakterien entwickelten die Photosynthese und bauten damit die Atmosphäre um: Der CO₂-Gehalt sank, der Sauerstoffgehalt nahm zu. Vor etwa 450 bis 400 Millionen Jahren gelang der Sprung aufs Land, Flora und Fauna eroberten endgültig die Landmassen. Nachdem die Saurier vor 65 Millionen Jahren ein böses Ende gefunden hatten, konnten sich die Säugetiere entwickeln: Unter ihnen traten auch Primaten auf. Vor etwa sieben Millionen Jahren trennte sich der Vorläufer des Menschen ab und durchlief eine eigene Entwicklung: Aufrechter Gang, Weiterentwicklung des Gehirns und der Sprachfähigkeit. Die Entwicklung der Sprachfähigkeit erlaubte die Koppelung der Gehirne und ermöglichte dem Menschen eine schnellere und effizientere Anpassung an die sich verändernde Umwelt.

10 000 Jahre vor Christus (jetzt sind wir nahe beim heutigen Tag, erdgeschichtlich gesehen) geht die letzte Eiszeit zu Ende; das Klima mildert sich spürbar. Homo Sapiens schlägt seine Zelte im östlichen Mittelmeerraum auf. Aus dem wanderwütigen, fleischfressenden Nomaden wird ein mehr oder weniger sesshafter Bauer, der die Vorteile des Pflanzenanbaus und der Viehzucht schätzen lernt. Der unaufhaltsame Fortschritt in der Technik der Metallverarbeitung erleichtert das Anfertigen von Alltagsgegenständen und Schmuck, leider auch von Waffen.

Erste Hochkulturen und Städte entstehen, wie zum Beispiel Ur in Mesopotamien. Die Arbeitsteilung macht deutliche Fortschritte. 3000 v. Chr. entsteht die altsumerische Schrift. Die Entwicklung des Wissens beschleunigt sich nochmals.

Heute, 5000 Jahre oder rund 250 Generationen später, stehen wir hier im Kurtheater Baden, und Sie werden gleich die Maturzeugnisse und Diplome erhalten. Sie sehen, wir sind nur ein Glied in einer langen Kette von Generationen, die weitergehen wird – falls sich keine Katastrophe ereignet. An Ihnen liegt es, Ihr Leben so zu gestalten, dass es für Sie und Ihre Mitmenschen angenehm und Ihre Zeit im Rückblick als eine gute eingestuft werden wird.

Liebe Maturandinnen und Maturanden, liebe Diplomandinnen und Diplomanden, ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute für Ihr Studium und schliesslich ein reiches, erfülltes Leben mit guten Erinnerungen, auch wenn Schweres dabei ist, das wohl keinem Menschen ganz erspart bleibt.

Dr. Hans-Peter Tschanz, Physiker

Berufsmaturität

Anlässlich der Feier vom 6. September 2007 erhielten folgende Personen den Berufsmaturitätsausweis:

Andres Claudia, 5415 Nussbaumen
 Bachmann Livia, 5300 Turgi
 Bereuter Janine, 5621 Zufikon
 Berz Kim, 5430 Wettingen
 Binder Christoph, 5306 Tegerfelden
 Blum Patrick, 5430 Wettingen
 Cerezo Maurice, 5200 Brugg
 Da Costa Cruz Sergio, 5312 Döttingen
 Danzeisen Philipp, 5400 Baden
 Duttwiler Stephanie, 5420 Ehrendingen
 Egloff Fabienne, 5430 Wettingen
 Enz Michael, 5332 Rekingen
 Enz Patrick, 5332 Rekingen
 Fischer Martina, 5464 Rümikon
 Flückiger Dimitri, 5400 Baden
 Flückiger Nathalie, 5400 Baden
 Funk Eric, 5444 Künten
 Gerber Serge, 5452 Oberrohrdorf
 Gkiouzelis Niko, 5430 Wettingen
 Grunder Martina, 5442 Fislisbach
 Hangartner Andreas, 5223 Riniken
 Hirzel Reto, 8957 Spreitenbach
 Hofmann Florian, 5430 Wettingen
 Hügli Florence, 5454 Bellikon
 Karmann Simone, 8963 Kindhausen
 Käufeler Rahel, 5430 Wettingen
 Kink Michael, 5430 Wettingen
 Kordic Andrea, 5430 Wettingen
 Mehmann Yves, 5443 Niederrohrdorf
 Meier Patrick, 5430 Wettingen
 Merker Niklaus, 5408 Ennetbaden
 Müller Nicole, 5306 Tegerfelden
 Noci Tamara, 5430 Wettingen
 Oluic Andrea, 5242 Lupfig
 Omercevic Sead, 5322 Koblenz

Coop Rechtsschutz, 5001 Aarau
 CS, Zürich
 IBM Schweiz, 8010 Zürich
 NEUE AARGAUER BANK, 5001 Aarau
 Krankenkasse AGRISANO, 5200 Brugg
 Lernzentrum LfW, 5400 Baden
 BIKU Languages AG, 5001 Aarau
 Max Schwarz AG, 5234 Villigen
 Contres AG, 8104 Weiningen
 ASB Treuhand GmbH, 8702 Zollikon
 Chiresa AG, 5300 Turgi
 Grundbuchamt Baden, 5400 Baden
 Gemeindeverband Verwaltung 2000, 5465 Mellikon
 Fachhochschule Nordwestschweiz, 5210 Windisch
 m + s Accounting GmbH, 5610 Wohlen
 login Berufsbildung, 4601 Olten
 Qualidata Treuhand AG, 8954 Geroldswil
 Grand Casino Baden, 5400 Baden
 STT Schoch Treuhand Team AG, 8004 Zürich
 Ernst & Young AG, 8022 Zürich
 Swiss Life, 8022 Zürich
 Gemeindeverwaltung, 8957 Spreitenbach
 Zürcher Kantonalbank
 Elektrizitäts-Genossenschaft, 8953 Dietikon
 B. Braun Medical AG, 6203 Sempach-Station
 Germann & Gfeller Immobilien AG, 5430 Wettingen
 Zürcher Kantonalbank
 Antalis AG, 5242 Lupfig
 Hewlett Packard GmbH, 8600 Dübendorf
 UBS Zürich
 financialmedia AG, 8005 Zürich
 Raiffeisenbank, 5426 Lengnau
 Swiss Life, 8022 Zürich
 tectron ag finanzberatung, 5506 Mägenwil
 McDATA AG, 8952 Schlieren

Parziani Sabrina, 8957 Spreitenbach
 Peder Manuel, 8957 Spreitenbach
 Peterhans Isabel, 5442 Fislisbach
 Portner Simon, 5432 Neuenhof
 Rauber Tessa, 8917 Oberlunkhofen
 Rondinelli Marisa, 5512 Wohlenschwil
 Rudin Nicole-Patricia, 5420 Ehrendingen
 Schifferle Marina, 5312 Döttingen
 Schippers Alexander, 5234 Villigen
 Schwab Marco, 5610 Wohlen
 Selmani Arton, 8957 Spreitenbach
 Stankovic Tamara, 5430 Wettingen
 Stefanicki Agnes, 5300 Turgi
 Steger Alexandra, 5444 Künten
 Steiner Céline, 5525 Fischbach-Göslikon
 Uta Ivan, 5330 Zurzach
 Trachsel Samuel, 5406 Rütihof
 Vitacca Michela, 8957 Spreitenbach
 Wahrstätter Stefan, 5430 Wettingen
 Walther Marina, 5412 Gebenstorf
 Weber Philipp, 5415 Nussbaumen
 Wettstein Sascha, 8964 Rudolfstetten
 Wiedemeier Marco, 5413 Birmenstorf
 Wiederkehr Rahel, 8957 Spreitenbach
 Wiederkehr Sandra, 5213 Villnachern
 Wunderlin Natalie, 5436 Würenlos
 Zandonella Cinzia, 5430 Wettingen
 Zigerlig Christian, 5436 Würenlos
 Zulauf Thomas, 5408 Ennetbaden
 Züllig Melanie, 8967 Widen

Kantonsspital Baden, 5405 Baden
 login Berufsbildung, 8048 Zürich
 Swisscom Fixnet SA, 1000 Lausanne 22
 BenQ Schweiz AG, 8953 Dietikon
 FERRONATO AG, 5420 Ehrendingen
 Basler Versicherungs-Gesellschaft, 8037 Zürich
 Regionales Pflegezentrum, 5400 Baden
 Ernst & Young AG, 8022 Zürich
 Hilton International (Switzerland) GmbH, 4002 Basel
 Surber Unternehmungen AG, 5430 Wettingen
 AMAG Automobil- und Motoren AG, 5116 Schinznach Bad
 Elektrizitäts-Gesellschaft, 8953 Dietikon
 Hotel Ascot, 8002 Zürich
 UBS AG
 Pfister, 5034 Suhr
 Gemeindeverband Verwaltung 2000, 5465 Mellikon
 Stadt Baden, 5400 Baden
 Fidis Finance, 8952 Zürich
 Ambassador Immobilien, 5401 Baden
 Regionales Pflegezentrum, 5400 Baden
 Miele AG, 8957 Spreitenbach
 Mercedes-Benz Automobil AG, 8952 Schlieren
 Desca AG, 8953 Dietikon
 Eidg. Münzstätte Swissmint, 3003 Bern
 Kantonsspital Baden, 5404 Baden
 JOWA AG, 8604 Volketswil
 UBS Baden/Wettingen,
 AMAG Automobil- und Motoren AG, 5116 Schinznach-Bad
 SOFI, 8004 Zürich
 Miele AG, 8957 Spreitenbach

Berufsmaturandinnen und -maturanden

Anlässlich der Feier vom 11. September 2008 erhielten folgende Personen den Berufsmaturitätsausweis:

Bacher Linda, Baden	login Berufsbildung, Olten
Barro Silvio, Widen	Sika Schweiz AG, Zürich
Binkert Christoph, Baden	LogicaCMG ITS AG, Baden
Blättler Patrick, Wettingen	Surber Unternehmungen AG, Wettingen
Boller Chris, Wettingen	Fiberline Composites A/S, DK-5500 Middelfart
Bossard Martina, Widen	Pestalozzi + Co AG, Dietikon
Bucher Andrea, Stetten	Kantonsspital Baden, Baden
Carlesso Mirko, Wettingen	Greutol AG, Otelfingen
Emch Anina, Bergdietikon	Einwohnergemeinde Spreitenbach, Spreitenbach
Furrer Rahel, Birmenstorf	Stadt Baden, Baden
Ging Manuel, Untersiggenthal	NEUE AARGAUER BANK, Aarau
Huber David, Oberwil-Lieli	Mövenpick Hotel Zürich Airport, Glattbrugg
Koller Marc, Wettingen	BIKU Languages AG, Aarau
Mayer Eric, Nussbaumen	Möbel Pfister AG, Suhr
Meier Flurina, Zurzach	Miele AG, Spreitenbach
Meier Marlene, Schneisingen	Raiffeisenbank, Lengnau
Meng Philipp, Nussbaumen	UBS AG Zentralschweiz
Merker Samuel, Baden	AMAG Automobil- und Motoren AG, Schinznach-Bad
Monod Stéphane, Villigen	SWICO, Zürich
Nguyen Thanh Ly, Würenlingen	Schul- und Sportdepartement, Zürich
Phonmuangsri Janchai, Brugg	Stutzer & Co. AG, Zürich
Pisciotta Lara, Klingnau	Raiffeisenbank Böttstein, Klingnau
Prabakaran Priyantha, Wettingen	Radio Argovia AG, Aarau
Probst Julie, Nussbaumen	Hotel City, Lausanne
Rauber Kelsey, Oberlunkhofen	Swisscom, Zürich
Regez Michel, Fischbach-Göslikon	BDO Visura, Aarau
Rossi Stefanie, Baden	Antalis AG, Lupfig
Rübsam Roger, Tägerig	BenQ Schweiz AG, Dietikon
Saxer Fabian, Ennetbaden	Käner Unternehmungs- und Personalberatung, Baden
Scherer Marc, Nussbaumen	Gemeindeverband Verwaltung 2000, Mellikon
Schmidt Andrea, Fislisbach	Ambassador Immobilien, Baden
Seiler Stephanie, Tägerig	Kantonsspital Baden, Baden
Serratore Francesca, Tägerig	Careal Holding AG, Zürich
Siegenthaler Orlando, Fislisbach	Progressive Language Learning GmbH, Baden
Suter Katharina, Lengnau	Hewlett-Packard (Schweiz) GmbH, Dübendorf

Vock David, Freienwil
 Vontobel Lucia, Fislisbach
 Wertli Claudia, Zufikon
 Wiatrak Pascal, Neuenhof
 Yildiz Ufuk, Wettingen

Almobau AG, Baden
 Grundbuchamt Baden, Baden
 Securitas AG, Zürich
 Aare-Tessin AG für Elektrizität, Olten
 Grand Casino Baden, Baden

Festrede 2008: Berufsmaturität – Reifeprüfung

Liebe Berufsmaturandinnen,
liebe Berufsmaturanden, werte Gäste

Vor rund 30 Jahren sass ich an Ihrer Stelle anlässlich meiner eigenen Diplomfeier. Die Ansprache zum Thema «stetige Weiterbildung» liess mich ziemlich kalt und ich empfand sie nur als Verzögerung bis zum lang ersehnten Moment, mein hart verdientes Diplom in Händen zu halten.

Nun stehe ich selber hier vorne. Wieso habe ich ja gesagt? Es gibt zwei Gründe.

Ersterer ist das Thema: «Berufsmaturität – Reifeprüfung», welches ich gewählt habe. Dazu habe ich etwas zu sagen. Während der letzten Jahre habe ich mehrmals Prüfungen abgenommen und stellte mir dabei immer die Frage: Hat sich die Kandidatin, der Kandidat die notwendige Reife erworben?

Der zweite Grund ist persönlicher Natur: Ich betrachte diese Ansprache als eine meiner Reifeprüfungen. Für mich ist es das erste Mal, dass ich eine öffentliche Ansprache vor unbekanntem Publikum halte. Gerne erwarte ich am Schluss Ihre kritische Beurteilung, ob ich mir die notwendige Reife dazu erworben habe.

Sie erhalten heute den Berufsmaturitätsausweis und damit die Fachhochschulreife. Was bedeutet denn eigentlich Reife oder Reifeprüfung? Ich will Ihnen heute meine Definition erläutern. Sie haben unter Beweis gestellt, dass Sie die Theorie in der Praxis erfolgreich anwenden können. Während des Praktikum ernten Sie die Erfordernisse der täglichen Arbeit kennen. Dabei

ergeben sich immer wieder neue Aufgabenstellungen, die ein systematisches Vorgehen verlangen. In Ihrer Berufsmaturitätsarbeit wählen Sie eigenverantwortlich eine Aufgabenstellung, die entsprechende Theorie und die richtige Methode, um mit Ihrer *eigenen Denkleistung* neue Lösungen oder Lösungswege aufzuzeigen. Dies war dann das Ergebnis, welches wir anlässlich der Prüfung beurteilen durften.

Doch Reife ist auch ein Prozess, während dem wir uns neue Fähigkeiten aneignen oder vorhandene Eigenschaften verstärken. Ihre *Selbständigkeit* wurde in einer ganz andern Weise gefordert als während der Schulzeit. Da war kein Lehrer, kein Vorgesetzter, der das Thema vorgab, der Termine setzte. Es war Ihnen überlassen, wann Sie arbeiteten, wo Sie die Informationen beschafften, wie viel Zeit Sie für einen Teilschritt einsetzen wollten. Sie haben entschieden, ob Sie die schriftliche Arbeit zum Schluss noch einem Lektor unterbreiten oder nicht.

Sie mussten die *Verantwortung übernehmen* und sich damit auch Risiken aussetzen. Welches Thema gehe ich an? Gibt das Thema genügend her? Oder ist die Fragestellung zu komplex? Habe ich genügend Informationen dazu? Komme ich überhaupt zu den notwendigen Informationen? Wann gebe ich mich mit dem erreichten Resultat zufrieden? Soll ich noch eine Umfrage machen? Wie viele Personen soll ich befragen, 10 oder 100?

Ich bin überzeugt, der eine oder andere von Ihnen hatte auch eine neue Begegnung mit dem Wort *Disziplin*. In der Disposition mussten Sie sich bezüglich Thema, teilweise der Gliederung und bezüglich der Terminplanung festlegen. Ist es Ihnen immer gelungen, die persönlich ge-

steckten Zwischenziele zu erreichen? Haben Sie immer dann gearbeitet, wann Sie es sich vorgenommen hatten? Gingen Sie jedes Thema mit der geplanten Tiefe an?

Sicherlich bekamen die Worte «*Kontrolle*» respektive «*Selbstkontrolle*» eine erweiterte Dimension, nicht wahr? Nachdem das Wichtigste, der Inhalt der schriftlichen Arbeit stand, galt es noch die Quellenverweise, Fussnoten, Seitenzahlen zu kontrollieren. Der Spielraum für diese Arbeit war grösser als gewohnt. Es war Ihnen überlassen zu kontrollieren, ob alle Aspekte der Aufgabenstellung genügend tief behandelt waren. Der Zeitplan konnte bei den ersten Verzögerungen ohne Probleme nach hinten korrigiert werden. Doch dann...?

Zum Schluss, bei der mündlichen Prüfung, mussten Sie Ihr Werk verkaufen. Die Präsentation verlangte: *selbstsicheres Auftreten und Überzeugungskraft*. Die Infrastruktur mussten Sie beherrschen, der Auftritt sollte wirkungsvoll sein und den kritischen Fragen der Examinatoren mussten Sie Paroli bieten. Wohl für die meisten von Ihnen war das eine ungewohnte Prüfungssituation.

Sie alle, liebe Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden, haben diese Reifeprüfung mit BRAVOUR gemeistert. Ich gratuliere Ihnen herzlich!

Der eine oder andere von Ihnen hat den beschriebenen Reifeprozess auch in seiner Arbeit noch kurz reflektiert.

Wie eingangs erwähnt, zum Thema Reifeprüfung habe ich etwas zu sagen. In meiner Funktion als Leiterin Human Resources suche ich nach



Menschen, die in ihrem persönlichen Reifeprozess den richtigen Grad für die entsprechende Funktion erreicht haben. Gerne ernten wir in der Wirtschaft diese reifen Früchte, damit sie unsere Unternehmen in ihrem Entwicklungsprozess bereichern und vorwärts bringen.

Mitarbeitende,
– die Aufgaben übernehmen wollen,
– sie verantwortungsvoll ausführen,
– veränderte Situationen erkennen können,
– die adäquat reagieren respektive agieren
– die sinnvolle Korrekturen vornehmen oder
– neue Entscheidungsgrundlagen erarbeiten und
– die getroffene Entscheidungen mittragen und selbständig umsetzen, finden reissenden Absatz in der Arbeitswelt.

Solche Leute braucht nicht nur die Wirtschaft, sondern unsere ganze Gesellschaft!

Ihnen stehen heute alle Türen offen. Geben Sie sich Zeit, die richtigen Türen zu wählen, behalten Sie eine Portion Selbstkritik und schreiten Sie mit Stolz und Selbstbewusstsein hindurch!

Brigitte Stampfli, Egerkingen, September 2008

Verabschiedung von Alex Krolak am 3. Juli 2009

Heute hat unser Kollege, Alex Krolak, seine letzte Lektion an dieser Schule gehalten. Seit 2003 hat er hier ein kleines Pensum Latein unterrichtet, war aber wegen der wenigen Stunden nicht jeden Tag an der Schule anzutreffen, weshalb ihn auch nicht alle persönlich kennen. Wer ihn aber kennt, der sieht sich einem liebenswürdigen, zurückhaltenden Kollegen gegenüber, der Zeit hat, seinem Gesprächspartner zuzuhören. Als Vorbereitung auf diese Verabschiedung habe ich mich von den Namen, Familien- und Vorname, leiten lassen. Ob ein Bezug zum grossen antiken Namensvetter besteht, oder eher zu einer anderen Person aus dem Altertum, werden wir später betrachten.

Da ist zuerst der Familienname, der uns zu einem kurzen Abstecher nach Polen einlädt. Alex' Vater stammt aus Warschau, ist als Student während des Zweiten Weltkrieges in die Schweiz gekommen, hat hier geheiratet und war lange Jahre Ingenieur bei der BBC. Er lebt noch und hat vor einigen Jahren mit Alex eine Reise zu den Wurzeln der Familie unternommen. Doch zurück zum Namen: Sobald ich mit Sicherheit wusste, dass er aus dem Polnischen stammt, war ich sogar selber in der Lage, ihn zu erklären. Krolak ist vom Wort *król*, der König, herzuleiten, bedeutet also königlich – ein wahrhaft nobler Name! Wir haben sogar hier Verbindungen zur Antike, denn das Wort *król* geht wohl auf den latinisierten Personennamen Karls des Grossen, *Carolus*, zurück. So wurde zum Beispiel ja auch der Begriff Kaiser oder Zar vom



Personennamen Caesar übernommen. Nebenbei bemerkt: Bei der Untersuchung von Alex' Familiennamen haben sich ein paar Kenntnisse, die ausserhalb meines Fachbereiches liegen, doch als sehr nützlich erwiesen.

Nun wenden wir uns aber Alex persönlich zu. Geboren wurde er 1947: Ob seine Eltern damals schon ahnten oder gar planten, dass er sich später mit dem Altertum beschäftigen würde und ihn deshalb Alexander taufte, können wir nachträglich nicht mehr feststellen. Alex erwarb 1968 an der Kanti Baden eine A-Matura und studierte später in Zürich Latein, Griechisch und Alte Geschichte. Bereits in seiner Jugend trat seine grosse Begabung und Begeisterung für Musik zu Tage. Er hat selber während vieler Jahre Cello gespielt und war später unter anderem Leiter der Wettinger Sommerkonzerte und erster Präsident des Kammerorchesters 65.

Wie steht es aber jetzt mit der bereits erwähnten Beziehung zu seinem berühmten Namensvetter aus der Antike? Im beruflichen Bereich sehe ich kaum Bezüge zu Alexander dem Grossen. Alex hat nicht eine Stelle erobert und dann 30 Jahre am selben Ort gewirkt; im Gegenteil: Er hat vielmehr an verschiedenen Orten unterrichtet, an den Kantonsschulen Wettingen, Aarau

und Baden und an der Bezirksschule Wettingen; bei Alex war das also etwas komplizierter. Er scheint mir doch eher Odysseus ähnlich zu sein, der auch über Jahre vom Schicksal umhergetrieben wurde. Eine – allerdings weniger ernst zu nehmende – Parallele zum antiken Alexander sehe ich aber doch: So wie Alexander nicht auf einem x-beliebigen Pferd in die Schlacht geritten ist, sondern auf seinem edlen Schlachtross Bukephalos, so fährt Alex mit einem gediegenen Gefährt namens Jaguar zur Arbeit.

Den Bezug zu Odysseus hast Du, Alex, auch selber schon geliefert, als Du anlässlich Deiner Vorstellung in Baden von einer Art Heimkehr an Deinen einstigen Ausbildungsort gesprochen hast. Ich glaube aber, dass die richtige Heimkehr wohl erst jetzt erfolgt. Da ist es dann doch ein Vorteil, näher mit Odysseus statt mit Alexander in Verbindung zu stehen. Im Gegensatz zu Alexander, der trotz seiner Erfolge noch als junger Mann starb, erreichte Odysseus den verdienten Ruhestand.

Dein Leben wird jetzt ruhiger, aber bestimmt nicht langweilig werden. In Deinem Haus, das nicht weit von der Schule entfernt ist, wirst Du diversen Hobbies nachgehen können, so der Arbeit im Garten, der Musik, dem Kochen; Du giltst ja allgemein als Geniesser und Feinschmecker. Wenn Alex von seinen Hobbies spricht, schlüpft er aus der Rolle des ruhigen Zuhörers hinaus. Noch deutlicher kann man das erleben, wenn Alex jemandem von Savognin, seinem bevorzugten Reisedomizil erzählt, da schwärmt ein begeisterter Alex von der Faszination dieses Ortes am Schnittpunkt zwischen Nord und Süd, zwischen germanischer und romanischer Kultur.

Ich wünsche Dir, Alex, dass Du zusammen mit Deiner Frau noch viele packende Momente bei Deinen Hobbies und in den Ferien erleben kannst, vielleicht unternimmst Du ja noch einmal eine Reise nach Polen.

Wir haben bereits gehört, dass die Musik eine wichtige Rolle in Deinem Leben gespielt hat und immer noch spielt. Deshalb überreiche ich Dir im Namen der Schule und des Kollegiums ein Gutscheinheft des KKL in Luzern und wünsche Dir stellvertretend für die hier Anwesenden alles Gute für die Zukunft.

Jürg Jakob

Verabschiedung von Christoph Müller am 3. Juli 2009

Lieber Christoph, Du gehst heute in Pension. Du bist seit April 1979 als Französisch- und Spanischlehrer an unserer Schule tätig.

Was sagt man in einem so wichtigen Moment zu einem Kollegen, der soviel mehr Lebens- und Lehrerfahrung hat?

Eine Gemeinsamkeit, die uns verbindet, ist das Velofahren.



Dieses Fahrrad, welches hier steht, war schon in einer Zeit unterwegs, als es mich noch gar nicht gab. Du aber, Christoph, hast dieselben Epochen wie dieses Fahrrad erlebt.

Dieses Velo hat eine lange und spannende Geschichte und viele herausragende Eigenschaften:

- Es vereint drei Weltreligionen.
- Es ist international und viel gereist.
- Es ist zäh und unverwundlich.
- Es hat Stil, es ist der Rolls Royce unter den Velos, das R-Emblem ziert auch die Handgriffe und Pedale.
- Es ist ein technisches Wunderwerk.



Mit seinen Stangen- und Trommelbremsen verhält es sich im einheimischen Verkehr anders als seine Artgenossen, je nach Betätigung der Bremse ist der Bremsweg lang, es kann aber auch von einem Moment auf den anderen bockstill stehen: Aber als geübte Velofahrer wissen wir ja: «L'enfer c'est les autres»!

Wie die Fahrradnummer noch zeigt, wurde das Velo 1956 zum letzten Mal in der Schweiz eingelöst, danach ist es mit einem Missionar in den fernen Osten gereist, es war in Indien und Polynesien ...

1985 erstand ich es genau mit dieser Nummer in einem provisorischen Brockenhaus in einer ehemaligen SBB-Werkstätte in Oerlikon. Ein auf Nachlässe spezialisierter Perser hatte sich in dieser immer noch etwas nach Maschinenöl riechenden Fabrikhalle eingemietet. Du kennst den inzwischen verschwundenen Fabrik-Geruch aus fernen Zeiten bestimmt noch. Die unendlich vielen Gegenstände waren nach Nachlässen geordnet. Ich war damals noch Kantonsschülerin und ging oft in dieses Brockenhaus und malte mir dabei das interessante Leben aus, das hinter diesen Gegenständen steckte, auch gab es da immer ein warmes Glas süssen Pfefferminztee und einen Schwatz über Mohammed und die Welt. Das Raleigh-Fahrrad stach aus den

Habseligkeiten des Missionars hervor, nebst buddhistischen Kultgegenständen und erbautlichen Schriften. Der Missionar muss also radikal missioniert worden sein, hoffentlich hat er seinen Weg ins Nirwana gefunden. Nachdem ich das Fahrrad also erstanden hatte, verbrachte ich Stunden damit, es wieder fahrtüchtig zu machen. Einen Ersatz für die abgewetzten Bremsklötze und die abgefahrenen Radmäntel fand ich glücklicherweise in England (Yorkshire) an einer Dampffahrzeugmesse. Der Vater eines Velohändlers in Oerlikon (Bucher, Tramstrasse) half mir beim Montieren der neuen Mäntel. Es hat ihm viel Freude bereitet, wieder einmal ein richtiges Fahrrad zu behandeln, das hat man gespürt, und das «sans mots», denn er konnte nur zwei Worte aussprechen, den Rest eines Satzes hat er zu Ende gepfiffen. Von ihm ist die Flimser-Glocke. Das Raleigh-Velo hat mich jahrelang zum Deutschen Seminar in Zürich gefahren. Die Jahrtausendwende verbrachte das Raleigh in einem reformierten Pfarrhaus.

Lieber Christoph, wir möchten Dich mit einem Gutschein in eine für Dich neue Gegend locken, in ein ehemaliges Kloster am Untersee, ins Hotel Feldbach in Steckborn. Napoléon hat diese Gegend auf dem Ross durchstreift, du kannst dafür entweder ein hoteleigenes Fahrrad zu diesem Zwecke benutzen oder aber dieses Fahrrad mitnehmen. Denn es muss gehegt und gepflegt werden, ich bin in den nächsten 20 Jahren mit Unterrichten und der Hege und Pflege von Max beschäftigt, deshalb möchte ich dieses Fahrrad Dir übergeben, weil ich weiss, dass es so in den besten Händen ist.

Im Namen der ganzen Schule wünsche ich Dir von Herzen alles Gute!

Yvonne Stocker



Mirko Bächtiger

Mirko Bächtiger wurde am 6. Januar 1979 in Männedorf ZH geboren und wuchs in Schmerikon am oberen Ende des Zürichsees auf. Nach Bestehen der Matura Typus C an der Kantonsschule Wattwil SG 1998 studierte er Mathematik an der ETH Zürich. Während des Studiums sammelte er Unterrichtserfahrung mittels Stellvertretungen an den Kantonsschulen Wetzikon und Rychenberg (Winterthur). Im Jahre 2005 schrieb er eine Diplomarbeit zum Thema Differentialgleichungen mit Verzögerung. Kurz darauf übernahm er ein grösseres Teilpensum als Lehrbeauftragter an der Kantonsschule Rychenberg in Winterthur, wo er mehrere Gymnasial- sowie eine FMS-Klasse unterrichtete. 2007 erlangte er das Diplom für das Höhere Lehramt. Als daraufhin an der Kanti Baden eine Stelle ausgeschrieben war und er mit seiner Bewerbung Erfolg hatte, wechselte er dorthin. Heute unterrichtet er dort ein 90-Prozent-Pensum Mathematik.

Mirko Bächtiger ist verheiratet und lebt mit seiner Frau und seinem Sohn in Mellingen.



Remo Badii

Remo Badii (*1958, Florenz) erwarb 1987 an der Universität Florenz einen italienischen Dokortitel (Laurea) in Physik und dissertierte 1989 an der Universität Zürich mit einer Arbeit in theoretischer Physik. Während des Studiums hatte er Gelegenheit zu weiterer Forschungstätigkeit am Istituto Nazionale di Ottica in Florenz, am Zurich IBM Research Laboratory in Rüschlikon/ZH, am Institut für Theoretische Physik der Universität Zürich, am Weizmann Institute of Science in Rehovot (Israel). Zwischen 1989 und 2003 war Dr. Badii unter anderem Gastdozent an den Universitäten Zürich und Konstanz und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Paul Scherrer Institut in Villigen. Seit 2003 unterrichtet er an der Neuen Kantonsschule Aarau Physik und Mathematik, seit 2007 auch an der Kantonsschule Baden Physik bzw. Physics (Physikunterricht in englischer Sprache im Rahmen des Immersionsunterrichts).

Remo Badii ist verheiratet und hat zwei Kinder. Schach und Bridge gehören genauso zu seinen Hobbies wie Gartenarbeit und Kochen. Daneben liest er gerne – unter anderem Science Fiction – und spielt Gitarre.



Stefan Hofer-Krucker Valderrama

Stefan Hofer, geboren 1972 in Zürich, wuchs in Richterswil auf. Nach der Matura an der Kantonsschule Enge studierte er Germanistik, Spanische Literaturwissenschaft und Publizistik in Zürich und Madrid. Während der Studienzeit war er fünf Jahre lang als Journalist und Fotograf im Bereich Lokalberichterstattung und Kultur für die Zürichsee-Zeitung unterwegs. Nach dem Lizentiat im Jahre 2000 arbeitete er bis 2005 als Assistent für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Zürich. Von 2002–2004 leitete er daselbst das ICT-Projekt «tEXtMACHINA – E-Learning für die Geisteswissenschaften». Zur Lehrtätigkeit an der Universität Zürich hinzu kamen Gastdozenturen an den Universitäten Leipzig und Rom II. Nach längeren Forschungsaufenthalten in Bogotá und London promovierte Stefan Hofer 2006 mit der Arbeit «Die Ökologie der Literatur. Eine systemtheoretische Annäherung. Mit einer Studie zu Werken Peter Handkes». Anschliessend arbeitete er als Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste, an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften Winterthur und im Begabungsförderungsprogramm Universikum der Stadtzürcher Primarschulen. 2009 erwarb er das MAS-SHE (Master of Ad-

vanced Studies in Secondary and Higher Education) für die Fächer Deutsch und Spanisch. Seit 2007 unterrichtet Stefan Hofer Deutsch an der Kantonsschule Baden, seit 2009 auch Spanisch. Daneben ist er Lehrbeauftragter für Literaturwissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Zürich und wissenschaftlicher Mitarbeiter für E-Learning an der Universität Zürich. Er ist verheiratet und Vater eines zweijährigen Sohnes.



Zsolt Keller

Ich wurde am 27. Oktober 1975 in Budapest geboren und verbrachte meine ersten sechs Lebensjahre in Ungarn. 1981 zog es meine Eltern in die Schweiz und ich verstand die Welt nicht mehr: Die Fernsehsendungen waren unverständlich, der viele Käse missfiel mir. Im Kindergarten durfte ich jedoch noch im Herbst ohne Jacke im Garten herumspringen. Das war also die neugewonnene Freiheit.

Meine Jugendjahre verbrachte ich in Suhr, wo ich mit mehr oder weniger Elan und Begeisterung die Schulen besuchte. Nach den obligatorischen Schuljahren wechselte ich nach Aarau an die Neue Kantonsschule und absolvierte das Pädagogisch-Soziale Gymnasium (PSG). Es sind dies Jahre, die ich gerne in Erinnerung behalte. Wir waren nicht wild und schwammen auch nicht gegen den Strom, fühlten uns aber so.

Es folgten ein Theologiestudium in Fribourg, eine Assistenz in Dogmatik, ein Geschichtsstudium in Fribourg, eine Assistenz am Seminar für Zeitgeschichte. Daneben arbeitete ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter am «Archiv für Zeitgeschichte» an der ETH Zürich. Die ersten

Erfahrungen als Lehrer sammelte ich als Stellvertreter an der Kanti Baden. Hierhin zog es mich 2006 nach einer Unterbrechung von zwei Jahren wieder zurück. Seither unterrichte ich Geschichte und Religionslehre. Das Diplom für das Höhere Lehramt erwarb ich im November 2009. Was kann mir noch passieren?



Lorenza Rossi

Ich bin in Lugano geboren und aufgewachsen. Die ersten Berührungen mit der arabischen Sprache und Kultur kamen während eines Sprachaufenthaltes in England zustande, als ich mit fünf Arabern die Gastfamilie teilte. Nach Bestehen der Matura am Liceo cantonale di Lugano verliess ich den Kanton Tessin und zog nach Zürich, wo ich Anglistik, Arabisch und Islamwissenschaft und Politische Wissenschaft an der Universität studierte.

Dank eines Auslandsemesters in Kairo lernte ich die ägyptische Gesellschaft von innen kennen: Aus Interesse am Fremden wurde Leidenschaft für die arabisch-islamische Zivilisation. Unmittelbar nach dem Golfkrieg 1991 arbeitete ich als Dolmetscherin für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) in Kuwait. Diese Erfahrung bewog mich, mich mit den Hintergründen des Krieges am Persischen Golf zu beschäftigen. So entstand meine Doktorarbeit über die US-amerikanische Strategie im Nahen und Mittleren Osten nach dem Zweiten Weltkrieg, die ich während meiner Zeit als Assistentin für Strategische Studien an der Militärakademie der ETH Zürich schrieb. Während dieser Zeit begann ich auch nebenamtlich

Arabisch und Ägyptisch-Arabisch an der Volkshochschule in Zürich zu unterrichten.

Nach Abschluss meiner Dissertation arbeitete ich für das Bundesamt für Migration (damals Bundesamt für Flüchtlinge). Als Migrationsattachée verbrachte ich vier Jahre an der Schweizer Botschaft in Ankara, Türkei. Seit zweieinhalb Jahren bin ich nun als Migrationsbeauftragte bei der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) tätig und unterrichte Arabisch an der Kantonsschule Baden.



Nicole Spillmann

Nicole Spillmann kam am 16. Januar 1979 in Johannesburg, Südafrika als Tochter einer Engländerin und eines Schweizers auf die Welt. Im Alter von sieben Jahren zog sie mit ihrer Familie in die Schweiz und wuchs in Otelfingen weiter zweisprachig auf. Nach der Matura (Typus B) an der Kantonsschule Stadelhofen in Zürich arbeitete sie mehrere Monate bei verschiedenen Firmen im kaufmännischen Bereich, um ihr Studium zu finanzieren und ihre Reisekasse aufzubessern. Mit dem Ziel, ihren englischen Wurzeln näher zu kommen, nahm sie 1999 ein Englischstudium mit den Nebenfächern Pädagogik und Geschichte an der Universität Zürich auf, das sie 2005 abschloss. Ihr Einstieg in die Lehrertätigkeit geschah an einer Berufsmittelschule in Winterthur und an der Kantonsschule Stadelhofen in Zürich. Nicole Spillmann ist verheiratet und erwartet im Februar 2010 ihr erstes Kind. Seit Sommer 2008 hat sie ein Teilpensum als Englischlehrerin an der Kantonsschule Baden.



Michael Stutz

Michael Stutz wurde am 1. September 1974 in Wettingen geboren und ist in Neuenhof aufgewachsen. Er ist in einer politisch aktiven Familie gross geworden und hat sich aufgrund dieser Prägung schon früh für wirtschaftspolitische Zusammenhänge in der Welt interessiert. Als Schüler der Kanti Baden hat er mit jugendlichem Elan eine Jungpartei in seiner Wohngemeinde gegründet und wurde 1993 in den Einwohnerrat von Neuenhof gewählt. Michael Stutz schloss sein Wirtschaftsstudium (lic. oec. publ.) an der Universität Zürich ab und arbeitete anschliessend einige Jahre in der Privatwirtschaft (Price-waterhouseCoopers, Schweizerische Bundesbahnen). Diese Zeit füllte ihn beruflich nie voll aus – es fehlte ihm noch das bekannte «Pünktchen auf dem i». Seit 2005 unterrichtet Michael Stutz mit Leidenschaft an der Kantonsschule Baden Wirtschaft und Recht und hat das Höhere Lehramt in den Handelsfächern mit Erfolg bestanden. Zum Ausgleich entdeckt er zusammen mit seiner Frau Simone mit Freude neue Länder und Kulturen und begleitet seine einjährige Tochter Lina auf ihren Entdeckungsreisen.



Battista Trivigno

Im Alter von drei Jahren kam Battista Trivigno, geboren am 1. Dezember 1966 in Rionero (I), als Kind einer Einwandererfamilie in die Schweiz. In Olten besuchte er die obligatorische Schule und anschliessend die Kantonsschule, die er 1986 mit der Matura Typus C abschloss. Danach studierte er Wirtschaft an der Universität Bern und erwarb das Diplom für das Höhere Lehramt an der Universität Freiburg (1992). Nach absolviertem Studium unternahm er eine längere Reise quer durch Nordamerika.

Nach einem Praktikum bei einer Schweizer Grossbank wechselte er ganz in den Lehrerberuf und unterrichtete an verschiedenen kaufmännischen sowie Kantonsschulen.

Seit 2006 unterrichtet er an der Kantonsschule Baden. Daneben ist am KV Lenzburg tätig.

In den Ferien besucht er regelmässig Sprachkurse in verschiedenen Ländern und sucht immer wieder auch die Nähe zu seinem Heimatland.

Mit seiner Partnerin, ebenfalls einer Lehrerin, und der gemeinsamen Tochter (die schon mit drei Jahren von *ihren* Schülern spricht ...) wohnt er in Niedergösgen.



Würdigung von Jacques Blesi (1945–2009)

Jacques Blesi wurde 1982 als «Hauptlehrer», wie beamtete Lehrpersonen damals hiessen, an die Kantonsschule Baden gewählt. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2005 unterrichtete er Schülerinnen und Schüler des Wirtschaftsgymnasiums in Fächern wie Volks- und Betriebswirtschaft, Rechnungswesen, Wirtschaft und Recht, und versuchte ihnen dabei mit grossem Einsatz das notwendige fachliche, aber auch menschliche Rüstzeug im Hinblick auf ein späteres Hochschulstudium mitzugeben.

Dass aus dem Glarner Buben Köbi Blesi dereinst ein Akademiker und Kantonsschullehrer werden sollte, war ihm allerdings nicht in die Wiege gelegt worden, als er 1945 in Schwanden/GL auf die Welt kam: Sein Vater war Fabrikarbeiter bei der Therma AG, die elektrische Koch- und Heizapparate herstellte, die Mutter Hausfrau. Mit ihnen und den beiden älteren Brüdern Hans und Pankraz verbrachte Jacques Blesi eine glückliche Kindheit in seinem Heimatdorf, wo er auch die Primar- und Sekundarschule besuchte. «*Er lachte oft und herzlich auch über sich selbst*», erinnert sich ein Mitschüler an jene Zeit. «*Er war*

ein Schalk, aber nicht ein durchtriebener, sondern ein liebenswürdig-naiver. Ich habe sein Lachen heute noch im Ohr, es wirkte ansteckend, sogar auf die Lehrer.»

Nach der obligatorischen Schulzeit machte Jacques Blesi eine kaufmännische Lehre bei der Therma AG Schwanden, die er mit der besten Lehrabschlussprüfung im Kanton beendete. Was folgte, war eine nicht unübliche Berufskarriere: Er fand eine Stelle in Zürich bei einer Firma, die in der Baubranche tätig war, kam wieder zurück ins Glarnerland, arbeitete drei Jahre in der Exportabteilung der Maschinenfabrik Netstal. Ganz ausgefüllt hat diese Art von beruflicher Tätigkeit den jungen Erwachsenen allerdings wohl nicht. Jedenfalls unternahm er energische Anstrengungen, sich auf dem zweiten Bildungsweg die Hochschulreife zu erwerben. 1969 war es soweit: Nach bestandener Matura und einem mehrmonatigen Sprachaufenthalt in England begann Jacques Blesi an der Universität Bern Wirtschaftswissenschaften und Pädagogik zu studieren – damals eine neue Kombination, die ihm, der sich schon früh zum Lehrerberuf hingezogen gefühlt hatte, sehr entgegenkam. Sein Studium in Bern schloss er 1976 mit dem Titel «lic.rer.pol.» erfolgreich ab. Dazu erwarb er an der Universität Zürich das Diplom für das Höhere Lehramt.

Seine erste Stelle als Gymnasiallehrer fand Jacques Blesi an der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon. Das reformorientierte Klima der Kanti Wetzikon war für den frischgebackenen Mittelschullehrer genau das Richtige. Ein Kollege aus jener Zeit schreibt dazu: «*Jacques Interesse am kulturellen Leben, an Musik, Literatur, an Ethik und Philosophie machte ihn zum wertvollen kritischen Gegenüber. Ich habe auch immer wieder gestaunt, wie er*

die Lektüre von französischen und englischen Texten gepflegt hat. Zusammen haben Jacques und ich an der KZO Wetzikon zum Beispiel ein interdisziplinäres Projekt zur Theorie von Rudolf Bahro – mit Theo Pinkus als Gastreferent – durchgeführt. Es war eines der Unterrichts-Highlights.»

In den siebziger Jahren waren neue Hauptlehrerstellen an Zürcher Mittelschulen rar. Obwohl es Jacques Blesi an der KZO sehr gut gefiel, zog er dem Hilfslehrerdasein auf unbestimmte Zeit eine feste Anstellung vor: Diese fand er an der privaten Alpinen Mittelschule Davos. Bereits die nächste Etappe war dann, wiederum einige Jahre später, die Kantonsschule Baden.

Beim Unterrichten erwies sich Jacques Blesi berufliche Biographie als grosser Vorteil, ja als eigentlicher Glücksfall. Selbstverständlich ging es im Unterricht vorerst um die Vermittlung solider theoretischer Grundkenntnisse. Dass er eine kaufmännische Lehre gemacht hatte und über jahrelange Berufserfahrung verfügte, ermöglichte ihm daneben aber, seinen Unterricht betont praxisorientiert zu gestalten. Schliesslich kam ihm im Klassenzimmer auch sein Sinn für Humor zugute: Der Schalk, den er bereits als Kind an den Tag gelegt hatte, konnte nicht nur beim Unterrichten plötzlich aufblitzen; er zeigt sich auch immer wieder im Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen im Lehrerzimmer, beim gemeinsamen Mittagessen am «Lehrertisch» in der Mensa, bei ausserschulischen Anlässen und Aktivitäten.

2005, im Alter von sechzig Jahren, ging Jacques Blesi in Pension. Dabei war ihm das Unterrichten keineswegs verleidet; eher schon machte ihm eine gewisse Reform-Hektik zu schaffen, die er in zunehmendem Masse als aufreibend und

kontraproduktiv erlebte. Dazu gab es so vieles, das mit mehr Zeit in Angriff zu nehmen er sich wünschte. Dies tat er nach der Pensionierung dann auch, verbrachte viel Zeit im Glarnerland und am Lago Maggiore, in der Landschaft Davos und in Städten. Bergler war er und Städter zugleich; Reisender, Opernliebhaber, Bücherwurm; ein Mensch, der dauernd in Bewegung war und gleichzeitig eine sehr kontemplative Seite hatte.

Ende Januar 2009 dann, nach drei Monaten medizinischer Abklärungen, die unfassliche Diagnose: Tumor der Bauchspeicheldrüse, fortgeschritten, mit Metastasen. Sein Bruder Pankraz schreibt dazu: «*Jacques hatte den Wunsch, zurück zu den Seinen, Freunden und Nächsten jenseits des Gotthard. Auf der Fahrt mit der Am-bulanz durch die eingeschneite Leventina und entlang dem Vierwaldstättersee am 6. Februar blühte er noch einmal auf; hellwach nahm er alle Stationen des Wegs wahr, den er in den letzten 10 Jahren zigmal von Norden nach Süden und von Süden nach Norden zurückgelegt hatte...* Nachdem Jacques dem Arzt klare Fragen zu seinem Zustand und seiner Perspektive gestellt hatte, akzeptierte er schliesslich sein Sterben und wünschte keine Verlängerung seines zum Tode geweihten Lebens mehr. Uns Begleitenden erschien der Prozess der Krankheit und des Sterbens rasant, Jacques aber muss das Leiden unendlich lang vorgekommen sein.»

Die Redaktion des Jahresberichts dankt dem Bruder unseres verstorbenen Kollegen Jacques Blesi, Herrn Dr. Pankraz Blesi, für das Zurverfügungstellen von Unterlagen, ohne die dieser Nachruf in der vorliegenden Form nicht möglich gewesen wäre.

Rolf Kuhn



In memoriam Christophe Bourquin Dr. phil. (1977–2009)

*The world was never made;
It will change, but it will not fade.*

So let the wind range;

For even and morn

Ever will be

Thro' eternity.

Nothing was born;

Nothing will die;

All things will change.

Alfred Lord Tennyson

Manchmal treten aussergewöhnliche Menschen in unser Leben, und so sitzt vor fast sechzehn Jahren also plötzlich einer im Schulzimmer, der die Fragen antizipiert, der die Antworten braucht, um sein Wissen zu bestätigen, der sich im Kanon auskennt und der die Verwunderung und Bewunderung sichtlich geniesst, welche er immer wieder auslöst. Hier geht es nicht um Noten, obwohl es einen schon interessieren mag, dass da lauter Höchstnoten fallen, vier Jahre lang. Ist dies nun also ein Hochbegabter, ein Wunderkind? Sicher ist: Es ist kein Weltfremder.

Der da sitzt, arbeitet in der Freizeit, ist verliebt, kann laut werden, ist musikalisch. Vor dem letzten Jahr teilt er mir eher beiläufig mit, dass er in Griechisch statt Englisch mit Prüfung abgeschlossen wird; und ich staune über den Mut und die Entschlossenheit und den Zeitpunkt. Sodann lernt er bei Karl Scherrer Altgriechisch. Ein Jahr lang. Dann der hervorragende Abschluss. Ich dachte: So jung und schon so erfolgreich.

Die Welt steht ihm nun offen und das Glück kann ihm eigentlich nur hold sein. Auch ihm, der schrieb: «Sind es nicht die Unglücklichen, die grosse Dinge vollbringen?» Wird er fortan nach Glück streben, gerade im Wissen um dessen Unbeständigkeit? Ohne Zweifel wird er seinen Seneca gelesen haben: «Quid est ergo in quo erratur, cum omnes beatam vitam optent?»

Als jungen erwachsenen Mann, gutaussehend und kraftvoll in seinem Habitus, sehe ich Christophe nach Jahren des Studiums wieder. Nun als Kollegen. Er unterrichtet Latein, bespricht das Neue Testament und analysiert Lukrez. Er öffnet sein Wissen, breitet es aus, beharrt auf seinen Ansprüchen, und die Lernenden staunen. Sie geniessen den Diskurs, der sie herausfordert trotzdem, erlauben sich dann und wann

auch Widerspruch. Er spricht mit Scharfsinn und Witz, er polemisiert und er weiss nun, wie er wirkt und weiss, welche Forderungen er ans Leben stellen kann und soll. Öfters reflektieren wir über Sinn und Unsinn der Schule, er hinterfragt meine Zufriedenheit, mein Glück in der Zeit. Es entgeht mir nicht, dass er manchmal zweifelt über den Weg, den er einschlagen will. Glück ist das Zusammentreffen von Phantasie und Wirklichkeit, sagt Mitscherlich und ich argumentiere in diesem Sinne, rate ihm zu Gelassenheit. Ich lese seine Texte und er bittet mich, seine abstracts zu übersetzen. Die Texte stellen sich quer, ich kämpfe mit Worten und um Worte, ich hadere mit ihm und seinen Formulierungen. Ich fordere eine Reduktion der Komplexität. Ich mag keinen Nietzsche, richte ich ihm aus. Wir erörtern und streiten. Nachts spreche ich seltsame Worte zu mir: Anthropotherion, Befundlage, poetological rendering. Ich träume von lesenden Tieren.

In diesen Texten betrete ich seinen intellektuellen Ereignishorizont; was jenseits dieser Grenze wohl ist, wage ich einmal zu fragen. Wir lachen über seine selbst-ironische Antwort.

Vor ein paar Wochen drückt er mir einen gedruckten Aufsatz in die Hand, mit griechischer Widmung. Ich spüre seinen Stolz und sehe die Erschöpfung.

Lieber Christophe: Unser letztes Gespräch sah dich verändert. Ich hörte dir zu und sah, wie du dich quältest mit Fragen; meine Antworten, meine Ratschläge erreichten dich nicht. Du zogst mich hinein in dein Labyrinth und ich erlebte wie du – haltlos und radikal nun – den schwersten Satz sprechen wolltest. Du hieltest inne. Und dann gingst du deinen Weg.

Zum Abschied ein paar griechische Verse von Kostas Karyotakis:

Ein Schiff segelt mit unbekanntem Ziel und ohne Wiederkehr davon. Und der grosse Schmerz mit ihm.

Να μου λικνίζεις την αιώνια θλίψη μου,
καράβι,

δίχως να ξέρω πού με πας και δίχως να
γυρίσω!

Peter Steiner

Who is Colin Browne?



Seit einigen Jahren wird an der Kantonsschule Baden eine Abteilung («Klasse») pro Jahrgang «immersiv» unterrichtet, das heisst der Unterricht findet in einem Teil der Fächer nicht auf Deutsch, sondern auf Englisch statt: Bei der Immersionsklasse beispielsweise, die im Sommer 2009 Matura machte, waren dies Chemie, Geschichte, Mathematik, Physik, Wirtschaft und Recht. Die Unterrichtenden werden bei ihrer anspruchsvollen Aufgabe unterstützt von Colin Browne, Immersion Coach/Immersionsberater. Da sich seine Tätigkeit zumeist hinter den Kulissen abspielt, stellt die Jahresberichterstattung (JB) ihn und seine Arbeit in Form eines Interviews hier näher vor.

JB: Colin, was genau ist deine Aufgabe an der Kantonsschule Baden?

CB: Sie besteht darin, die Immersionslehrerinnen und -lehrer in allen sprachlichen Belangen zu beraten und ihre Arbeit diesbezüglich etwas zu erleichtern, so dass sie sich voll auf ihren Fachunterricht konzentrieren können. Die meisten Immersionsunterrichtenden haben ja weder Englisch studiert noch ist es ihre Muttersprache, darum brauchen sie Unterstützung.

JB: Wie sieht diese im Einzelnen aus? Kannst du einige Beispiele erwähnen?

CB: Ein wichtiger Teil meiner Arbeit ist Korrekturlesen: Arbeitsunterlagen aller Art, die den Studierenden ausgeteilt werden, aber auch Prüfungsblätter usw. sollten eine hohe Sprachqualität aufweisen, und dafür bin auch ich zuständig. Ein weiterer Bereich betrifft das Mündliche: Ich besuche Schulstunden oder höre mir Aufzeichnungen von Schulstunden an und gebe den Unterrichtenden anschliessend Rückmeldungen zu ihrem Sprachgebrauch. Dies betrifft nicht zuletzt Alltagssituationen im Klassenzimmer, wenn Studierende zum Beispiel oft zu spät kommen, laut sind, die Aufgaben nicht gemacht haben usw. Auch im Umgang mit solchen Situationen ist die sprachliche Kompetenz der Lehrperson sehr wichtig, sonst leidet ihr Ansehen bei der Klasse. Als der Immersionsunterricht vor einigen Jahren relativ rasch auf die Beine gestellt wurde, dachte man, was es braucht, sind Lehrerinnen und Lehrer, die ihr Fach auf Englisch unterrichten können, und beachtete zu wenig, dass ein ausreichendes «classroom English» genau so von Bedeutung ist.

JB: Erhalten die Unterrichtenden Beratung in regelmässigen Abständen? Oder wenden sie sich an dich bei Bedarf?

CB: Eher das zweite. Ich versuche meinen Beitrag anzupassen an die Bedürfnisse der Immersionslehrerinnen und -lehrer, die je nach Hintergrund und Werdegang ganz unterschiedlich sein können. Das heisst, sie kommen zu mir, und ich versuche eine persönliche Beziehung, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. So fällt es ihnen und mir viel leichter, miteinander das zu tun, worum es geht, nämlich konkrete Mängel zu beseitigen und ihr englisches Sprachvermögen beim Unterrichten ihres Fachs immer weiter zu verbessern.

JB: Du bist inzwischen nicht nur an der Kanti Baden tätig, sondern auch an anderen Kantonsschulen. Ist unsere Schule immer noch so etwas wie deine Heimbasis für dich?

CB: Auf jeden Fall, und nicht nur, weil ich hier arbeite. Sondern weil die Kantonsschule Baden auch eine Pionierin war, die den Mut hatte, etwas Neues auszuprobieren – was ja nicht immer einfach ist in einem Land, in dem die Dinge manchmal eine Ewigkeit dauern. Als ich in die Schweiz kam, gab es diesen Job noch nicht, nun aber schon, und dafür kann man der Kanti Baden ein Kränzchen winden. Auf der anderen Seite ist es in meinem Beruf aus psychologischer Sicht ein Vorteil, ein wenig Distanz zu haben: Das erwähnte Vertrauensverhältnis zu den Immersionsunterrichtenden stellt sich so leichter ein, als wenn ich ein gewöhnliches Mitglied des Lehrkörpers wäre, wie dies zum Teil an anderen Schulen der Fall ist, wo meine Funktion von Mitgliedern der Fachschaft Englisch wahrgenommen wird.

JB: Vor wenigen Jahren gab es diesen Job noch nicht, sagtest du – inzwischen hat er sich entwickelt und du bist so etwas wie der «Mr. Immersion» der Deutschschweiz geworden. Kann man das so ausdrücken?

CB: Die Immersion ist allgemein auf dem Vormarsch, immer mehr Schulen wollen das auch anbieten. Auf der anderen Seite haben viele junge Uni-Abgänger/innen gemerkt, dass sich ihre Chance auf eine Anstellung erhöht, wenn in den Bewerbungsunterlagen steht, dass sie auch auf Englisch unterrichten können. Das Problem daran ist, dass ihr Sprachvermögen der Aufgabe manchmal nicht ganz gewachsen ist und sie trotzdem als Immersionslehrerinnen oder -lehrer eingestellt werden. An der Kanti Baden ist das noch nicht vorgekommen, an anderen Schulen aber

schon. Und dann kommt Immersionsberatung auch dort zum Zug. Ein anderer wichtiger Teil meiner Arbeit ist aber tatsächlich die Weiterentwicklung der Immersion. Nach etwa eineinhalb Jahren wurde ich von der Jahresversammlung der Immersionsunterrichtenden an Zürcher Gymnasien eingeladen, meine Tätigkeit an der Kanti Baden in einem Referat vorzustellen. Seither bin ich immer öfter angefragt worden für Präsentationen, Workshops, Kurse für Immersionslehrer/innen. Dies wiederum führt dazu, dass sich laufend weitere Schulen überlegen, jemanden wie mich einzustellen, der ihre Immersionslehrer/innen im sprachlichen Bereich unterstützt. Und kommen dann wieder auf mich zu (lacht). Zur Zeit bin ich ausser in Baden hauptsächlich noch an zwei weiteren Gymnasien tätig, nämlich an der Kantonsschule Romanshorn und am Büelrain in Winterthur. Drei Mittelschulen in drei verschiedenen Kantonen; wirklich spannend!

JB: Das heisst, du bist auch viel unterwegs, auf Reisen?

CB: Genau. Und dabei kommt mir mein SBB-Generalabonnement sehr zugute.

JB: A propos englische Sprache, Colin: Du sprichst sie mit nordirischem Akzent. Könntest du noch etwas sagen zu deinem beruflichen und persönlichen Werdegang, bevor du an die Kanti Baden kamst?

CB: Aufgewachsen bin ich in Coleraine, County Londonderry, an der irischen Nordküste. Dort gibt es wunderbare Strände, hohe Wellen – das Meer war immer sehr wichtig für mich. Früh schon interessierte ich mich auch für das Wetter und wie es zustande kommt. Nach der Grundschule und dem Gymnasium absolvierte ich deshalb ein dreijähriges Studium in Meteorologie und Mathematik an der University of Reading (England). Es

folgten ein Jahr in Toronto (Canada) und sieben in Belfast (Nordirland). Drei davon arbeitete ich bei einer Versicherungsgesellschaft, anschliessend wurde ich Meteorologe beim britischen Pendant von Meteo Schweiz. Da erzählte ich dann jeweils in den Frühnachrichten der BBC Radio Ulster, wie das Wetter in Nordirland an diesem Tag werden würde.

JB: Und wie ist das Wetter dort oben so?

CB: Es lässt sich ganz einfach in drei, vier Wörtern zusammenfassen: Sonnige Abschnitte vermischt mit gelegentlichen Schauern (lacht). Im Ernst: Da triffst du als Meteorologe alle diese Abklärungen, und musst dann am Radio immer mehr oder weniger das Gleiche erzählen. Wenn du andererseits zu sehr ins Detail gehst mit der Prognose, ist die Chance gross, dass es hinterher auf dich zurückfällt, weil alles doch ganz anders gekommen ist, als du voraussagtest. Als ich als junger Meteorologe dort anfang, rieten mir meine älteren Kollegen deshalb: «Whatever you tell them, don't tell them anything.»

JB: Interessierst du dich nach wie vor für das Wetter?

CB: Ja, auf jeden Fall. So habe ich übrigens auch meine Frau kennengelernt – an einem Meteorologie-Kursus in England, den wir zufällig beide gleichzeitig besuchten, ich von Nordirland, sie von der Schweiz aus.

JB: Und deshalb nach Belfast – die Schweiz?

CB: So ist es. Das erste Jahr arbeitete ich als English Assistant am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Rämibühl in Zürich, wo ich English Conversation, First Certificate und Advanced Classes sowie Englisch für near-native speakers unterrichtete. Als dann das Immersions-

projekt gestartet wurde, war ich mehr oder weniger zufällig zur richtigen Zeit am richtigen Ort; jedenfalls schätze ich mich glücklich, mit dieser Aufgabe betraut worden zu sein, nicht zuletzt, weil dabei auch mein naturwissenschaftlicher Hintergrund wieder gefragt ist und zum Zuge kommt.

JB: Fandest du es schwierig, dich an das Leben in der Schweiz zu gewöhnen?

CB: Na ja – ich zog hierher, nachdem ich fast dreissig Jahre lang anderswo gewohnt hatte, fünf- und zwanzig Jahre in Nordirland, ein Jahr in Kanada, drei Jahre in England. Am Anfang fand ich die Unterschiede gewaltig, aber mit der Zeit habe ich die Schweiz wirklich lieben gelernt. Natürlich geniesse ich es, ein, zwei Mal pro Jahr nach Nordirland zu fahren, um dort Familie und Freunde zu treffen. Je wieder in Ulster zu leben, kann ich mir allerdings kaum vorstellen. Über die Jahre hat sich die Lage zwar gebessert, aber die politischen Konflikte beeinflussen das Alltagsleben nach wie vor. Vor- und Nachnamen oder auch die Schule, die jemand besucht, lassen oft Rückschlüsse auf die Konfession zu, der er oder sie angehört. Leider ist es auch heute noch so, dass diese äusseren Umstände das persönliche Leben und die eigene Zukunft negativ beeinflussen können. Nachdem ich viele Jahre in diesem Umfeld verbracht habe, bin ich heute froh, in einem Land zu wohnen, in dem solche persönlichen Dinge keinen politischen Zündstoff bieten. Hingegen macht mich traurig, dass nach wie vor nur wenig Leute meine im Grunde sehr gastfreundliche Heimat besuchen, die überdies auch kulturell und landschaftlich unglaublich viel zu bieten hat.

JB: Colin Browne, herzlichen Dank für dieses Gespräch.

(Interview rk)

Neu gegründeter Verein: Alumni der Kantonsschule Baden

Die KS Baden Alumni wurden im Jahr 2008 durch das Mitglied der Aufsichtskommission, Herrn Klaus Ragaller, und den Unterzeichneten als Verantwortlicher der Kantonsschule neu lanciert. Ehemalige wurden angeschrieben, die austretenden Maturandinnen und Maturanden erhielten eine Einladung, sich auf der vom Unterzeichneten kreierte Website www.ksb-alumni.ch in die Jahrganglisten einzutragen. Im Laufe des Jahres bildete sich ein Präsidium mit Benjamin Rebsamen, Bachelor in Rechtswissenschaften und Student an der HSG St. Gallen sowie Fabian Ryser, Jurist. Die Einträge in die Jahrganglisten stiegen stetig an und zählen mittlerweile rund 200 Alumni. Der Verein wurde im September 2009 offiziell gegründet und verfügt über entsprechende Statuten.

Die erste Versammlung der neu gegründeten KS Baden Alumni findet am 23. September in den Räumlichkeiten der Kantonsschule Baden statt und verzeichnet rund 60 Anwesende. Die hauseigenen Four Hands of Blues, die Mathematiklehrer Schneider und Schneider, spielen auf, während im Hintergrund eine von Beda Büchi zusammengestellte Media-Show zur Geschichte und zum Leben der Kantonsschule Baden abläuft. Der Präsident der Alumni begrüsst die Anwesenden und skizziert den Werdegang und die Zukunftsperspektiven des Vereins. Der Rektor der Kantonsschule, Hansrudolf Stauffacher, verdankt die für die Gründung des Vereins geleistete Arbeit und zeigt sich erfreut, dass die Kantonsschule wieder über

eine Vereinigung Ehemaliger verfügt. Der Abend klingt bei feinem Schinken und Kartoffelsalat und einem Tropfen Wein aus.

Der Alumni-Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, den Kontakt Ehemaliger zu erleichtern, den aktuellen Schülerinnen und Schüler mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, insbesondere in Fragen der Studienwahl, und ein Netzwerk der Alumni der KS Baden an den Hochschulen zu etablieren. Die Vereinsaktivitäten des Jahres 2010 werden im Dezember des auslaufenden Jahres bestimmt.

Im Dezember 2009

Dr. Beat Herrmann, Verantwortlicher KS Baden Alumni
der Kantonsschule Baden

Mediothek

Statistik 2008/09

Personal: 4 Personen (200 Stellenprozente)

Eingeschriebene Benutzer: 2200 (wovon 226 Lehrer/Innen, Mitarbeiter/Innen)

Medienbestand insgesamt: 24 061

davon Nonbooks: 3726

Sachbücher: 20 275

CD-ROM: 130

CD: 923

DVD: 1639

Video: 1023

Tonkassetten: 11

Zeitschriften-Abos: 60

Budget: 33 000 Fr.

Katalogisierte Einheiten: 2364 (Periode 2008/10–2009/09)

Ausgeschiedene Medien 08/09: 351

Anzahl Ausleihen: 7672 (10/08–09/09; ohne Ausleihzahlen Jan 09!)

Mediothek Einführung (1. Kl.): 13 Lektionen

Einführung Recherchieren (2. Kl.): 4 Lektionen

Recherchieren (3. Kl.): 7 Lektionen



Personelles

Isabelle Matt tritt ihre Stelle mit einem Arbeitspensum von 40% im November 2008 an. Christine Rösli stockt mit 20 Stellenprozent ihr Pensum auf, während die Leiterin der Mediothek, Christine Grossenbacher, ihr Arbeitspensum um 20% reduziert. Grundsätzlich arbeitet Isabelle Matt montags und dienstags in der Mediothek, Annelore Klötzli mittwochs und freitags, Christine Rösli donnerstags und freitags, Christine Grossenbacher von Montag bis Donnerstag. Damit das Mediotheksteam seine Arbeit kontinuierlich und effizient verrichten kann, ist die interne Kommunikation sehr wichtig.

Ausstellungen

Im Berichtsjahr hat die Mediothek ihre Neuerwerbungen regelmässig ausgestellt. Die Geburts- und Todestage von verschiedenen Persönlichkeiten geben regelmässig Gelegenheit zu einer Medienpräsentation. Besonders bunt und schön fürs Auge war in diesem Zusammenhang die kitschig-nostalgische Barbie-Ausstellung.

Folgende thematischen Ausstellungen fanden bei unseren Benutzern und Benutzerinnen speziellen Anklang: die farbigen Vitrinen zu den Facetten des Orients und die lehrreichen Schaukästen zur Kunst der Übersetzung. Am meisten aber begeisterten die vielfältig gestalteten Kugelobjekte von zwei BIG-Klassen (Verantwortliche Lehrperson: Manuel Pörtner).

Fachschaften

Um unseren internen Archivraum zu entlasten, wurde im Januar der Umzug der Medien des Physik-Stützpunkts durchgeführt.

Die Bücher des Immersions-Stützpunkts sind jetzt im Bibliothekssystem erfasst und für alle einsehbar. Ebenfalls katalogisiert wurden die

Medien der Fachschaft der Romanisten (Französisch und Spanisch). Als nächstes kommen die Medien der Italianisten, Germanisten und Anglisten ins Bibliothekssystem.

Umzug ins Schularchiv

Der Restbestand des Mediothek-Archivs wurde inventarisiert. Einige Medien mit Bedeutung für die gesamte Schule sind aus der Mediothek ausgelagert worden und nun im Schularchiv zu finden.

Bestandspflege

Dank einem Sonderkredit der Katholischen Kirche des Kantons Aargau konnten im Fachgebiet Religion für 2000 Franken neue Medien eingekauft und nach sorgfältiger Durchsicht veraltetes Material ausgeschieden werden. Gemeinsam mit Frau Nicole Pietrowski (Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf Aargau) wurde die Informationsecke neu gestaltet. Handliche, aktuelle Ordner zu den Top Ten der universitären Studiengänge haben die roten Berufskundemappen ersetzt.

Um den Benutzern und Benutzerinnen die Orientierung im Präsenzbestand zu vereinfachen, sind vermehrt Beschriftungen angefertigt und die Medien teilweise anders gruppiert worden. So sollten die Nachschlagwerke gut auffindbar und der Überblick für alle gewährleistet sein.

Wegen der zunehmend engen Platzverhältnisse im DVD-Bereich sind die Videokassetten nunmehr im Mediotheksarchiv zu finden. Jetzt präsentieren sich die vielen DVD-Hüllen der Spiel- und Sachfilme luftig und einladend auf den Gestellen, hoffentlich bewährt sich diese Lösung noch einige Jahre lang.

Datenbanken

Auf der Online-Plattform Digithek haben Schülerschaft und Lehrerschaft der Kantonsschule Baden seit einiger Zeit kostenlosen Zugriff auf folgende Datenbanken: Online-Bibliothek Brockhaus Duden, Bildagentur Keystone, Wissenschaft Online, Chemielexikon Römpp, Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (KLG).

Homepage

Im Juli 2009 wurde die neue Homepage der Kantonsschule Baden aufgeschaltet. Die Mediothek ist auf der Website nun derart prominent platziert, dass sie nicht mehr übersehen werden kann. Und der Online-Mediothekskatalog wird ebenfalls rasch gefunden. Der aufgeschaltete Mediotheks-Blog findet inzwischen nicht nur bei der Lehrerschaft, sondern zunehmend auch in Bibliothekskreisen Beachtung.

Schulungen

Wie jedes Jahr wurden alle ersten Klassen in das Angebot und die Räumlichkeiten der Mediothek eingeführt.

Im ersten Semester des Schuljahrs 09/10 hat die Mediothek im Rahmen des Projektunterrichts neu eine Lektion zu den Grundsätzen des Recherchierens angeboten. Zielpublikum waren Zweit- und Drittklässler, Studierende also, die kurz vor der Abschlussarbeit stehen und deshalb vermehrt Informationen in Bibliothekskatalogen, Nachschlagewerken, Datenbanken und Internet suchen müssen. Es hat sich gezeigt, dass eine einzige Lektion für die Vermittlung des Stoffs (mit Übungsphase) knapp bemessen ist. Deshalb ist auf Frühjahr 2010 ein weiteres Recherchetool geplant. Maturanden, die an ihrer Arbeit schreiben, sollen von der Mediothek informationstechnisch unterstützt werden.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um mich beim Mediotheksteam für das grosse Engagement zu bedanken. Die kleinen und grösseren Gesten, die Lehrer- und Schülerschaft als Ausdruck des Vertrauens unserer Arbeit entgegenbringen, motivieren und sind Öl im Getriebe. Danke!

Christine Grossenbacher



Physikolympiade in Mexiko

Im nationalen Final in verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen gewannen im Fach Physik Patrick Schwendimann G4a eine Gold- und Cédric de Crousaz G4c eine Bronzemedaille.

Mit der Goldmedaille qualifizierte sich Patrick Schwendimann für die Teilnahme an der internationalen Physikolympiade. 313 Teilnehmende aus 77 Ländern der Welt nahmen an der 40. Internationalen Physikolympiade in Mérida (Mexiko) teil. Patrick Schwendimann aus Rudolfstetten (AG) gewann zusammen mit Dominik Wild aus Remetschwil (AG) und Mario Könz aus Münstair (GR) eine Bronzemedaille.

«Bei der Ankündigung meiner Bronzemedaille war ich erst einmal sprachlos – hatte ich doch die Theorie in den Sand gesetzt!», stellt Schwendimann fest. Umso mehr freute er sich über das Edelmetall, das er offensichtlich seinen geistigen und körperlichen Fertigkeiten im 5-stündigen Experimenterteil verdankte.

Wir gratulieren Patrick Schwendimann und Cédric de Crousaz für ihre herausragenden Leistungen im Fachgebiet der Physik.

Quelle Text: http://www.olympiads.ch/index.php?TPL=2&x10000_ID=155 (1.1.2010)



Prämierung aargauischer Maturaarbeiten 2009

Die aargauische Kulturstiftung Pro Argovia, die Aargauische Naturforschende Gesellschaft und die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau haben im März 2009 vier aargauische Maturaarbeiten prämiert, darunter die

Maturaarbeit «Der Letzte schreibt die Geschichte», Roman von Nadine Heimgartner, G4c, und Benno Zogg, G4c, Kantonsschule Baden.

Die Laudatio der Preisverleiher lautete wie folgt:

«Eine Geschichte zu erfinden ist per se innovativ. – Einen ausgewachsenen Roman zu konzipieren, den Plot zu entwerfen mit Klimax, Verblüffungselementen und einem überzeugenden Schluss ist eine grosse Leistung. Das alles zu zweit im Team zu tun und in weniger als zwanzig Monaten braucht Talent, vor allem aber auch eine unglaubliche Selbst- und Sozialkompetenz. Das alles haben Nadine Heimgartner und Beat Zogg aus der Kantonsschule Baden vollbracht. Das alles zeichnet die Jury aus! Ihr Kriminalroman «Der Letzte schreibt Geschichte» spielt in Baden, hat 336 Seiten und einen spannenden Inhalt. Ein Buch wird erst durch die Lesenden vollendet, wenn es von möglichst vielen gekauft und genossen werden kann. Damit ein Roman nicht nur den Schreibenden, sondern auch der Gesellschaft einen kulturellen Gewinn bringt und auch von ihr kritisch rezipiert werden kann, muss er gedruckt werden. Die jungen Schreibenden sind umsichtig vorgegangen und haben ihr Werk bei «Books on Demand» in Deutschland drucken lassen

und – um die so investierte beträchtliche Summe wieder zurückzubekommen – mussten sie einerseits viel Zeit einplanen und sich andererseits bereits früh Lesungen organisieren, um den Roman zu verkaufen. Wer einmal 300 Seiten formatiert und Druckfahnen korrigiert hat, weiss, wovon wir sprechen! Und das wäre erst die äussere Geschichte.

Auch die innere überzeugt. Stilistisch ist der Plot humorvoll, leicht zu lesen, stimmig und auch kriminalistisch gut recherchiert. Grosse Vorbilder in Text und Film lassen natürlich grüssen... – In dieser Kriminalgeschichte überzeugen die Motive, die Psychologie, der Lokalkolorit des Schauplatzes. Froh war man in der Jury über das detaillierte Journal, das den Ablauf des ganzen Arbeitsprozesses erläutert.

Das Zeitbudget wurde so umsichtig geplant, dass sogar einige Wochen für den Druck in Deutschland zur Verfügung standen. – Und einen Roman zu schreiben ist immer noch ein einsamer Job!»

Wir gratulieren Nadine Heimgartner und Benno Zogg zu ihrer grossartigen schriftstellerischen Leistung.

Quelle: http://www.proargovia.ch/pdf/MAR09_Roman_pAweb.pdf (1.1.2010)

TecDay@KantiBaden

Im Sommer 2007 stolperte ich zufällig über einen Zeitungsartikel, der darüber berichtete, dass an der Kantonsschule Urdorf ein spezieller Tag zum Thema Technik durchgeführt worden sei und dass die SATW, die Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften, dabei Pate gestanden habe. Ich verliebte mich augenblicklich in die Idee, an unserer Schule etwas Ähnliches zu wagen, nahm mit der SATW Kontakt auf und besprach mich mit dem Rektor, Hansrudolf Stauffacher. Dieser zeigte sich ebenfalls angetan von dem Projekt, das dann fünfzehn Monate später, am 26. November 2008, zum TecDay an der Kantonsschule Baden führen sollte.

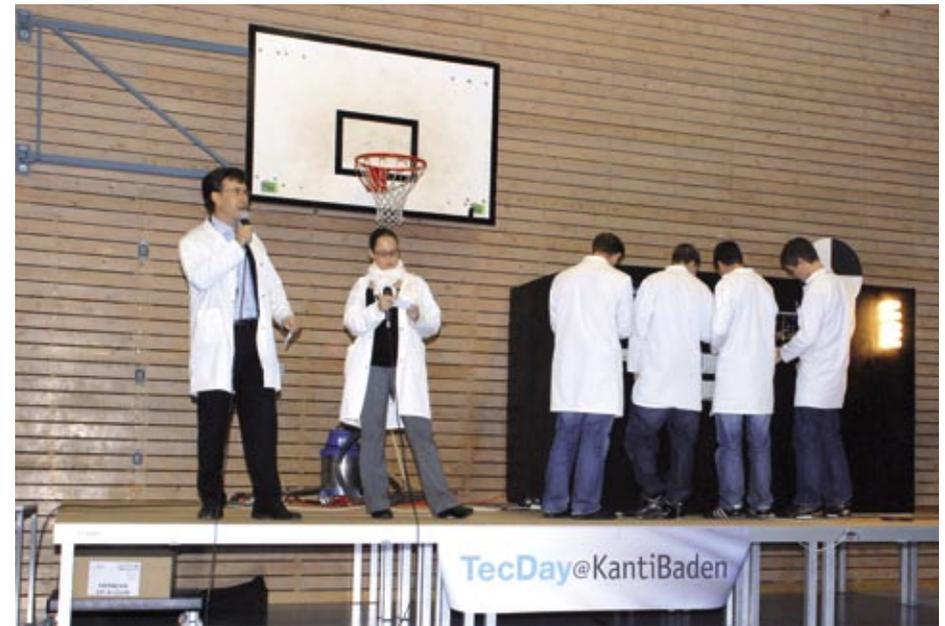
Eine Arbeitsgruppe aus Mitarbeitenden der SATW, dem Rektor und mir machte sich unverzüglich an die Planung: Technikfachleute sollten ein vielfältiges Programm an lehrreichen Modulen anbieten, an dem sämtliche Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums würden teilnehmen können. Die Referentinnen und Referenten sollten aus Lehre und Forschung, aber auch aus regional ansässigen Firmen und dem Elternstamm der gegenwärtigen Klassen rekrutiert werden.

Ich muss gestehen, dass ich zu diesem Zeitpunkt den Aufwand für die Vorbereitung etwas unterschätzt hatte: Ohne eine grosse Zahl an Helferinnen und Helfern wäre die erfolgreiche Durchführung nicht möglich gewesen. Es galt, ein passendes Datum zu finden, Einladungen zu schreiben und zu verschicken, bei möglichen Modulbetreuerinnen und -betreuern nachzufragen, bis schliesslich ein ausgewogenes Programm an Technikmodulen feststand und über

60 Gastreferent/innen bereit waren, ein verlockendes Thema anzubieten und dieses am TecDay selber mit unseren Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten. Es war dafür zu sorgen, dass die Mensa dem Ansturm gewachsen sein würde, dass in allen Schulzimmern die nötige Ausrüstung bereit stand, dass ein Infotisch betreut wurde, dass sämtliche Schüler und Schülerinnen die ihnen zusagenden Module auswählen konnten, dass allen Vortragenden Helferinnen und Helfer aus der Lehrerschaft zur Seite standen, und vieles mehr. Die SATW war für die Herstellung eines umfangreichen Prospektes besorgt, der jedes Modul zusammen mit den Betreuerinnen und Betreuern vorstellte.

Ich hatte das Glück, dass sich meine 4. Schwerpunktachse sofort von der Idee begeistern liess, mit mir zusammen für einen fulminanten TecDay-Auftakt zu sorgen. Unter grossem Zeitdruck stellten die Schülerinnen und Schüler zwei themenspezifische Kurzfilme her, die an der Eröffnungsveranstaltung gezeigt wurden. Überdies bastelten sie ein kleines, verrücktes Techniklabor, das dabei für eine explosive Überraschung sorgte. Mit ihnen zusammen plante ich jede Sekunde des Ablaufs, vom Bühnenaufbau in der Turnhalle über die Begrüssungsrede bis hin zum vollständigen Abbau aller Installationen. Besonders viel Zeit nahm die Herstellung eines Spezialstundenplans in Anspruch, der so vielen Schülerinnen und Schülern wie möglich erlauben würde, ausschliesslich die favorisierten Module zu besuchen, die ihrerseits weder unterbelegt noch überfüllt sein sollten.

Schliesslich war der Tag da. Es zeigte sich, dass sich die Vorbereitungen gelohnt hatten: Er verlief planmässig und ohne nennenswerte Probleme. Durch die Module und eine kleine Ausstellung



über Nanotechnologie kam die ganze Schule einen ganzen Tag lang in einen engen Kontakt mit zahlreichen faszinierenden Facetten der modernen Technik, und es ist gut möglich, dass dieser sogar den einen oder anderen Berufswunsch eines Schülers oder einer Schülerin beeinflusst hat. Ich bedanke mich bei der Schulleitung dafür, meine Idee so tatkräftig unterstützt zu haben und bei der SATW, meiner 4. Schwerpunktfachklasse – die die Schule mittlerweile verlassen hat –, der Lehrerschaft und den zahlreichen Helferinnen und Helfern für die grosse Unterstützung sowohl bei den Vorbereitungen wie auch am TecDay selber. Dass sich ein solches Vorhaben im Team realisieren lässt, ist einer der vielen Vorteile des Lehrberufs.

Armin Barth

Ecoday

Für die Schülerinnen und Schüler der Diplommittelschulen fand zeitgleich mit dem TecDay ebenfalls ein besonderer Tag statt. Weil der TecDay den ganzen Platz an der Schule beanspruchte, machten wir aus der Not eine Tugend und flogen aus. Die Schülerinnen und Schüler durften in ihre berufliche Zukunft blicken und wahlweise ein Unternehmen besuchen oder einen Tag an einer Fachhochschule verbringen. Die 3.-Klässler nutzten das Angebot rege, einmal einen Unterrichtstag an einer Fachhochschule mitzuerleben und sich über die verschiedenen Studienrichtungen direkt informieren zu können. Die Bereitschaft der Fachhochschulen, unsere Schülerinnen und Schüler zu empfangen, war sehr gross, und wir konnten die meisten Besuchswünsche der nun bald Diplomierten erfüllen. Die Schüler und Schülerinnen der unteren Klassen statteten entweder dem Jugendgefängnis einen Besuch ab, verfolgten die Entstehung einer Zeitung, blickten hinter die Kulissen eines Theaters, besichtigten die Franke AG oder ein Radiostudio etc.

Die Fachschaft Wirtschaft und Recht hat sich dafür eingesetzt, dass auch die ca. 300 Diplommittelschüler einen interessanten Tag erleben konnten. Ohne die tatkräftige Hilfe von Lehrpersonen aus anderen Fachschaften und des Sekretariats wäre die Planung und Durchführung dieses Tages aber nicht möglich gewesen. Susanne Gall und ich möchten uns herzlich bei all jenen Lehrpersonen bedanken, die eine der Exkursionen organisiert bzw. eine der Schülergruppen an die diversen Exkursionen begleitet haben.

Für die Fachschaft Wirtschaft und Recht

Andrea Hofmann

Weihnachtsfeier 2008

Wie muss eine Melodie für ein Tenor-Saxophon notiert werden, damit sie zu den Akkorden am Klavier passt? Wie rhythmisiert man einen Text, so dass die Wortbetonungen mit dem Takt übereinstimmen? Was ist der tiefste Ton, der auf einer Geige gespielt werden kann? Und was haben alle diese Fragen mit Weihnachten zu tun? Ganz einfach: Stellen Sie sich eine Musiklehrerin im Organisationskomitee der Weihnachtsfeier 2008 vor, die ihren Schülerinnen und Schülern eine Weihnachtsgeschichte vorliest und dann behauptet, dass es sehr wirkungsvoll sei, wenn die Erzählung mit passender Musik unterlegt beziehungsweise die Geschichte mit selbstkomponierter Musik begleitet werde. So finden Sie des Rätsels Lösung: Mit viel Elan und Freude machte sich die 3. Klasse des Schwer-

punktfachs Musik daran, die passenden Klänge, Rhythmen und Melodien zur Geschichte «*Dreiseltsame Gestalten*» zu erfinden. Und das Resultat liess sich durchaus hören!

Am Nachmittag des 19. Dezember 2008 erlebten zahlreiche Schülerinnen und Schüler, aber auch viele Lehrpersonen und Angestellte eine besinnliche und stimmungsvolle Weihnachtsfeier in der Aula der Kanti Baden. Doch nur zuhören und geniessen sollte das Publikum nicht, denn es war abschliessend aufgefordert, in den Gesang des bekannten spanischen Weihnachtsliedes «Feliz Navidad» einzustimmen. Nachklingen lassen konnte man die Eindrücke der Feier wie jedes Jahr beim Schmaus vor der Aula, wo die Crew der Mensa mit wärmendem Weihnachtstee und Konfekt aufwartete.

Susanne Wiesner



Hochschulzugang als Trumpf der Gymnasien

Den Themenkreisen Hochschulreife, Studierfähigkeit und Begabtenförderung widmeten sich die Lehrpersonen der Kanti Baden im Rahmen einer halbtägigen Weiterbildung. Mit einem Referat hat der Rektor der Universität Zürich, Herr Professor Andreas Fischer, die Veranstaltung eingeleitet. Er verfügt selbst über Lehrerehrfahrung als Mittelschullehrer und kam ohne Umschweife auf den Trumpf der gymnasialen Ausbildung zu sprechen: den uneingeschränkten Hochschulzugang in der Schweiz. Die hiesigen Universitäten übernehmen, mit Ausnahme der medizinischen Fakultäten, die Maturi und Maturae ohne weitere Prüfungen. Fischer bezeichnete das als Pakt zwischen den Universitäten und den Gymnasien. Eine Studie der ETH Zürich bestätigte unlängst, dass dieses Vorgehen richtig ist. Der freie Hochschulzugang bedingt allerdings den Dialog zwischen den Bildungsstufen, um den Übertritt an die Hochschulen möglichst optimal zu gestalten. Drei Forderungen richtete Fischer an das versammelte Kollegium. Der Unterricht solle auf hohem akademischem Niveau stattfinden, der Motivation der Studentinnen und Studenten besondere Aufmerksamkeit geschenkt und besonders Interessierte sollen speziell gefördert werden.



Diesen Anliegen widmeten sich die Lehrpersonen in einem zweiten Teil der Veranstaltung. Nach Unterrichtsfach in 15 Gruppen diskutierten sie die Überlegungen der vor Monatsfrist publizierten Studie «Hochschulreife und Studierfähigkeit», die im Dialog zwischen Zürcher Hochschulen und Mittelschulen entstanden ist. Der praxisnahe Bericht umfasst über 200 fachspezifische Empfehlungen. Diese versuchte man auf Badener Verhältnisse umzulegen. Überdurchschnittlich viele erfolgreiche Abgänger des Gymnasiums an der Kanti Baden schreiben sich unmittelbar nach der Matur an einer Universität oder an der ETH ein (rund 60 Prozent), zwei Jahre nach Abschluss sind es gegen 90 Prozent. Laut Kanti-Rektor Hans Rudolf Stauffacher unterstreicht dieser Umstand, wie gut die Absolventen an die akademische Ausbildung herangeführt werden. Trotzdem wolle man die Schnittstelle zwischen der Kanti Baden und den Hochschulen weiter verbessern, nicht zuletzt durch eine gezieltere Begabtenförderung. Für kommendes Jahr ist eine Nachfolgeveranstaltung zu diesem Thema geplant.

Patrick Zehnder, 24. März 2009

Alles ist Zahl

Zur Hundertjahrfeier hat die Deutsche Mathematische Vereinigung (DMV, e.V.) einen Kalender herausgebracht: «Alles ist Zahl».

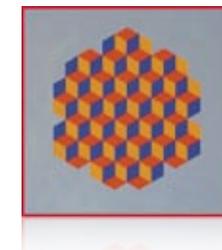
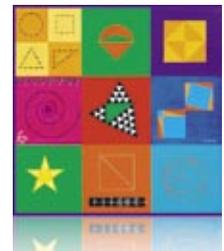
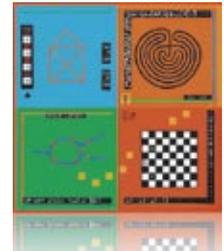
Die Monatsbilder wurden vom Grafiker und Maler Eugen Jost gestaltet, der sich seit vielen Jahren damit beschäftigt, mathematische Themen bildlich darzustellen. Er entwickelte dabei eine eigene Sprache aus formalen Elementen – Farben, Formen, Symmetrien, oft durchwirkt von sprachlichen Komponenten. Somit eignen sich die Bilder in besonderem Masse, Mathematik ohne Worte und ohne Formeln einem breiten Publikum intuitiv zu vermitteln: Mathematik ist die Wissenschaft der Formen und Muster.

Die Ausstellung der Bilder konnte vom 15. bis 26. Juni 2009 an unserer Schule gezeigt werden. Sie fand das Interesse einer breiteren Öffentlichkeit und bot Gelegenheit für klasseninterne Präsentationen, wobei Schülerinnen und Schüler sich vertieft mit einzelnen Bildern auseinandersetzten und dadurch in der Lage waren, sie vor der Klasse zu kommentieren.

Zum Auftakt der Ausstellung bot die Fachschaft Mathematik einen Eröffnungsapéro mit einem Einführungsreferat an. Der Anlass wurde von neugierigen Kolleginnen und Kollegen besucht. Die Ausstellung überzeugte aufgrund der gelungenen Verbindung von Konkretem und Abstraktem in einem ansprechenden ästhetischen Rahmen.

Die Fachschaft Mathematik bedankt sich bei Rita Stadler für ihren Einsatz beim Realisieren dieses Anlasses.

Hansruedi Schneebeli





Alles ist Zahl

Kunst und Mathematik

Eine Wanderausstellung an der Kantonsschule Baden

15. bis 26. Juni 2009 | Gebäude 1 | Montag bis Freitag | 7.30 bis 17 Uhr

KANTI
BADEN



Oscar Wildes «Ernst sein ist alles» und sechs aktuelle Zwischenspiele

Ende Februar und anfangs März zeigte die Theatergruppe der Kanti Baden an zwei Wochenenden ihre Version von Oscar Wildes *Ernst sein ist alles* (*The Importance of Being Earnest*). Das Stück macht sich lustig über Eitelkeit, Materialismus, Scheinmoral, persönliches Image, soziales Prestige, Oberflächlichkeit, Phantasie- und Parallelwelten und legt den Schluss nahe, dass die gesellschaftlichen Normen nur noch Schein sind und die Gesellschaft, die es zeigt,

deshalb durch und durch ihren Sinn verloren hat. Zu den Themen des Stücks wurden von der Theatergruppe sechs Zwischenspiele erarbeitet, um die Aktualität des Stoffes hervorzuheben und gleichzeitig die Fiktion der Komödie immer wieder zu brechen.

Die Produktion zeitigte mit 700 Zuschauern und den vielen positiven Kritiken einen tollen Erfolg.

Regie führten Ueli Haenni und Ardina Nehring, das Bühnenbild besorgte Rahel Boos.

Die Zwischenspiele stammten von Carmen Birrer, Anja Zihlmann, Marie Belle Kuhn, Pia Hartmann, Sophie Lüssi, Marc Baumgartner, Matthias Ammann, Igor Nikolic und Tim Juchli.







Alle Jahre wieder – Kammermusiklager in Blonay

Bereits zum siebten Mal fand vom 12. bis zum 18. April 2009 das Kammermusiklager in Blonay statt. Unter der Leitung von Antje Maria Traub, Ardina Nehring, Gregor Loepfe, Valentin Wandeler und Harald Stampa hatten die ca. 20 Studierenden Gelegenheit, Kammermusikwerke in verschiedenen Formationen einzustudieren. Diese wurden am Abschlussabend sowie später an der Kantonsschule Baden und in der RehaClinic Zurzach aufgeführt. Die Studierenden erhielten täglich drei bis vier Stunden Unterricht in der Gruppe. Daneben übten sie selbstständig in den Gruppen sowie alleine.

Nach zwei intensiven Unterrichtstagen war das Spezialprogramm mit Chorgesang, das Mitte der Woche stattfand, für die Studierenden eine willkommene Unterbrechung. Susanne Wiesner studierte innerhalb von wenigen Stunden mit der Gruppe ein abwechslungsreiches Chorprogramm ein. Vor dem zweiten Unterrichtsblock, der am Donnerstag begann, konnten die Studierenden einen freien Nachmittag geniessen und die Umgebung von Blonay erkunden.

Neben der Musik kamen auch die sportlichen Aktivitäten nicht zu kurz. Jeden Morgen um 6.30 Uhr fand das (vorläufig noch) freiwillige Früh-Bergjogging mit Ardina Nehring statt. Es dauerte zwischen 45 und 60 Minuten und erfreute sich bei den (wenigen) Teilnehmern grosser Beliebtheit. Noch beliebter war der traditionelle Rundlauf um den Pingpong Tisch, bei dem (im Gegensatz zum Frühjogging) der Lehreranteil prozentual recht hoch war.

Nach dem Abschlusskonzert am Freitag wurde – wie jedes Jahr – bis spät in die Nacht hinein «Mafiosi» gespielt. Dabei wurden, um den Energiepegel aufrechtzuerhalten, in rauen Mengen «Occasion-Osterhasen» von Coop verspiessen.

Am Samstagmorgen reisten die «Blonayaner» nach einer letzten Pingpongunde müde, aber glücklich wieder zurück nach Baden.

Ardina Nehring

Ensembleabend von Donnerstag, 28. Februar 2009

An diesem Abend stand an der Kantonsschule Baden das Zusammenspiel im Mittelpunkt. Unterschiedlichste Ensembles traten auf und machten hörbar, dass das gemeinsame Musizieren eine Qualität der besonderen Art in sich birgt.

Ensembles aus den Bereichen Jazz und Klassik traten hintereinander auf und sorgten für eine äusserst abwechslungsreiche Unterhaltung der Besucher: Ein gelungener Abend.

Gabriel Stampfli



Guitaromanie

Die Guitaromanie 2009 fand am 7. April im neuen Singsaal statt.

41 Gitarristinnen und Gitarristen der Kantonschule Baden sorgten gleich zu Anfang für einen Höhepunkt: Der 60er-Jahre-Gitarrenhit «Apache» erlebte ein Revival besonderer Art. Dabei wurde deutlich, dass sich die Gitarre nicht nur als Begleit- oder Soloinstrument eignet, sondern auch verschiedenste Effekte hervorbringen kann. Zum Beispiel eine zwischen die Saiten geklemmte Dollarnote beim Schlagen über die Saiten einen unnachahmlichen perkussiven Sound. Das Ergebnis konnte sich hören und sehen lassen.

Insgesamt erstreckte sich der lange Gitarrenabend über drei Teile. Neben vielen Gitarrensolisten traten einige Duos mit Gesang und Gitarre auf, die bekannte Hits wie «More Than Words», «The Rose», «You've Got A Friend» und «Hotel California» unplugged interpretierten. Im zweiten Teil spielten auch einige Gitarrenduos und das Gitarrenensemble. Grössere Formationen kamen vor allem im dritten Teil zum Einsatz, unter anderem das Projekt «Mozart Goes Different» von Alexander Pohle, der Jamsession-Workshop und eine Hip-Hop-Band. In den Pausen zwischen den Teilen konnten sich die Zuhörer an der Bar erfrischen.

Verantwortliche Lehrer waren Richard Pechota, Daniela Sarda, Benjamin Scheck, Harald Stampa, Gabriel Stampfli und Matthias Urech.



«Im Schwerpunkt Musik»: Konzert der Studierenden Schwerpunktfach Musik am 10. Juni 2009

Die Studierenden des Schwerpunktfachs Musik bekamen kurze Zeit vor ihrer praktischen Prüfung die Gelegenheit, einen Teil ihrer für die Prüfung einstudierten Werke quasi als Generalprobe öffentlich vorzutragen. In diesem Jahr waren das Jeannine Abt und Melanie Patt (Gitarre), Livia Althaus, Sophie Bayley, Natalie Flückiger, Simeon Tuttle und Lea Zimmerli (Klavier), Stefan Matt (Oboe) und Shrey Kapoor (Gesang). Die jungen Musikerinnen und Musiker begeisterten ihr Publikum mit einem anspruchsvollen Programm mit Werken aus dem Barock (J.S. Bach, H. Purcell), der Klassik (A. Diabelli, M. Giuliani, J. Haydn, J. A. Lebrun), der Romantik (J. Brahms, E. Granados, A. Skrjabin, S. Rachmaninoff) bis zur Moderne (B. Bartók, A. Honegger, Z. Kodály, F. Mompou, M. D. Pujol, A. Schönberg, S. Werren). Erwähnt werden sollen auch die verantwortlichen Lehrerinnen und Lehrer: Raphael Jud (Sologesang), Franz Martin Küng und Gregor Loepfe (Klavier), Benjamin Scheck und Harald Stampa (Gitarre) und Peter Vögeli (Oboe).

Harald Stampa

Bunte Netze und schrille Pfiffe beim Ballsport

Baden: Sporttag der Kantonsschule Baden (am Mittwoch, 10. Juni 2009)

Schrille Pfiffe der Schiedsrichter, dumpfes Klatuschen der Bälle, dann und wann ein verhaltener Freudenschrei – und dazwischen das Gewummer des Ghettobusters beim Streetball zwischen den schattenspendenden Platanen. Diese Elemente bilden die Klangkulisse des Sporttages der Kantonsschule Baden auf dem Sportplatz Esp. Dieses Jahr stehen im dreijährigen Turnus Ballsportarten auf dem Programm: Volleyball auf Rasen, Fussball und Basketball auf Asphalt. 800 Schülerinnen und Schüler stehen im sportlichen Einsatz, neben den Sportlehrerinnen und Sportlehrern weitere 50 Lehrkräfte in der Organisation.

Eine Volleyballequipe strahlt mit den neongelben Netzen um die Wette: «Super, vier von fünf Partien sind gewonnen!» Daneben lassen andere Kopf und Schultern hängen, aber trotz Niederlage sei der Sporttag noch besser als ein Schultag – besonders mit Blick auf den nachfolgenden schulfreien Fronleichnamstag. Die Schülerschaft schätzt es, dass für einmal andere Qualitäten zählen als im Schulalltag. Zwar ist auch hier Leistung gefragt: Behändigkeit, Stehvermögen, Technik und Wetterhärte im Kampf gegen Sonne und Wind.

Markus Kuhn und Christine Brozzo, die hauptverantwortlichen Sportlehrer, loben die gute Atmosphäre, den reibungslosen Ablauf des Turniers und natürlich das Wetter. Schliesslich ist es schon das Verschiebedatum und in der Nacht hat es noch geregnet. Die Kantonsschule Baden profitiert zum wiederholten Mal von der grosszügigen Infrastruktur der Stadt Baden auf dem Sportplatz Esp und viel geborgtem Material, so zwei Dutzend Volleyballnetzen und zehn freistehenden Basketballkörben.

Hanna und Massimo, beide an ihrem ersten Sporttag an der Kanti, erhalten einen weiteren Eindruck der Grösse ihrer Schule. Man könne sich innerhalb der Klasse einmal anders kennenlernen, sehe andere Leute und das alles an der frischen Luft bei viel Bewegung. Der Sieg gegen eine Lehrerequipe wäre überdies für viele ein Höhepunkt des Sporttages. Draußen ist in anderer Mission unterwegs. Zurzeit verletzt, sorgt er für Ordnung auf dem Gelände und füttert den Ghettobuster mit Hiphop und Rap. Bei ersterem hilft ihm Olivier, der bei der nächsten Auflage des Sporttages an den Maturprüfungen schwitzen wird, so wie derzeit ein Viertel der Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Baden.

Patrick Zehnder, 10. Juni 2009



Aargauer Mittelschulmeisterschaften 2008/2009

Was	Wann	Wo	Betreuer/in	Rang
Fussball Herren Fussball Frauen	Mitte Mai 2009	Neue Aarau	Schleuniger Gmünder	Rang 6 Rang 4
Handball Herren	Mi, 06.05.09	Zofingen	Hasler	Rang 1
Volleyball Frauen	Di, 3.03.09	Neue Aarau	Suter	Rang 4
Volleyball Herren	Mi, 4.3.09	Wohlen	Brozzo	Rang 3
Unihockey Herren Unihockey Frauen	Fr, 23.01.09	Wettingen	Graf Boggia	Vorrunde Vorrunde
Polysportives Spielturnier (1./2. Kl.)	Di, 9.12.08	Baden	Graf Kuhn	G2A Rang 1 G1D viel Spass
Basketball Herren Basketball Frauen	Mi, 14.01.09	Alte Aarau	Schleuniger Brozzo	Rang 1 Rang 1
Beachvolley Herren Beachvolley Frauen	Di, 1.9.09 Fr, 4.9.09	Wettingen	Schleuniger Brozzo	Rang 1 Viel Spass

Interne Turniere 2008/2009

Was	Wann	Betreuer/in	Bemerkungen
Volleyball	Di, 13. Dez. 2008	Jud und Kuhn	19 Teams

Kurzberichte

Basketball Herren

Souverän und mit viel Einsatz haben die Basketball-Herren der Kanti Baden das kantonale Mittelschulturnier in Aarau, das am 14. Januar 2009 stattfand, gewonnen und sich für die Schweizermeisterschaften qualifiziert.

Das dann leider ersatzgeschwächte Team hat an den Schweizermeisterschaften in Biel eine kämpferische Leistung gezeigt und gegen die besten Mannschaften der Schweiz hervorragendes Basketball gespielt. Leider war das Glück nicht immer auf unserer Seite und so verpasste das Team trotz Punktegleichheit den Einzug ins Achtel-Finale nur ganz knapp. Schlussendlich reichte es für den 17. Rang.



Basketball Herren

Gion Wyss G2f, Fabio Fässler G4g, Renato Schneeberger G4h, Flurin Cajöri G3b, Damjan Poplasin G1g, Ivo Schleuniger, Sportlehrer, Erik Mailand G4f, Anadi Singh G4g, Kahlil Meharzi W2c, Kevin Schori G4c

Basketball Frauen

Mit viel Teamgeist haben am 14. Januar 2009 die Basketball-Frauen der Kanti Baden das kantonale Mittelschulturnier in Aarau gewonnen und sich für die Schweizermeisterschaften qualifiziert.



Basketball Frauen

Unten von links nach rechts: Cinzia Ferrari G2f, Jessica Stamm W3b, Jelena Ignjatovic G3a, Gloria Galovic G1d, Carina Thierer G2b

Hinten von rechts nach links: Alesha Della Torre G2b, Jennifer Bopp G3k, Michelle Boo G3g, Cinzia Egloff G1d, Virginia Schmid G4g, Christine Brozzo, Sportlehrerin

Beachvolleyball Herren

Sehr engagiert hat das Beach-Duo Zimmermann/Studer der Kanti Baden das kantonale Mittelschulturnier am Dienstag, 1. September 2008, in Wettingen vor der alten Kanti Aarau und dem Team von Wettingen gewonnen.

Handball Herren

Das Herren-Handball-Team der Kanti Baden belegte an der Aargauer Mittelschulmeisterschaft vom 6. Mai 2009 den 1. Rang.



Handball Herren

Von links: Michael Tron G4d, Julien Binder W1a, Marius Moser G3c, Jonas Biland G3j, Lars Mallien W1b, Severin Grüring G3b, Daniel Bossard G4c, Manuel Lässer G2e, Alexander Pohle G4d, Tobias Estermann G3b.
Coach: Toni Hasler

Eindrücke Polysportturnier 2009

Das Turnier wurde mit viel Eifer von Klassenteams aus allen Kantonsschulen bestritten. Der verdiente erste Rang ging an die heimische Abteilung G2a.



Siegerfoto Abteilung G2a



Abteilung G1d im Einsatz

Internes Volleyballturnier

Zwischen Samichlaus und Christkind nutzten am 11. Dezember 2008 mehr als 140 Schülerinnen und Schüler das Angebot des internen Volleyballturniers. Bei guter Stimmung, in fairen Spielen auf hohem Niveau kämpften 19 Mixed-Teams in allen vier Sporthallen bis spät in die Nacht um den Sieg.

Markus Kuhn, Beatrice Jud

Händelmuseum, Royal Academy of Music und Tower

Vom 23. bis 27. April 2009 besuchte die 3. Klasse des Schwerpunktfachs Musik London und hatte so Gelegenheit, viele musikalische Eindrücke auf höchstem Niveau zu sammeln. Zu den Highlights gehörten sicherlich das Musical «We Will Rock You» mit der unsterblichen Musik von «Queen» sowie das Konzert in der Royal Festival Hall – Dmitri Schostakowitschs 2. Klavierkonzert, gespielt von Martin Helmchen, und die Bachkantaten «Mit Fried und Freud ich fahr dahin» (BWV 125) und «Sehet! Wir gehn hinauf gen Jerusalem» (BWV 159) –, das wir an der Royal Academy of Music hören durften. Nicht weniger

beeindruckend waren aber auch die Rhythmen und Klänge einer afrikanischen Musikgruppe mitten in einem grossen CD-Geschäft, der Besuch des Händel-Hauses, in dem der Meister des englischen Oratoriums gelebt, musiziert und komponiert hat, oder die swingenden und mitreissenden Darbietungen in einem Jazzlokal in Soho. Natürlich unternahmen wir auch aussermusikalisches Sightseeing: So machten wir eine Velotour durch den Hyde Park, tuckerten mit dem Schiff nach Greenwich, besichtigten den Tower und die Kronjuwelen, wandelten auf den Spuren Shakespeares (Globe Theatre) und bewunderten die Grösse des Trafalgar Square aus dem oberen Stock eines Londoner Doppelstock-Buses. In bester Erinnerung bleiben wird uns auch die Akustik der Underground-Station am Picadilly Circus, in der wir selbst spielten.

3. SPF-Klasse Musik



Exkursion nach Valencia mit dem Freifach Spanisch (3. Klasse) 11. bis 14. Juni 2009

Obschon wir uns anhand von verschiedenen Schülerarbeiten zu Hause auf die Stadt eingestimmt hatten, wurden wir vom Charme, der kulturellen Vielfalt und der Lage Valencias, direkt am Meer, überwältigt.

Einen Tag widmeten wir den gotischen und barocken Bauten des historischen Zentrums sowie dem grossen und reichhaltigen Mercado Central.

Und einen zweiten vollen Tag liessen wir die weissen Riesen auf uns wirken, die Stadt der Wissenschaft und der Künste, erbaut vom valencianischen Architekten Calatrava, im Trockenbett des Turiaflusses.

Als wenig ergiebig erwies sich ein Besuch bei Alinghi: die Türen und Büros der Werft blieben verriegelt.

Der Besuch einer Miró-Ausstellung am letzten Morgen war der Schlusspunkt unseres kurzen, aber bereichernden Aufenthalts in Valencia.

Werner Biland

SPF Spanisch, 3. Klasse Reise nach Barcelona, 6. – 11. Mai 2009

Begleitung: Edith Meier und Rita Stadler

14 Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse des SPF-Faches Spanisch reisten im Mai für 4 Tage nach Barcelona. Die lange Fahrt im muffigen Nachtzug aus den siebziger Jahren lohnte sich: Barcelona empfing uns mit strahlend blauem Himmel und seinen vielen Reizen.

Auf dem Programm standen sehr unterschiedliche Attraktionen der Stadt, wie das Olympiastadion, der Palau San Jordi oder das Miró-Museum, wo der Quecksilberbrunnen einige Besucherinnen mehr beeindruckte als die Werke des Künstlers selbst.

Der Modernismo, der katalanische Jugendstil, durfte nicht fehlen und wurde vor Ort in der Sagrada Familia und dem Wohnhaus La Pedrera bewundert. Doch auch weniger bekannte Gebäude derselben Epoche, wie das Hotel España, wurden von uns besichtigt. Dort musste uns das kitschig-schöne Interieur allerdings über die gastronomischen Unzulänglichkeiten des Restaurants hinwegtrösten.

Die kulinarischen Vorzüge der Stadt fand man zum Glück dann doch noch in den zahlreichen Tapas-Bars und Restaurants irgendwo in den dunklen mittelalterlichen Gassen, bei frischer Meeresbrise an der Strandpromenade oder auf dem immer wieder fantastischen Markt La Boquería, dessen Auslagen bei den Schülerinnen nicht nur Begeisterung hervorriefen.

Verschiedene Stadtviertel wurden erkundet: das lange heruntergekommene und wieder im Aufwärtstrend schwebende Raval, der noble Paseo de Gracia im Viertel Eixample und selbstverständlich die Altstadt mit der berühmtesten Strasse der Stadt, den Ramblas. Die Ausmasse dieser Millionenstadt konnte man vom Mont Jüic aus so richtig abschätzen.

Das Wetter war so angenehm, dass das kulturelle Tagesprogramm sogar ab und zu mit einem Meerbad aufgefrischt werden konnte.

Edith Meier



Studienreise Verona, 2008/2009

Der Name Verona soll aus dem Etruskischen und dem Altgriechischen stammen und «Vene-tische Stadt am Fluss» bedeuten.

Die Stadt am Fluss *Adige* mit über 250 000 Einwohnern ist neben Rom, Venedig und Florenz eine der kulturell bedeutendsten Städte Italiens.

In der Stadt atmet Geschichte. Unter dem römischen Kaiser Augustus um 40 v. Chr. erblüht, entwickelte sich Verona durch die günstige Lage südlich der Alpen und die Nähe zu Venedig zu einem bedeutenden Handelszentrum. Über zwei Jahrhunderte blieb das «Tor zum Süden»

eine der wichtigsten europäischen Städte südlich der Alpen und wurde nach dem Ende der römischen Zeit abwechselnd von Goten, Langobarden, Byzantinern und Deutschen regiert.

Auf dem Höhepunkt ihrer Macht gelangte die Stadt schliesslich unter die Herrschaft der *Scaligeri*. Verona wurde zum kulturellen Zentrum und viele Künstler, Schriftsteller und Dichter liessen sich in der Stadt nieder. Dante, Paolo Veronese, G. di Bondone, Sanmicheli und viele andere schufen in Verona grosse Werke.

Anfang des 14. Jahrhunderts geriet Verona dann zuerst unter mailändische, später unter venezianische Herrschaft. Erst 1866 schloss sich die Stadt nach zahlreichen Machtkämpfen dem Königreich Italien an.



Blick über Verona vom Castel San Pietro

Das Programm unserer Reise war vielfältig: Stadttouren unter fachkundiger Führung, Ausflug an den Gardasee, Besuch der Schauplätze aus Shakespeares *Romeo und Julia*, Besichtigungen von über tausend Jahre alten römischen Überbleibseln, Kirchen und Palästen und ein Opernbesuch in der berühmten *Arena di Verona*. Und das alles bei über 40 Grad im Schatten! Aber für das beste Mittel gegen Hitze, gelato, ist man in Italien ja sowieso goldrichtig.

Neben den zahlreichen Spuren der bewegten Vergangenheit Veronas begegnete uns auf unserer Studienreise auch die Anziehungskraft von Souvenirläden und die angenehme Trägheit eines italienischen Sommers.

Dante blickt auf der *Piazza dei Signori* nachdenklich auf die vorbeigehenden Menschen



Dante Alighieri (1265–1321)

herunter, Julius Balkon erzählt ein weltberühmtes Märchen, der venezianische Löwe thront machtstrotzend auf den Fassaden und das Amphitheater erinnert an die vergangene Pracht des Römischen Reiches, während unzählige teure Läden für den Prunk luxuriöser Kleider und Taschen der Moderne stehen.

Und egal, ob man in der *Arena Verdis* *Aida* lauscht, ehrfürchtig vor den Grabschreinen der *Scaligeri* steht, von *Castel San Pietro* aus einen Blick über die ganze Stadt wirft, sich am Gardasee fühlt wie am Meer, einem Verkäufer auf Italienisch versucht zu erklären, dass die Postkarte in die Schweiz soll, oder in einem Seitengässchen *bavette al pesto* isst: Verona ist eine faszinierende und absolut sehenswerte Stadt, in der es sich lohnt, zu verweilen.

Text und Bilder: Veronika Kriz



Zinnen des Castelvecchio



Arena di Verona vor der Vorstellung

Veranstaltungen

August

- Begrüssung und Veranstaltung für die Neueintretenden der 1. Klasse in der Aula
- Begrüssung und Orientierung der Neueintretenden in die 3. Klasse Gymnasium in der Aula
- Begrüssung der neuen Lehrpersonen
- Einführungswoche 1. Klasse
 - G1a R. Deuber und M. Wyss, Oberterzen
 - G1b J. Derrer und A. Linggi, Arzier
 - G1c T. Dittrich und R. Bernasconi, Airolo
 - G1d K. Boog und M. Eger, Stoos
 - G1e R. Kühnis und R. Kuhn, Einsiedeln
 - G1f J. Lipscher und Z. Keller, Les Giettes
 - G1g W. Zierhofer und E. Spirk, Chaumont
 - G1h M. Speck und R. Kauffmann, Oberterzen
 - W1a B. Herrmann und G. Kost, Klosters
 - W1b R. Stadler und D. Stanic, Brigels
 - W1c S. Kreiner und K. Kürtös, Romainmôtier-Envy
 - I1a A. Hofmann und C. Boggia, Stein

September

- Türauf-Runde
- Elternmorgen für die Eltern der Erstklässlerinnen und Erstklässler
- Besuchswoche
- Berufsmaturitätsfeier
- Informationsveranstaltung TecDay
- Informationsveranstaltung Fremdsprachenaufenthalte für die erste Klasse in der Aula

Oktober

- Sozialdienst, Landdienst, Sprachaufenthalte der 3. Klasse des Gymnasiums
- Kompensationswoche
- 4-wöchiger Sprachaufenthalt der 2. Klasse der WMS im Welschland
- 4-wöchiger Sprachaufenthalt der 3. Klasse der WMS in England und Amerika
- Informationsveranstaltung über den Schüleraustausch 2008/2009 für Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse des Gymnasiums, der FMS und WMS
- «Keine Ahnung», Informationsveranstaltung der Studienberatung
- Information über Schwerpunktfächer für 2. Klasse und Interessierte der 3. WMS- und FMS-Klasse
- Studienreisen und Fachwochen
 - G4a
Dana Bulaty
Martin Speck
Berlin, Pension Potsdamer Platz

G4b

Daniel Grob
Juraj Lipscher
Amsterdam

G4c

Hugo Anthamatten
Stephan Giess
Istanbul, Hotel Babil

G4d

Urs Blum
Rémy Kauffmann
Amsterdam, Stayokay Hotel Vondelpark

G4e

Silvia Ferrari
Manuel Pörtner
Lissabon, Goodnigt Backpackers Hostel

G4f

Thomas Dittrich
Andi Linggi
Istanbul, Asur Hotel

G4g

Elisabetta De Cesaris
Christian Etter
Berlin, Hotel DIE FABRIK

G4h

Karl Kürtös
Peter Steiner
Berlin, Hotel Transit Loft

F3a

Zsolt Keller
Cristina Nezel, Carmen Arnold
Savosa, Jugendherberge Lugano-Savosa

F3b

Rolf Kuhn
Philipp Steiner
Riazzino, Bamboohouse Motel

November

- Türauf-Runde der Abteilungslehrpersonen der 1. Klassen
- EMS Vorbereitungskurs für angehende Mediziner
- Informationsveranstaltung für Bezirksschülerinnen und -schüler über das Gymnasium und WMS
- Tonschiene-Auftakt
- Informationsanlass über das Gymnasium für Eltern neu eintretender Schülerinnen und Schüler
- Informationsmorgen über Schwerpunktfächer
- Präsentation von Maturitätsarbeiten
- Information über Ergänzungsfächer für 3. Klasse
- Tec-Day für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten
- Eco-Day für Wirtschafts- und Fachmittelschüler/innen
- Information Login für 3. Klasse WMS

Dezember

- «Adventsfenster»
- Konzert Tonschiene
- Informationsveranstaltung über das Gymnasium
- Informationsveranstaltung über die WMS
- Informationsveranstaltung über die IMS
- Internes Volleyballturnier
- Weihnachtsfeier

Januar

- Informationsveranstaltung Uni St. Gallen für 3. und 4. Klassen
- Probewochenende des Schulchors
- Ausstellung und Präsentation der selbständigen Arbeiten der 3. Klasse FMS
- Diskutierbar
- Eröffnungsveranstaltung über den Projektunterricht

Februar

- Türauf-Runde der Abteilungslehrpersonen der 1. Klasse
- Vortrag Geri Müller für Schülerinnen und Schüler mit Ergänzungsfach Geschichte
- Theaterprojekt O. Wilde: «Ernst sein ist alles»

März

- Elternabende der 1. Klasse
- Informationsveranstaltung 2. Klasse WMS über das Freifach Physik
- Informationsveranstaltung der 1. Klassen WMS und IMS über die Wahlpflichtfächer und das Freifach Russisch in der 2. Klasse
- Kantiball
- Känguru-Mathematikwettbewerb
- Informationsveranstaltung 2. Klasse Gymnasium über die Freifächer in der 3. Klasse
- Informationsveranstaltung der 1. Klasse Gymnasium über die Freifächer in der 2. Klasse
- PU-Tagung

April

- Informationsveranstaltung zu Delf für die 1. Klasse WMS und 3. Klasse Gymnasium
- Lehrmittelausstellung

Mai

- Akzentfachwochen aller 2. Abteilungen in der Schweiz (Vira, Locarno, Leontica, Genf, Vignogn) begleitet und organisiert von Hugo Anthamatten, Armin Barth, Urs Blum, Catherine Clamadieu, Thomas Dittrich, Christian Etter, Daniel Grob, Andrea Hofmann, Reto Jäger, Jürg Jakob, Rémy Kaufmann, Sonja Kreis, Paul Schneider, Michael Stutz und Martin Wyss
- Präsentation und Preisübergabe Känguru-Mathematikwettbewerb
- Uselütete
- Türaufunde der Abteilungslehrpersonen der künftigen neuen Klassen

Juni

- Sporttag
- «Alles ist Zahl» Ausstellung im Hallerbau
- Lehrerinnen- und Lehrerbummel
- Matur- und Diplomfeiern

Tonschiene

Die Konzertreihe der Kantonsschule Baden Schuljahr 2008/2009

Tonschiene 1

Donnerstag, 6. November 2008, 19.30 Uhr
Neuer Singsaal

Auftakt

Das erste Konzert im neuen Schuljahr. Neue Gesichter?

Tonschiene 2

Dienstag, 2. Dezember 2008, 19.30 Uhr
Neuer Singsaal

Platziert

Ein Konzert an verschiedenen Stationen.

Tonschiene 3

Donnerstag, 29. Januar 2009, 19.30 Uhr
Stadtkirche Baden

Abendmusik

Das traditionelle Konzert in der Stadtkirche Baden mit
Werken für Orchester, Chor und Orgel.

Tonschiene 4

Dienstag, 3. März 2009, 19.30 Uhr
Neuer Singsaal

Mit Sorgfalt

Hinter jeder Darbietung steckt viel davon.

Konzerthinweis

Mittwoch, 11. März 2009, 20.00 Uhr
Trafo-Halle

«Die Neunte»

Der Kantichor singt Beethovens 9. Symphonie zusammen
mit dem Aargauer Festivalchor, begleitet vom Aargauer
Symphonieorchester.

Weitere Konzerte: 8. und 10. März 2009 in Suhr,
18. März 2009 in Basel.

Tonschiene 5

Donnerstag, 26. März 2009, 19.30 Uhr
Neuer Singsaal und Plaza Nawi Trakt

Ensemble und Bands

Ein Happening, an dem sich die Stile mixen.

Tonschiene 6

Dienstag, 7. April 2009, 19.30 Uhr
Neuer Singsaal und Plaza Nawi Trakt

Guitaromanie

Die Kantonsschule Baden im Gitarrenfieber

Tonschiene 7

Dienstag, 5. Mai 2009, 19.30 Uhr
Neuer Singsaal

Blonay-Konzert

Sie hören Kostproben von verschiedenen Kammermusik-
werken, welche während einer Woche in der Fondation
Hindemith Blonay einstudiert wurden.

Tonschiene 8

Dienstag, 26. Mai 2009, 19.30 Uhr
Aula

Serenade

Chor, Ensemble, Orchester und Solobeiträge:
ein buntes Programm mit Kostproben aus dem
Schulmusikunterricht.

Tonschiene 9

Dienstag, 9. Juni 2009, 19.30 Uhr
Neuer Singsaal

Schwerpunkt Musik

Schülerinnen und Schüler mit Schwerpunktfach Musik
präsentieren Ausschnitte aus ihren Prüfungsprogrammen.

Tonschiene 10

Dienstag, 23. Juni 2009, 19.30 Uhr
Neuer Singsaal

Abschluss

Zum Schluss des Schuljahres noch einmal Töne:
das letzte Konzert vor den grossen Ferien.

Sportlagerübersicht

Termin	Lager	Lagerort	Lagerleitung
29. Sept.–3. Okt. 2008	Polysport/Volleyball 1 Polysport/Kanu	Buochs NW	A. Bucher I. Schleuniger
28. Sept.–3. Okt. 2008	Volleyball 2/Fortgeschritten Fitness	Sumiswald BE	C. Fassler A. Keller
29. Sept.–3. Okt. 2008	Yoga/Kun Fu	Wetzikon-Kempton ZH	N. Strohmeier D. Süssstrunk
13. Okt.–17. Okt. 2008	Polysport/Fussball	Neuenburg NE	W. Byland D. Treichler
13. Okt.–18. Okt. 2008	Polysport/Curling Polysport/Tischtennis	Wetzikon ZH	M. Moling Jean-Claude Suter M. Urech
13. Okt.–18. Okt. 2008	Polysport/Tennis	Diemtigtal BE	K. Widmer Ch. Boggia K.W. Modler
1. Febr.–6. Febr. 2009	Skitouren Snowboardtouren	Simplon	Ch. Brozzo
8. Febr.–13. Febr. 2009	Ski Alpin/Anfänger Ski Alpin/Fortgeschritten Snowboard 1/Anfänger Snowboard 1/Fortgeschritten	Lenk BE	B. Büchi O. Graf M. Rüetschi
14. Apr. -18. Apr. 2009	Polysport/Volleyball 3 Polysport/Capoeira	Filzbach ZH	R. Jud P. Gisler
14. Apr. -18. Apr. 2009	Polysport/Badminton	Sumiswald BE	S. Müller M. Ballo
19. Apr. -24. Apr. 2009	Snowboard 2/Fortgeschritten	Engelberg OW	St. Niggli F. Anderegg St. Hofer
20. Apr. -25. Apr. 2009	Polysport/Tennis 2	Diemtigtal BE	U. Nohl M. Paroubek
20. Apr. -24. Apr. 2009	Polysport/Basketball Polysport/Unihockey	Huttwil BE	R. Suhner A. Weber
20. Apr. -24. Apr. 2009	Polysport/Tanz	Widnau SG	E. Meier C. Gmünder
5. Juli -10. Juli 2009	Sportklettern	Alpstein AI	M. Kuhn
6. Juli -10. Juli 2009	Polysport/Surfen Polysport/Segeln	Estavayer-le-Lac FR	K. Doppler Th. Notter B. Marti

Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft 2008/09

Schulkommission

Vreni Amsler, Windisch
Nicole Kamm, Baden
Geri Müller, Baden, Präsident
Klaus Ragaller, Wettingen
Prof. Dr. Ulrich Straumann, Zürich
Maja Wanner, Würenlos
Thomas Wegmüller, Spreitenbach

Maturitätsprüfungskommission

Peter Hägler, Muri, Präsident
Dr. Robert Vogler, Baden, Vize-Präsident
Dr. Daniela Plüss Siegrist, Lenzburg
Deutsch
Jürg Bauer, Biel-Benken
Englisch
Dr. Prof. Theo Wirth, Zürich
Altphilologie (Griechisch, Latein)
Prof. Guido Rutz, Winterthur
Biologie, Chemie
Prof. Hermann Graser, Dürrenäsch
Bildnerisches Gestalten
Prof. Beat Hofstetter, Basel
Musik (mit Instrumentalunterricht)
Josefina Richter-García, Zürich
Spanisch
Dr. Walter Rambousek, Erlinsbach
Wirtschaft und Recht, Geographie
Dr. Franco Luzzatto, Zürich
Psychologie, Philosophie, Pädagogik
Religionslehre
Prof. Rudolf Hadorn, Biel
Geschichte
Heinz Gmür, Bremgarten
Sport
Dr. Prof. Helmut Linneweber-Lammerskitten, Biel
Mathematik, Anwendungen der Mathematik
Gabriela Ochsner Jannibelli, Stäfa
Französisch
Letizia Könz Zollinger, Meilen
Italienisch
Dr. Vincent Tschertler, Solothurn
Informatik
Dr. Jürg Jourdan, Therwil,
Physik

Prüfungskommission

Fachmittelschule

Dr. Robert Vogler, Baden, Präsident
Anita Berger-Tarcsay, Staufen
Ludwig Diehl, Zürich
Jürg Eichenberger, Suhr
Barbara Frey-Müller, Leibstadt
Thomas Schaub, Kappel

Prüfungskommission

Wirtschaftsmittelschule

Bernhard Rau, Dättwil, Präsident
Deutsch, Mathematik
Michael Baumann, Brugg
Betriebswirtschaft und Recht
Rechnungswesen
Orlando Müller, Baden-Dättwil
Französisch, Italienisch
Brigitte Stampfli, Egerkingen
Englisch
Irene Walter, Lenzburg
Geschichte
Ulrich Salm, Veltheim
Vertreter Alte Kantonsschule Aarau
Oskar Zürcher, Würenlos
Vertreter Kantonsschule Baden

Schulämter und Angestellte

Rektor:

Dr. Hans Rudolf Stauffacher
Prorektorin Stv.:
Yvonne Stocker Strebel
Prorektoren:
Dr. Hansruedi Widmer
Oskar Zürcher

Stundenplaner:

Armin Barth (1. Semester)
Dr. Beat Herrmann (2. Semester)

Schulärzte:

Dr. med. Ruth Cuny-Portmann
Langhaus 1, 5400 Baden
Dr. med. Peter Reber,
Kurplatz 1, 5400 Baden

Informatik-Assistenten:

Dominique Bugmann
Christian Schürmann
Joachim Kaufmann

Immersioncoach:

Coline Browne

Rektoratssekretärinnen:

Yvonne Gkiouzelis
Andrea Haab
Gabi Maissen
Verena Wenk
Jasmin Alvarez (Lehrling Kauffrau)

Mediothekarinnen:

Christine Grossenbacher

Mitarbeiterinnen Mediothek:

Annelore Klötzli
Isabelle Matt
Christine Rösi
Erika Schmid

Hauswarte:

Urs Kupferschmid
Sejdi Sali

Gärtner:

Martin Schibli

Polymechaniker:

Hans Weniger

Laborantinnen:

Doris Bitterli
Esther Hauser
Marianne Kaufmann
Jolanda Müller
Annemarie Vögtli
Ursula Kupferschmid

Sekretariat:

Seminarstrasse 3
5400 Baden
Telefon 056 200 04 44
Fax 056 200 04 45

Lehrpersonen

Alte Sprachen

Dr. Christophe Bourquin, Beat Brandenburg, Dominik Humbel, Jürg Jakob, Alexander Krolak, Alessandro Sestito

Arabisch

Dr. Lorenza Maria Rossi

Berufswahlkunde

Brigitte Basler

Bildnerische Gestaltung

Stefanie Ammann (Stv.), Rahel Boos, Beda Büchi, Urs Jost, Sonja Kreis, Rebekka Kühnis, Irena Meier (Stv.), Simone Müller, Manuel Pörtner

Biologie

Marc Eger, Susanne Kaeser, Manuel Krämer (Stv.), Katharina Marti, Dr. Andreas Meier, Doina Muncadiu (Stv.), Michelle Paroubek, Martin Speck, Philipp Steiner, Daniel Süsstrunk

Chemie

Dr. Karin Boog, Roger Deuber, Paul Kaeser, Dr. Juraj Lipscher, Daniel Merki (Stv.), Ali Parsa, Dr. Luisa Stravs

Deutsch

Hugo Anthamatten, Carmen Arnold, Verena Berthold-Riede, Silvia Ferrari, Eric Graf, Dr. Stefan Hofer, Beatrice Jud-Rütti, Dr. Martin Mosimann, Katharina Rengel Depountis, Alain Roth, Barbara Schibli, Dr. Mirjam Sieber, Dijana Stanic, Yvonne Stocker Strebel, Dr. Beatrice Trummer, Barbara Walzik

Englisch

Erica Colangelo (Stv.), André Ehrhard, Valerie Diebold-Lauterburg, Stephan Giess, Ueli Haenni, Dr. Beat Herrmann, Stefan Hofer (Stv.), Andrea Jedlicka (Stv.), Rolf Kuhn, Andreas Linggi, Martin Moling, Nicole Spillmann, Elisabeth Spirk Rast, Peter Steiner, Noëmi Strohmaier, Sandro Trunz (Stv.)

Französisch

Carmen Arnold, Alexander Bucher, Julien Bôle, Werner Byland, Jacqueline Derrer Hunkeler, Peter Fässler, Yvonne Gaug (Stv.), Daniel Grob, Dr. Beat Herrmann, Urs Isenegger, Karl Kürtös, Dr. Elisabeth Meier-Brügger (Stv.), Christoph Müller, Michael Rüegg (Stv.), Ramón Volkart, Luciana Zollino Passannante (Stv.)

Geografie

Urs Blum, Markus Boner, Thomas Dittrich, Liliane Montani, Walter Schubiger (Stv.), Dr. Martin Wyss, Dr. Wolfgang Zierhofer

Geschichte

Verena Berthold-Riede, Fabio Cangini (Stv.), Christian Etter, Stephan Giess, Reto Jäger, Rémy Kauffmann, Zsolt Keller, Sonja Kreiner, Corinne Laube (Stv.), Julia Leisinger (Stv.), Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Stefan Villiger, Patrick Zehnder

Individuum und Gesellschaft

Rémy Kauffmann, Markus Rüetschi

Informatik Diplomschulen

Oliver Graf, Cristina Nezel

Informatik Gymnasium

Dr. Ernst Götti, Andreas Flückiger, Oliver Graf, Toni Hasler, Dr. Istvan Schwanner, Thomas Notter, Oskar Zürcher

Informationstechnologie/Geschäftskommunikation/ Wirtschaftsinformatik

Alois Keller, Gabi Kost, Cristina Nezel

Instrumentalunterricht

Reto Baumann, kl. Schlagzeug und Perkussion; Cordula Bürgi, Musik (Stv.), Barbara Erni, Sologesang (Stv.), Ana Gaspar, Klavier (Stv.), Liliane Gubler, Klavier (Stv.), Pit Gutmann, kl. Schlagzeug und Perkussion; Rosa Irrniger, Blockflöte; Raphael Jud, Gesang; Klavier; Johanna Kühnis, Sologesang (Stv.), Franz Martin Küng, Klavier; Gregor Loepfe, Klavier; Minako Matsuura, Klavier (Stv.), Stefan Muhmenthaler, Violine; Ardina Nehring, Violine; Richard Pechota, Bass; Leila Pfister, Sologesang (Stv.), Benjamin Scheck, kl. Gitarre; Brigitte Simmler, Querflöte; Rahel Noëmi Sohn, Sologesang; Rahel Sohn Acheremann, Klavier (Stv.), Harald Stampa, kl. Gitarre; Gabriel Stampfli, kl. Gitarre; Guido Steinmann, Cello; Regula Stibi, Klavier; Barbara Stucky, Sologesang (Stv.), Reto Suhner, Saxophon; Dr. Antje Traub, Klavier, Orgel, Cembalo; Matthias Urech, E-Gitarre; Mario Von Holten, Schlagzeug/Persussion (Stv.), Valentin Wandeler, Klarinette; André Wey, Trompete; Kathrin Widmer, Klavier; Katharina Zehnder, Klavier; Salome Zinniker, Harfe

Italienisch

Edith Bonardi Jung, Werner Byland, Elisabetta De Cesaris, Michael Rüegg (Stv.), Luciana Zollino Passannante (Stv.), Dr. Ramón Volkart

Mathematik

Armin Barth, Mirko Bächtiger, Daniel Baumgartner, Jeannine Britschgi, Jan Brunner (Stv.), Dana Bulaty, Oliver Burkhard (Stv.), Kurt Doppler, Gallus Merki, Dr. Werner Hartmann, Martin Hauser (Stv.), Dr. Stefan Niggli, Thomas Notter, Stefan Peer, Dr. Hans Rudolf Schneebeli, Patrik Schneider, Dr. Paul Schneider, Rita Stadler, Dr. Hansruedi Widmer

Medienkunde

Beda Büchi, Ernst Götti

Musik

Andreas Meier, Stefan Müller, Christoph Schiess, Susanne Wiesner

Philosophie

Hugo Anthamatten, Dr. Karl Werner Modler, Dr. Martin Mosimann

Psychologie

Claudia Insipidi Guggenbühl, Claudia Müller-Schuppisser, Markus Rüetschi

Physik

Dr. Remo Badii, Kurt Doppler, Gallus Merki, Dr. Pierre Mandrin, Thomas Notter, Dr. Istvan Schwanner, Dr. Hans-Peter Tschanz

Religion

Zsolt Keller

Russisch

Andrey Fedorchenko (Stv.), Charlotte Henze (Stv.), Martina Heuberger

Spanisch

Miguel Conde (Stv.), Ueli Haenni, Edith Meier, Christoph Müller, Laura Zambelli (Stv.)

Sport

Res Anderegg, Chiara Boggia, Corinne Fassler, Cécile Gmünder, Oliver Graf, Elias Haller (Stv.), Toni Hasler, Beatrice Jud-Rütti, Markus Kuhn, Christoph Merki (Stv.), Nadine Notter (Stv.), Ivo Schleuniger, Jean-Claude Suter, Christine Brozzo-Zimmermann, Oskar Zürcher

Wirtschaft und Recht

Reto Bernasconi, Catherine Clamadiou Martin, Dr. Willi Däpp, Jens Dürrenberger, Daniela Furrer, Susanne Gall Mullis, Joachim Gribling, Dr. Andrea Hofmann Bandle, Dr. Brigitte Marti, Ursula Nohl-Künzli, Christian M. Roduner (Stv.), Caroline Streif Schmid, Michael Stutz, Battista Trivigno, Reto Tschumper, Martin Vogt

Pensionierte

Dr. Peter Abt, Dr. Paul Accola, Andreas Anderegg, Walter Arrigoni, Dr. Guido Bächli, Oskar Birchmeier, Jacques Blesi, Dieter Buchheister, Jacques Comincioli, Dr. Uli Däster, Dr. Thomas Doppler, Heinz Eith, Alois Feltrin, Liselotte Fischer, Dr. Franz Fürer, Marco Ghiringhelli, Dr. Hans Hauri, Dr. Anton Keller, Ursula Krompholz, Christian Lerch, Dr. Peter Märki, Dr. Rolf Meier, Dr. Jürg Meyer, Georges Müller, Max Perrin, Alfred Reist, Antonio Ritter, Dr. Adolf Rohr, Dr. Hans Jörg Schweizer, Dr. Regula Schweizer, Dr. Emil Stäuble, Dr. Fritz Tanner, Hans Rudolf Vollmer, Dr. Brigitte Weisshaupt, Dr. Cornelia Zäch, Thomas Züsli, Hans Zumstein

Eine separate Adressliste kann im Sekretariat bezogen werden.

NTI

DEN